Heute auf Seite 3: Antifa statt Grundgesetz

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 – Folge 23 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 6. Juni 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Einigungsprozeß:

Die Landschaften blühen doch!

Nüchterne Wirtschaftszahlen widerlegen die Legende von der Misere

Das Wort von den „blühenden Landschaften" wird dem Kanzler immer wieder von der Opposition und von Meinungsmachern in Presse, Funk und Fernsehen um die Ohren gehauen. Und in der Tat ist oftmals Schlimmes zu vermelden – von Glücksrittern aus dem Westen, denen man zu spät auf die Schliche gekommen ist, von Betrügereien, von skrupellos fehlgeleiteten Investitionen in vielfacher Millionenhöhe. Das Stichwort Vulkan kann einem nur die Schamröte ins Gesicht treiben. Und oft haben Besserwissereien westlicher Bundesbürger die Menschen in Mitteldeutschland vor den Kopf gestoßen, für Enttäuschung gesorgt und leider manchmal auch demotivierend gewirkt. Dies alles ist wahr, aber es ist nur ein Bruchteil der Wahrheit.

Der „Zweite Jahresbericht zum Stand der deutschen Einheit", den die Bundesregierung am 27. Mai dem Deutschen Bundestag vorlegte, hat viel weniger Kritik erfahren, als erwartet worden war. Zu Recht, denn die nüchternen und jederzeit nachprüfbaren Zahlen des Berichts widerlegen Punkt für Punkt die von der PDS initiierte Legende von der großen Misere. Aber eigentlich bräuchte es diese Zahlen gar nicht, um zu erkennen, in welch gewaltigem Ausmaß sich das Land zwischen Ostsee und Erzgebirge in den letzten Jahren verändert hat.

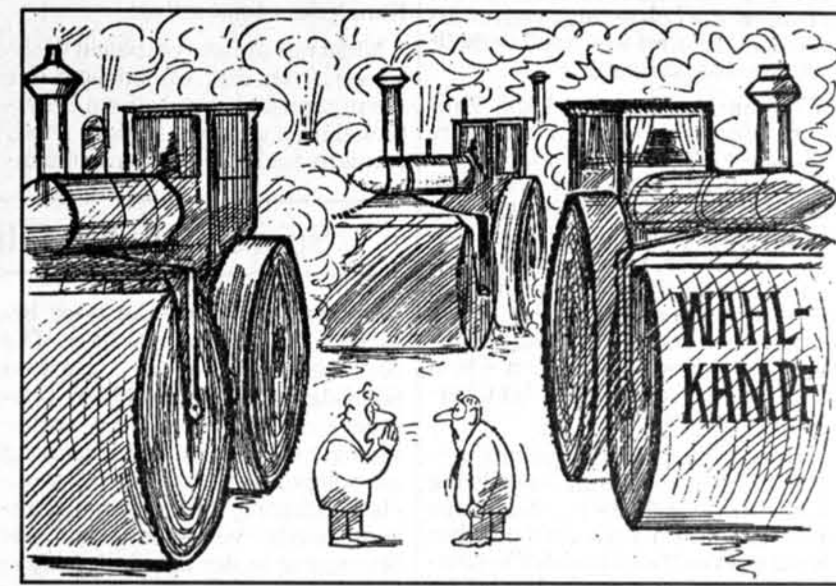
Wer sich im Frühjahr 1990 im damals noch real existierenden Sozialismus der DDR umschaute, eine schlaglochgebremste Autofahrt oder eine Bahnreise auf maroden Schienen und in maroden Waggons unternahm, wer stundenlang vergeblich auf einen Telefonkontakt zu Freunden wartete, erst nach Stunden ein gästeunfreundliches Lokal entdeckte und schließlich nach langer Suche ein Hotel fand, das im Westen niemals eine Betriebsgenehmigung erhalten hätte, und wer vielleicht am Abend mit einem Rentner über dessen wirtschaftliche Lage sprach – und heute wieder durch die einstige DDR fährt, wird diesen Teil Deutschlands nicht wiedererkennen:

Die Straßen brauchen keinen Vergleich mit denen in Westdeutschland zu scheuen, nachdem über 11 000 Kilometer Bundes- und Fernstraßen ausgebessert und modernisiert worden sind. Bahnfahrten zwischen Leipzig und Schwerin unterscheiden sich grundsätzlich nicht mehr von solchen zwischen Stuttgart und Hamburg, nachdem 5300 Kilometer Bahnschienen und der Wagenpark der einstigen Reichsbahn Ost überholt und erneuert worden sind. Die Kommunikationstechnik gehört mit der im neuen Estland zur leistungsfähigsten in Europa. Das Netz leistungsfähiger Gaststätten und Hotels jeder Preisklasse gleicht dem Angebot in den westlichen Bundesländern – und das Rentenniveau hat in vielen Fällen sogar das in der alten Bundesrepublik überschritten. Und was die Wirtschaft betrifft: Sie nähert sich zügig dem westlichen Standard. Und die immer noch erschreckend hohe Arbeitslosigkeit hat den Tiefpunkt überschritten. Die eine Billion Mark sind nicht vergeblich investiert worden.

Wer alle diese Erfolge des Einigungsprozesses verneint, will die Nation spalten. Die Stichwortgeber sitzen in der PDS, die ein erfolgreiches Zusammenwachsen von West- und Mitteldeutschland grundsätzlich nicht will. Ihre Stichworte werden in den Massenmedien aufgegriffen und weiterverbreitet – und leider auch von manchen Oppositionspolitikern, die eigentlich die Fakten kennen sollten. Damit wollen sie die Regierung treffen (das ist nun einmal so im Parteiengerangel um die Regierungsmacht), aber in Wirklichkeit treffen sie den Einigungsprozeß selbst – und suggerieren (sicher ungewollt), daß die „Ossis" unfähig sind und uns nur auf der Tasche liegen.

Nein, was in Mitteldeutschland geschieht, ist ein atemberaubendes Aufbauwerk. Das Verdienst gebührt sicher der Regierung, welche die Rahmenbedingungen dafür geschaffen und die Hilfsmaßnahmen organisiert hat. Aber ebenso gebührt das Verdienst den Bürgern in den alten Bundesländern, die (wenn auch manchmal murrend) letztlich bereitwillig die Lasten getragen haben, die der Einigungsprozeß ihnen aufgebürdet hat. Entscheidend aber ist der Aufstieg Mitteldeutschlands den Menschen von Rügen bis Görlitz zu verdanken. Sie haben in bewundernswerter Weise die Chance ergriffen, aus der sozialistischen Trümmerlandschaft eine Landschaft zu schaffen, die zu blühen beginnt. Wer dies alles bestreitet, der lügt. Das ist die Wahrheit!

Elimar Schubbe



„Die Verständigung wird immer schwieriger."

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Brüssler Lektion / Von Hans Heckel

Nun also ist das Kind im Brunnen: Die EU-Kommission hat Polen fast 70 Millionen Mark an Zuschüssen gestrichen. Einige von Warschaus Projekten entsprächen nicht den Prioritäten der EU-Förderung, andere seien zu allgemein formuliert gewesen oder hätten – besonders peinlich – den buchhalterischen Erfordernissen nicht genügt.

In Warschau spielt man jetzt Schwarzer Peter. Und in der Tat ist sich die Presse an der Weichsel einig; Köpfe sollen rollen für die kostspielige Blamage. Indessen haben sich Polens Regierungskoalitionäre hierob auf einen armen Teufel aus der dritten Reihe geeinigt. Ein 33jähriger Staatssekretär muß gehen, als hätte der das Desaster allein verschulden können.

Der Hieb aus Brüssel war sachlich gesehen absehbar. Doch nun hat er Polens Regierende offenbar doch recht unerwartet getroffen. Man hatte sich womöglich an eine Sonderbehandlung gewöhnt und ist überrascht, daß die nun so schmerzhaft ausbleibt. Was ist hier geschehen?

Rückblende, Mitteleuropa 1989/90: Im Getöse des Mauerfalls und der politischen Umbrüche mischen sich in den westeuropäischen Metropolen schaurige Visionen in die nur sehr vordergründig zur Schau getragene Begeisterung. Deutschland ist wieder da! Englands Premierministerin Margaret Thatcher plagen düsterste Vorahnungen. Sie sieht die Deutschen sich nicht nur wiedervereinigen in ihren Vorkriegsgrenzen, gleichzeitig scheint es ihr nahezu ausgemacht, daß die Teutonen im selben Zuge auch gleich ganz Polen, die Tschechoslowakei, Österreich und die Götter wissen was noch alles mit hinunterschlucken werden. Derweil rennt sich ihr französischer Verbündeter François Mitterrand von Ost-Berlin bis Kiew die Hacken ab, um zu verhindern, was längst seinen Lauf nimmt.

Als das alles nichts Greifbares brachte, war klar: Jetzt kommt es auf Polen an! Warschau muß der Stachel im Fleische Neogermaniens werden. Die Polen hörten´s wohl. Getrieben von Furcht und Verachtung dem russischen Bären gegenüber und wie besessen von dem Gedanken, die Deutschen könnten sich an das Völkerrecht erinnern und fordern, was demzufolge recht und billig ist, klammerte sie sich bereitwillig an die Handreichungen von Seine und Themse. Eine wohlwollende Sonderbehandlung schien ihnen so gut wie sicher.

Indes, Warschau hätte die Grundlinien der englischen und französischen Außenpolitik besser studieren sollen. Die sind ausschließlich national ausgerichtet, man kennt keine „dauerhaften Freunde, sondern nur dauerhafte Interessen".

Spätestens jetzt, da Deutschland mit der Mark einer seiner gewichtigsten Machtfaktoren beraubt ist, da eine francophon dominierte Eurobürokratie auch den mächtigsten Staat Mitteleuropas weitgehend beherrscht und der einstige Schrittmacher in reformunfähiger Erstarrung zu verharren scheint, hat Polen an Attraktivität schwer eingebüßt.

DIESE WOCHE

Vertriebene als Wähler wieder gefragt

Bundestag appelliert mit zahmen Worten an Warschau und Prag

Der Deutsche Bundestag hat in der vergangenen Woche mit den Stimmen von CDU, CSU und FDP bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten und gegen das Votum von PDS und Grünen eine Resolution beschlossen, in denen die Verdienste der Vertriebenen um den Wiederaufbau Deutschlands gewürdigt werden, um den Ausbau der Kontakte zu den Landsleuten im Osten sowie um die Bemühungen, zu den Völkern im untergegangenen Sowjetimperium Brükken zu schlagen. In dieser Resolution wird die Bundesregierung aufgefordert, sich für die Vertriebenen einzusetzen und darauf einzuwirken, daß in unseren östlichen Nachbarstaaten die deutschen Volksgruppen sich entfalten können.

Der Text der Resolution klingt sicher recht gut, aber bei genauerem Hinsehen bleibt doch der Eindruck, daß konkret Verbindliches nicht gefordert wird. Schon gar nicht erreicht die Resolution die Klarheit, mit der Edmund Stoiber und Theo Waigel im Bundestag und auf dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen – zur Empörung von Klaus Kinkel und Hans-Dietrich Genscher – Tacheles geredet haben.

So bleibt, daß diese wohlmeinende Resolution mehr der wahlkämpferischen Pflege der Vertriebenen dient als der Durchsetzung deutscher Interessen im Osten, wenngleich diese Solidaritätsadresse an die Vertriebenen den eigenen Leuten im Koalitionslager klarmachen kann, daß hier ein Aufgabenfeld besteht, das im Interesse Deutschlands beackert werden muß.

Wenn schon so relativ schwache Passagen wie die nachstehenden nicht mehr von der SPD mitgetragen und von den Grünen gar abgelehnt werden, wird deutlich, wie sehr der Konsens in deutschlandpolitischen Fragen in der deutschen Politik zerbrochen ist.

In der Resolution heißt es: „Der Deutsche Bundestag hat im Zusammenhang mit den vertraglichen Vereinbarungen mit den Staaten Mittel- und Osteuropas ... bekräftigt, daß im Zuge der Aufnahme unserer östlichen Nachbarstaaten in die Europäische Union und in die Nato europäische Grundfreiheiten selbstverständlich und unabdingbar für alle Bürger in den alten Mitgliedstaaten, also auch für die deutschen Heimatvertriebenen Geltung haben müssen.

Der Deutsche Bundestag hegt die Hoffnung, daß die mit einem Beitritt Tschechiens und Polens zur Europäischen Union einhergehende Übernahme des gemeinschaftlichen Besitzstandes durch die neuen Mitglieder die Lösung noch offener, bilateraler Fragen erleichtert wird. Das schließt das Recht auf Freizügigkeit und Niederlassungsfreiheit ein. Sie sind wesentliche Elemente, um das Ziel eines einigen Europas der Vielfalt zu verwirklichen, in dem Völker und Volksgruppen mit ihren unterschiedlichen Kulturen und Traditionen einträchtig zusammenleben können, unter Berücksichtigung der historischen Gemeinsamkeiten und bei wechselseitiger Achtung und Förderung der jeweiligen Identität."

P. T.

Mehr noch wird die Aufnahme Polens in die EU deren geographischen Mittelpunkt nach Deutschland verschieben, was insbesondere in Paris niemand bejubelt.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan? Das klingt wie blanker Zynismus, und zu kindischer Schadenfreude sollten sich Deutsche nicht hinreißen lassen. Ein jedes Ding hat zwei Seiten. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre mit ihrem jüngsten Höhepunkt können für Polen eine heilsame Lektion in gleich zweierlei Hinsicht bedeuten. Zunächst einmal die, daß kurzfristige konjunkturelle Aufschwünge noch nicht die lange nicht abgeschlossene, grundlegende Strukturreform ersetzen; die Lobgesänge vom „Musterknaben" sind so schnell verhallt wie einst angestimmt.

Zum anderen wird die Zahl derer in Warschau wachsen, die erkennen, daß man einem ehrlichen wie gerechten Ausgleich mit den Deutschen nicht dadurch ausweichen kann, indem man sich in Paris oder London rückversichert. Das dortige Interesse an Polen ist – das hätte man nach den Erfahrungen der ersten Jahrhunderthälfte eigentlich wissen können – rein instrumentell und nur an der Oberfläche herzlich.

Um nachhaltig Anschluß an Europa zu finden, gibt es für Polen keine Umleitung am deutschen Nachbarn vorbei. Und im Verhältnis mit ihm kann man das Schicksal der Vertriebenen nicht länger als Leiche im Keller verstauen. Daß sie Polen nicht bedrohen, keine „zweite Vertreibung" anzetteln wollen, haben die Vertriebenen und ihre Fürsprecher nun oft genug erklärt und in unzähligen persönlichen Kontakten in ihre Heimat unter Beweis gestellt. Es ist an der Zeit, sie, die im Gegensatz zu den Strategen von London, Paris oder Brüssel sehr wohl auch eine tiefe emotionale Bindung zum Land hinter Oder und Neiße aufweisen, in ihrer Brückenfunktion wahrzunehmen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

Sozialdemokraten:

Gerhard Schröders Club der Enttäuschten

Die Kernmannschaft des Kanzlerkandidaten löst in der Partei keinen Jubel aus

Auch für einen in den Augen vieler Beobachter bereits unbesiegbar erscheinenden Kanzlerkandidaten Gerhard Schröder und seine SPD brechen – zumindest zwischendurch – schlechte Zeiten an. So zeigte die letzte Mai-Woche, daß die Bäume der Opposition nicht in den Himmel wachsen. Dafür sorgte diesmal kein anderer als der Kanzlerkandidat selbst:

Nicht nur die umworbenen Wähler erfuhren die Namensliste der Kernmannschaft, die einem Schattenkabinett gleicht, aus der Presse, sondern auch die meisten Spitzenpolitiker der SPD – darunter bewährte Oppositionspolitiker. Die Nichtberücksichtigten waren Schröder nicht einmal einen Telefonanruf vorher wert. So wirkte weniger die Personalentscheidung als solche, sondern sein persönlicher Umgang mit eigenen Führungsleuten verheerend auf die Stimmung in der Bundestagsfraktion.

Spitzenpolitiker fühlen sich übergangen

Etwa ein Dutzend führender Genossen reagierte sauer, weil niemand von ihnen auf Schröders Liste für die Wahlkampf-Kernmannschaft kam. Der Club der Enttäuschten macht sich jetzt entweder Hoffnungen auf einen Spätstart aus der zweiten Reihe oder auf einen Posten außerhalb der Regierung. Die heftige Debatte in der Fraktion führt dazu, daß sich die Kräfte nicht auf den Wahlkampf konzentrieren, sondern in internen Debatten verzetteln.

Prominentestes Schröder-Opfer: SPD-Fraktionsvize und Sozialexperte Rudolf Dreßler, unbestrittener Fachmann für Renten- und Krankenversicherung sowie Gegenpart von Arbeitsminister Norbert Blüm im Bundestag. Er wurde von Schröder nicht berücksichtigt, weil der Niedersachse lieber den stellvertretenden Vorsitzenden der IG Metall, Walter Riester, zum neuen Arbeitsminister machen möchte. Hoffnung für Dreßler: Schröder könnte ihn nach einem SPD-Wahlsieg zum Chef der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit und damit zum Nachfolger von Bernhard Jagoda ernennen, doch Dreßler wurde nicht gefragt.

Pech auch für SPD-Vorzeige-„Ossi" Wolfgang Thierse: Statt des Mannes mit dem Vollbart nahm Schröder den relativ unbekannten Rolf Schwanitz als Fachmann für „Aufbau Ost" auf die Liste. Thierse könnte aber, so Bonner Gerüchte, Bundestagspräsident werden. Dafür müßte die SPD aber erst stärkste Partei werden.

Sauer reagierte auch Fraktionsgeschäftsführer Peter Struck, der sich in den letzten Monaten um ein besseres Verhältnis zu Schröder bemüht hatte und gerne Kanzleramtschef würde. Dafür ist nun allerdings SPD-Bundesgeschäftsführer Franz Müntefering vorgesehen.

Für die Finanzpolitik der SPD steht der Name Ingrid Matthäus-Maier. Diesen Bereich und die Zuständigkeit für Europa griff sich Parteichef Oskar Lafontaine. Hoffnungen auf ein Europa-Ministerium hatte sich auch die „Rote Heidi" Wieczorek-Zeul gemacht – vergeblich.

Günter Verheugen, Ex-FDP-Mann und bei der SPD zuständig für Außenpolitik, hatte aufs Auswärtige Amt geschielt – dort soll laut Schröders Liste Fraktionschef Rudolf Scharping hin. Daß Schröder den Bereich Wirtschaft nicht besetzt hat, sondern einen „Prominenten" aus der Industrie holen will, enttäuscht Ernst Schwanhold, den Wirtschaftssprecher der Fraktion.

Hoffnungen gemacht hatte sich auch Gerd Andres, Chef der rechten Kanalarbeiter und Schröders U-Boot in der Fraktion. Doch Andres' Name fehlt. Hoffnungen macht sich dagegen noch Verteidigungsexperte Walter Kolbow, auch wenn er sich wider Erwarten nicht auf der Liste fand.

Daß sich der in der Fraktion unbeliebte Ex-Grüne Otto Schily bei Schröder als Anwärter auf den Posten des Innenministers findet, überraschte zwar, aber ernsthafte Konkurrenz für Schily gibt es in der Fraktion nicht. Schröder hatte es gut gemeint. Er wollte mit seiner Liste eigentlich bis Ende Juni warten. Als aber die Unruhe in der Fraktion größer wurde, preschte er vor und hatte den Krach damit etliche Wochen früher.

Motivierend auf die Wahlkämpfer wirkte diese Hau-Ruck-Entscheidung über die Köpfe der Betroffenen hinweg wahrlich nicht. Es wird Schröder Mühe kosten, diese Panne auszubügeln. **H. L.**

Kommentar

Pure Heuchelei

Die Atombombenversuche in Indien und Pakistan haben Empörung und Besorgnis ausgelöst. Gewiß zu Recht, denn beide Staaten sind sich seit Jahrzehnten in herzlicher Feindschaft zugetan und haben sich schon etliche Kriege geleistet. Außerdem sind China (mit Pakistan atomtechnisch verbunden) und Rußland als Freund Indiens in die Krisenregion eingebunden. Da kann man schon besorgt sein, wenn dort die Rüstungsspirale auf Hochtouren kommt.

Indes ist die Empörung der Nuklearmächte – insbesondere der USA – keineswegs nur von der Sorge um den Weltfrieden diktiert. Vielmehr geht es dem Club der Atomwaffenbesitzer darum, ihre weltpolitische Machtstellung möglichst uneingeschränkt zu wahren. Die Teilung der Welt in atomare Großmächte und atomare Habenichtse soll unangetastet bleiben – auf daß immer dann Druck ausgeübt werden kann, wenn die Kleinen nicht so wollen wie die Großen. Die fulminante Empörung in Washington und die pflichtschuldige Nachklapp-Empörung in anderen Hauptstädten ist daher pure Heuchelei. **E. S.**



Die Hierarchie der Verantwortung Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Enteignungen:

Die souveräne Bundesrepublik konnte frei entscheiden

Früherer DDR-Verhandlungsführer widerspricht Wolfgang Schäuble und der Bundesregierung

Als die vermögensrechtlichen Regelungen zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland im Sommer 1990 getroffen wurden, sei „auch" an eine Rückgabe jener Vermögen gedacht worden, die in der Zeit der sowjetischen Besatzung zwischen 1945 und 1949 enteignet wurden. Dies erklärte der damalige Wortführer der DDR bei den Verhandlungen um die deutsche Vereinigung und spätere Bundesverkehrsminister Günther Krause (CDU) auf dem zweiten Bundeskongreß der „Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum" (ARE) im norhessischen Borken. In der ARE haben sich Opfer des Stalinismus und der SED-Herrschaft zusammengeschlossen, darunter auch die Enteigneten der Jahre 1945 bis 1949, die ihr Eigentum nicht zurückerhalten sollen.

Krause sagte, der sowjetische Ministerpräsident habe ihm noch 1990 bedeutet, sein Land würde die Rückgabeabwicklung der „Bodenreform" als einen unrechtmäßigen Akt nicht akzeptieren. Die Bundesrepublik Deutschland und die DDR seinen damals nicht souveräne Staaten gewesen. Nachdem das geeinte Deutschland aber seine Souveränität wiedererhalten hatte, hätte Deutschland regeln können, was es zuvor nicht hätte regeln können. Es sei vieles offen gewesen und bis zuletzt verhandelt worden. In der Gemeinsamen Erklärung der beiden deutschen Staaten über Vermögensfragen vom Juni 1990, die dem Einigungsvertrag im Anhang angefügt worden sei, heiße es, für die Enteignungen in der sowjetischen Besatzungszeit sei eine „angemessene Ausgleichsregelung" zu finden. Dies habe Entschädigung, aber auch Rückgabe bedeuten können.

Das Geltendmachen von Ansprüchen ist nicht aussichtslos

Krause widersprach Wolfgang Schäuble, Vorsitzender der Unionsfraktion im Bundestag und 1990 Vertreter Bonns in den deutsch-deutschen Verhandlungen, der in seinem Buch „Der Vertrag" auf einen Lastenausgleich abzielte: „Es war genau mehr geplant, als nur zu entschädigen." Krause regte an, handelbare „Ausgleichszertifikate" auszugeben. Vorrangiges Ziel müsse es sein, den alten Eigentümern ihren Besitz zurückzugeben. Allerdings dürfe es nicht zu einem Konflikt mit dem neuen Eigentümer kommen, sofern es sich bei diesem nicht um den Staat handele. Krause, der in Rostock um ein Bundestagsmandat kämpft, sagte, die Opfer der Enteignungen in der früheren SBZ könnten nur auf eine politische Lösung setzen.

Prof. Dr. Karl Doering, langjähriger Direktor des Instituts für Völkerrecht in Heidelberg, arbeitete auf dem Kongreß minutiös die vielschichtige Problematik auf und stellt die vielen Widersprüche, die bis heute in dieser Thematik aus rechtlicher Sicht bestehen, heraus. Aus diesem Grund werden sich auch in Zukunft neben dem Bundesgerichtshof, dem Europäischen Gerichtshof und der Europäischen Komission, auch der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte verstärkt dieser Thematik annehmen müssen.

Der bekannte Düsseldorfer Rechtsanwalt Stefan von Raumer berichtete über die neuere Entwicklung bei Verfahren zur Restitution von Eigentum in den neuen Bundesländern. Er unterstrich, daß es jetzt mehr denn je geboten sei, auch die Fälle der Wegnahme von Land und Betrieben in der Zeit von 1945 bis 1949 im Einzelfall zu verfolgen. „Es ist absolut nicht so, daß wie viele annehmen – die Geltendmachung von Ansprüchen 1945/49 aussichtslos ist. Es gibt auch zunehmend positive Fälle!" Insofern müßten die Geschädigten und die Juristen eng mit der Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum als politischen Zusammenschluß zusammenarbeiten.

Bundesjustizminister Edzard Schmidt-Jorzig (FDP) schrieb in seiner Grußadresse, er verfolge die Bemühungen der Aktionsgemeinschaft mit Interesse und Sympathie. Die Gemeinschaft trage dazu bei, daß das Vertrauen vieler Menschen in den Rechtsstaat nicht endgültig erlösche.

Die rund 250 Mitglieder, Delegierte und Gäste der Aktionsgemeinschaft bekräftigen einmütig ihren Willen zur Bündelung aller Kräfte zur Stärkung des Rechtsstaates. Sie wollen sich auch intensiv in den Bundestagswahlkampf einschalten und sich über 14 Aktionsgruppen im Bundesgebiet an die Kanditaten wenden. Der zum Bundesvorsitzenden gewählte Manfred Graf v. Schwerin machte in diesem Zusammenhang die Parteien darauf aufmerksam, daß die ARE die Interessen und Rechte von über zwei Millionen Betroffenen vertritt – ein Wählerpotential, das für die Parteien interessant sein dürfte. **A. R.**

Linksschwenk marsch:

Antifa statt Grundgesetz

Die SPD und der Grotewohl-Virus

Von ULRICH SCHACHT

Ist Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reinhard Höppner ein pathologischer politischer Fall? Nach dem erneuten Scheitern der von ihm geführten Vorverhandlungen mit der Landes-CDU unter Christoph Bergner zur Bildung einer gemeinsamen Regierung haben viele deutsche Zeitungskommentatoren daran kaum noch Zweifel. Denn Höppner verlangte, in einer der bösartigsten politischen Nachwende-Operationen aus dem Ungeist des prokommunistischen Antifa-Mythos, ausgerechnet von der CDU nichts anderes als gemeinsame parlamentarische Sache mit der linksextremistischen SED-Nachfolgeorganisation PDS – gegen die in den Landtag gelangte rechtsextremistische DVU.

„Bild" nannte Höppner dafür einen „Betonkopf", Norbert Blüm „machtgeil", die „Frankfurter Allgemeine" qualifizierte den Magdeburger Regierungschef gar als „herausragendes Beispiel ... politischer Tölpelhaftigkeit" und Exponenten eines „verkommenen, törichten ‚Antifaschismus'". SPD-Kanzlerkandidat Gerhard Schröder schließlich eliminierte den Mann und den Fall – in einem TV-Gespräch und auf der Basis einer pikanten Freudschen Fehlleistung – schlicht so, indem er nicht nur kategorisch alle Varianten einer SPD/PDS-Zusammenarbeit nach der Bundestagswahl im September ausschloß, sondern auch noch hinzufügte: „Insofern gilt in Deutschland etwas anderes als in Sachsen-Anhalt oder anderswo".

Daß Sachsen-Anhalt nicht mehr in Deutschland liegen möge und Mecklenburg-Vorpommern besser auch gleich nicht (weil dort der ebenso „betonköpfige", „machtgeile" und einen nicht weniger „verkommenen, törichten ‚Antifaschismus'" pflegende SPD-Landeschef Harald Ringstorff sitzt und auf *seine* Magdeburger Verhältnisse lauert), diesen unbeabsichtigt zu Tage getretenen Herzenswunsch des deutschen Polit-Kumpels von Tony Blair kann man durchaus nachvollziehen. Ist er doch Ausdruck der tief sitzenden Furcht eines politischen Marathonläufers, nur wenige Kilometer vor dem Ziel von einem aggressiven Polit-Virus befallen und gefällt zu werden: dem Grotewohl-Virus in diesem Fall.

Doch die Zeiten, daß Wünschen, das im Kern ein Wollen ist, noch geholfen hat, sind schon lange vorbei, und in Deutschland erst recht. Das Bundesland Sachsen-Anhalt mitsamt seinem Ministerpräsidenten Reinhard Höppner existiert, und es pflegt mit den direkt und indirekt herrschenden Landesparteikadern von SPD, PDS und Bündnisgrünen auf geradezu verhängnisvolle Weise eine der berüchtigsten deutschen Traditionen: die der totalen ideologischen Verblendung.

Die neueste Variante dieser pathologischen Erscheinung – ein aggressiv verteidigter und intolerant gelebter Aberglaube an einen humanen, weil antifaschistischen Grundcharakter von SED und DDR – ist aber so neu nicht. Sie hat vielmehr gerade in



Noch ein „historischer Händedruck"? *PDS-Fraktionschefin Sitte und SPD-Ministerpräsident Höppner* Foto dpa

Sozialdemokraten für die Diktatur

den Bundesländern zwischen Werra und Oder spätestens seit April 1946 Tradition – als sich die SPD-Landesorganisationen von Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Thüringen und Sachsen unter Führung von Otto Grotewohl, Max Fechner und Gustav Dahrendorf mit der KPD der eisenharten Stalinisten Pieck und Ulbricht zur SED zusammenschlossen und sich damit in den Dienst der zweiten deutschen Diktatur begaben, auch wenn Dahrendorf bald floh und Fechner eines ihrer prominentesten Opfer wurde. Parallel zum völligen Verschwinden der SPD vor allem durch eine leninistisch inspirierte organisationstechnische Vernichtung machte der nicht unbekannte SPD-Politiker der Weimarer Republik, Otto Grotewohl, Karriere in Stalins deutscher Satrapie und wurde und blieb bis zu seinem Tode im Jahre 1964 erster Ministerpräsident der „Deutschen Demokratischen Republik". Die sowjetische Besatzungsmacht hat diesem Verschmelzungsprozeß einer demokratischen mit einer totalitären Linkspartei durch das bewährte Gemisch aus physischem und psychischem Terror sowie Korruption per Sachleistungen und Posten gegenüber großen und kleinen Funktionären der SPD auf die historischen Sprünge geholfen. Das ist geschichtsnotorische Tatsache. Aber es ändert nichts daran, daß Grotewohl und seine willfährigen Mitgenossen fortan zu Recht als Verräter an den Interessen und Idealen der deutschen Sozialdemokratie galten.

Und es war der legendäre erste Nachkriegsvorsitzende der SPD, Kurt Schumacher, der dem damals einsetzenden Antifa-Mythos der eben gegründeten SED sogleich und mit der ihm eigenen Unmißverständlichkeit entgegentrat: „Die Sozialdemokratie wendet sich gegen die unwahrhafte Darstellung, als ob es das Fehlen der organisatorischen Einheit gewesen sei, das den historischen Schuldanteil der deutschen Arbeiterklasse am Aufkommen des Nazismus verursacht hat. Sie lehnt es ab, auf der Grundlage gegenseitigen gleichwertigen Verschuldens die Aussprache zu führen, denn dazu ist das geschichtliche Verschulden zu eindeutig auf einer Seite. Die geschichtliche Schuld der deutschen Arbeiterklasse beruht darin, daß der kommunistische Teil die klassenpolitische Rolle der Demokratie verkannt und zusammen mit den Nazis, den Deutschnationalen und anderen kapitalistischen Feinden der Demokratie den Parlamentarismus sabotiert hat. Ohne diese kommunistische Haltung wären die Nazis nicht an die Macht gekommen." Auf diesem historischen Kenntnisstand, was die Geschichte der SPD und Nachkriegsdeutschlands betrifft, hat sich der im linksprotestantischen Laien- und Synodalfunktionärsmilieu des Bundes der evangelischen Kirchen der DDR aufgestiegene Mathematiker Reinhard Höppner nie befunden. Vielmehr gehört er zu jener Spezies von evangelischen Revolutionschristen, die nicht nur einer sozialistisch gestimmten, an der Bergpredigt des Neuen Testaments orientierten Gesellschaftsethik folgen und damit für radikale Kapitalismuskritik anfällig sind (was im Kern durchaus Sinn ergibt und deshalb legitim ist); ungleich verhängnisvoller ist ihre unkritische Bereitschaft, dem kommunistisch-stalinistischen Zentral-Ideologem der Weimarer Jahre zu folgen, nach dem der Faschismus eine logische Folge des Kapitalismus und der Kapitalismus wiederum eine Ausgeburt aller konservativen Ideale ist.

Diese intellektuell ebenso unredliche wie politisch-moralisch tödliche Gleichung ist der genetisch harte Kern des Grotewohl-Virus, der in Magdeburg nun voll ausgebrochen ist. Seine von 1949 bis 1989 vier Jahrzehnte dauernde Inkubationszeit sorgte für eine heutige Stärke, denn solange wie die DDR existierte, wurde der ideologische Krankheitserreger tagtäglich über den Propagandaapparat der SED-Diktatur in die Köpfe der ausgelieferten Menschen initiiert. Der Vorgang ist inzwischen, und nicht nur für die DDR, unzählige Male historisch beschrieben und psychologisch analysiert worden, einen der genauesten und deshalb berühmtesten Texte, die das Phänomen untersuchen, schrieb der polnische Dichter und spätere Literaturnobelpreisträger Czeslaw Milosz: „Verführtes Denken", so der Titel.

Im Rahmen der DDR-spezifischen „Verführungs"-Variante wurden Politiker wie Adenauer oder Kiesinger zu „klerikalfaschistischen" Antisozialisten oder potentiellen Kriegstreibern und Westdeutschland zu einem radikalkapitalistischen Ausbeutungshort der Junker und Schlotbarone.

Ulbricht, Pieck und Honecker dagegen, die brutalsten deutschen Politerroristen nach Hitler, mutierten langsam, aber sicher zu primär den Weltfrieden liebenden Naturen, moralisch legitimiert durch ihren Kampf gegen den „Faschismus" und – bei aller Kritik an der Ausführung – für ein sozialistisches Deutschland.

Dieses Westdeutschland-Bild, ein pures Propaganda-Gemälde, das aber mit kampagneartiger Regelmä-

„Verkommen und töricht"

ßigkeit von SED und Stasi aufgefrischt und angereichert wurde, sitzt tief in den Köpfen von Politikern wie Höppner oder Ringstorff, und hier nistet auch ihr kaum verhohlener Haß auf alle jene Ost-Politiker, die mit ihrem Über- oder Eintritt in die CDU den inneren antifaschistischen DDR-Konsens „verraten" haben, der Basis für die ebenso eingebildete wie inzwischen inflationär behauptete „Ost"-Identität ist, die Höppner & Co. angeblich so hartnäckig verteidigen. Was sie tatsächlich verteidigen, sind aber nur die ziemlich durchschaubaren Lebens- und Überlebens-Lügen einer Schicht von Menschen, die irgendwann ihren inneren Frieden mit der zweiten deutschen Diktatur gemacht hat.

Ihre moralische Unfähigkeit, dies offen und öffentlich einzugestehen, ist das eigentliche Unglück der Nation, dementiert es doch nicht nur den radikalen Bruch, den die Wählermassen des 18. März 1990 mit dem SED-System und seinen ideologischen Grundlagen vollzogen haben. Es rehabilitiert auch in menschenverachtender Weise die Nachfolgeorganisation jener Partei, die SED hieß und für zahlreiche politische Morde an der innerdeutschen Grenze, für jahrzehntelange politische Verfolgungsorgien gegen Andersdenkende und Anders-leben-Wollende sowie gigantische ökonomische, ökologische und kulturelle Verheerungen zwischen Werra und Oder verantwortlich zeichnen: die PDS.

Allerdings wäre es unredlich, an dieser Stelle zu unterschlagen, daß diese spezielle Rehabilitierung der zweiten deutschen Diktatur von Politikern wie Reinhard Höppner nur deshalb so erfolgreich vorangetrieben werden kann, weil ihr im Westen Deutschlands zwischen 1969 und 1989 sowohl argumentativ wie auch politisch-praktisch energisch zugearbeitet wurde. Im Rahmen der ideologischen Absicherung der Entspannungs-Politik sozialliberaler Bundesregierungen durch Politikwissenschaftler, Zeithistoriker, Theologen und Journalisten wurde die DDR schließlich zu jenem bloß „anderen deutschen Staat", auf den Höppner sich heute beruft, wenn er mit der ihm eigenen Fähigkeit zu dialektischer Apologetik behauptet: „Daß in der DDR Unrecht geschehen ist, wird niemand bezweifeln. Aber das zeichnete diesen Staat nicht aus. Wer wollte unterstellen, daß es in der ehemaligen Bundesrepublik kein Unrecht gegeben hätte? Ab wieviel Unrecht ist ein Staat ein Unrechtsstaat? Die DDR war mehr als nur ein Unrechtsstaat. Er war für eine schwer zu beschreibende Gruppe von Menschen auch der Versuch, eine gerechtere Gesellschaft zu gestalten als die, die sie in der ersten Hälfte des Jahrhunderts erlebt hatten. Daß der Versuch gescheitert ist, diskreditiert nicht unbedingt diejenigen, die auf diesem Wege nach einer gerechteren Gesellschaft suchten." Geht der Höppnersche neue Versuch, einer „gerechteren Gesellschaft" mit Hilfe leicht verschleierter Kommunisten entgegenzugehen, in Magdeburg mehr oder weniger glatt, dann werden wir das dortige Pilotprojekt bald als mitteldeutsches serielles Ereignis vor Augen haben: Mecklenburg-Vorpommerns SPD ist wild entschlossen, das Land zusammen mit den Alt-Genossen von der Einheitspartei auf Vordermann zu bringen; und der saarländische SPD-Import für Thüringen, Landesinnenminister Drewes, hat schon vor längerer Zeit das ideologische Spiel mit der SED-Nachfolgeorganisation angepfiffen. Volksfront-Gelüste allenthalben, da sieht Gerhard Schröder, der neue Mitte-Mann der SPD, auf einmal furchtbar anachronistisch aus.

Wie sehr, das hat ihm der heimliche Präsident der neuen deutschen Republik, die da von links am Horizont heraufdämmert, gerade gezeigt: Richard von Weizsäckers Plädoyer in der „Süddeutschen Zeitung" vom 14. Mai für eine Koalition zwischen SPD und PDS ist auch ein Plädoyer für den antifaschistischen Konsens aller deutschen Linken, das heißt: für die ideologische Grundierung der „Berliner Republik" mit dem Ungeist des Antifa-Mythos. Er soll den antitotalitären Konsens der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft um jeden Preis ablösen.

Wie wenig weit das hergeholt ist, kann man einer erst jüngst erschienenen Ausgabe der Hamburger Zeitung „Die Woche" entnehmen. Sie triumphiert angesichts der Vorgänge von Magdeburg und den darin innewohnenden Perspektiven auf der Titelseite mit der Schlagzeile: „Die Berliner Revolution", um danach festzustellen: „Die Berliner Republik wird Koalitionen mit der PDS erleben; wer weiß, vielleicht sogar eines Tages den Anschluß der PDS an die SPD. In Berlin hat ein halbes Jahrhundert Flucht aus der Geschichte ein Ende." Das mag sogar stimmen. Nur, käme es so, wie hier auf der Basis harter Fakten fröhlich spekuliert, handelt es sich um eine Flucht im Kreis und wir würden als Nation und Staat wieder dort stehen, wo wir einst gestanden haben: in totalitärem Gelände.

Wirtschaftspolitik:

Pannenprogramm ...

... für den deutschen Mittelstand

Unionsparteien und die FDP hatten bisher den Mittelstand als ihre Domäne angesehen – und die Wahlergebnisse gaben ihnen recht. Daß die SPD in diese wirtschafts- und gesellschaftspolitisch bedeutende Wählerschicht einbrechen möchte, ist nur zu verständlich – und für den Mittelstand kann es nur von Vorteil sein, wenn sich möglichst alle demokratischen Parteien um ihn sorgen. Schröders Mittelstandsoffensive in der letzten Mai-Woche glich indes einem Pannenprogramm für diese Bevölkerungsgruppe.

So verbürgte sich völlig überraschend die stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Anke Fuchs im deutschen Bundestag im Namen des SPD-Kanzlerkandidaten dafür, daß eine Lehrstellenabgabe eingeführt werde. Schröder würde die Fraktion in dieser Frage unterstützen. Das Dementi aus Hannover kam zwar schnell und war eindeutig, doch der öffentliche Eindruck war schlimm: Wieder einmal schien bei der SPD die eine Hand nicht zu wissen, was die andere tut. Schröder lehnte die Lehrstellenabgabe früher immer aus guten Gründen ab: 27 Milliarden Mark müßten von nicht ausbildenden zu den ausbildenden Betrieben umverteilt werden. Eine gigantische Bürokratie hätte diesen Geldtransfer zu überwachen.

Schröder hatte auf einem SPD-Kongreß in Bonn den „Aufbruch für einen modernen Mittelstand" verkündet, mußte aber bereits Tage später die Scherben wieder einsammeln. Dies auch aus einem zweiten Grund: Vor einem Jahr entdeckten Abgeordnete nach Protesten von Unternehmern, daß mit der Ausweitung der Kfz-Steuerpflicht auf Bagger und andere Arbeitsmaschinen ausgerechnet die hochgeschätzten Klein- und Mittelbetriebe am stärksten belastet werden. Ein Landschaftsgärtner hatte 20 000 Mark mehr Steuern zu zahlen.

Das heftige Ringen, den Fehler zu beseitigen, geriet auf Seiten der Opposition zu einer Realsatire: Die SPD-Länder wollen jetzt kleine Lieferwagen, Rückgrat des Mittelstandes, drastisch höher besteuern, was im Ergebnis dem „neuen Schwung für Existenzen'" (SPD-Mittelstandskonzept) diametral widerspricht.

Und immer noch will die rot-grüne Opposition Selbständige in die teure Sozialversicherung zwingen, eine neue Vermögensteuer einführen und mühsam abgeschaffte Einstellungshürden wieder errichten. In Mittelstandsfragen erscheint der „Wirtschaftsmann" Schröder wie ein Pappkamerad, hinter dem sich die alten Ideologen verbergen und nur auf die Gunst der Stunde warten, um die Belastungsfähigkeit der Wirtschaft erneut testen zu können. **HL**

Polens neue, alte Ziele

Polens Außenminister Geremek hat sich in Helsinki erneut über die Situation des nördlichen Ostpreußen insofern kritisch geäußert, als er eine militärisch verdünnte Zone für dieses russische Verwaltungsgebiet anstrebt. Nach seinem Eindruck sei diese Region nicht nur für Polen, sondern auch für die europäische Sicherheitslage eine Bedrohung. Interessant bleibt, daß Geremek dabei besonders die Zugangswege nach Königsberg unter polnischen Kontrolleinfluß bringen möchte. Vor zwei Jahren hatte Rußland vorgeschlagen, Königsberg einen Sonderstatus zu geben und einen Korridor durch Weißrußland einzurichten. In Warschau wisse man, so Geremek, was solch ein Korridor in der jüngsten Geschichte Polens bedeutet habe und werde deshalb die Idee eines Sondertransits zwischen dem nördlichen Ostpreußen und Rußland nicht unterstützen. Polen werde deshalb, so meldet die polnische Nachrichtenagentur PAP selbstbewußt, mit Rußland erörtern, wie ein normaler europäischer Transit nach Königsberg gewährleistet werden könne. Die Frage bleibt, ob sich Moskau solche Warschauer Belehrungen überhaupt bieten läßt. **P. F.**

Fall „Reichert":

„Zur Schlachtbank geführt"

Amtsgericht Karlsruhe verurteilt einen Zeugen zu 8000 Mark Strafe

8000 Mark Strafe soll der frühere baden-württembergische Landtagsabgeordnete der Republikaner, Berhard Amann, zahlen. Der Kriminalkommissar habe, so das Amtsgericht Karlsruhe, dazu beigetragen, einen „Verdeckten Ermittler" (VE) im rechtsextremen Milieu zu enttarnen, so Richterin Horn-Scholz.

Es ging um den Fall „Reichert" (s. *Ostpreußenblatt*, Folge 22), der weit über die Grenzen des Südweststaates hinaus für Aufsehen sorgte. „Reichert", so der Tarnname des VE, hatte, wie sich erwies, wohl weniger die Neonazi-Szene ausgehorcht, als vielmehr eigenhändig eine solche „Szene" errichtet.

So räumten denn auch sowohl Richterin als auch Staatsanwalt ein, daß „Reichert" offenkundig eine ziemlich zwielichtige Rolle gespielt habe. Amann stellte fest, daß er hier „zur Schlachtbank geführt" werde. „Reichert" habe selbst mit seinem Auftrag, eine Gruppe Jugendlicher zu Neonazis zu erziehen und dann bei den Republikanern einzuschleusen, geprahlt. Er, Amann, habe sich daher verpflichtet gefühlt, den „unglaublichen Anschlag auf das Grundgesetz" durch „Reichert" nicht auf sich beruhen zu lassen. „Reicherts" Enttarnung sei ohnedies zuvor vom „Spiegel" geleistet worden. Die Verteidigung kündigte an, in die Revision zu gehen.

Wie in unserer Zeitung berichtet, hatte „Reichert" gezielt damals 13- bis 16jährige Jugendliche auf den rechtextremen Weg gebracht. Jetzt liegen dem *Ostpreußenblatt* Auszüge einer Rede vor, die jener „Axel Reichert" vor seinen jungen Anhängern gehalten haben soll. Es handelt sich um eine Aneinanderreihung finsterster nazi-ideologischer Versatzstükke.

So stellt der Redner etwa fest: „Wir kämpfen gegen den geballten jüdischen und bolschewistischen Abschaum, der sich in der Öffentlichkeit breitsuhlt." Ausländerfeindliche Übergriffe werden gefeiert und emphatisch geschlossen: „In diesem Kriege gegen das herrschende System muß also einer vernichtet werden, und Kameraden ich sage euch: Wir werden es nicht sein!"

Selbstverständlich fehlt in dem Machwerk, das von Fehlern in Rechtschreibung und Zeichensetzung strotzt, auch nicht ein Zitat des „Führers".

Bezeichnend und besonders infam sind die Appelle an den Kameradschaftsgeist der ahnungslosen Jugendlichen. Die Rede suggeriert, daß jedes Ausscheren aus der Kampfgemeinschaft moralische Schande, Schwäche, Verrat bedeutete. Indes, „wenn wir überzeugte junge Kameraden haben, welche bereit sind, sich zu opfern (!) für diese Bewegung, dann wird uns niemand mehr aufhalten können." Kein Wunder, daß der Karlsruher Amtsrichterin mulmig wurde, als sie den Mann verurteilte, der solche mutmaßlichen Reden eines Polizeiermittlers nicht tatenlos hinnehmen wollte. Daß hier der Falsche auf der Anklagebank sitzt, dürfte nicht nur ihr und dem Staatsanwalt gedämmert haben.

Was wäre wohl geworden, wenn „Reichert" unenttarnt hätte weitermachen können? Die Antwort ist leider simpel: Dann gäbe es im Raum Karlsruhe eine „gefährliche rechtsextreme Gruppierung", über die die bundesdeutsche Presse mit wohligem Gruseln regelmäßig „berichten" würde. Verbandsvertreter und Politiker nähmen die „Reichert-Gruppe" zum Anlaß für Mahn- und Warnappelle, und irgendein Präsident wäre bestimmt schon bald wieder „mit meiner Geduld am Ende".

Wenn dann noch „Reicherts" angeblicher Zielauftrag, die mittels oben zitierter Hetzreden eingebräunten Jugendlichen bei den Republikanern einzuschmuggeln, gelungen wäre, hätte die „empörte Öffentlichkeit" endlich, was sie ersehnt: den „Beweis" für den Nazi-Charakter der Schlierer-Partei.

Nun, „Reichert" ist aufgeflogen, und *diese* Operation hat ein ziemlich peinliches Ende gefunden. Beobachter fürchten aber, daß „Reichert" nicht allein sein könnte. Die Frage drängt sich auf: Wie viele unserer gefährlichen Neonazis sind eigentlich „echt", oder sitzen da noch mehr, noch viel mehr womöglich, die im Auftrage staatlicher Organe erst inszenieren, was Politiker dann in gespielter Bestürzung aufgreifen und zur Allzweckwaffe umbauen gegen alles, was rechts ist? **Hans Heckel**

Aus dem Bundestag

Auf die Frage des Abgeordneten Dr. Egon Jüttner (CDU/CSU):

Was unternimmt die Bundesregierung, damit sudetendeutsche Vertreibungsopfer, die über die Konfiszierung ihres Eigentums hinaus von tschechischer Seite physisch und psychisch in besonderer Weise geschädigt worden sind, entschädigt werden?

antwortete der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Peter Hartmann:

Es ist bekannt, daß die Bundesregierung die Vertreibung der Deutschen und die entschädigungslose Enteignung deutschen Vermögens immer wieder als völkerrechtswidrig verurteilt hat und diesen Standpunkt auch gegenüber der CSFR bzw. Tschechischen Republik stets mit Nachdruck vertreten hat. Die tschechoslowakische bzw. tschechische Regierung war und ist aber nicht bereit, Rückgewähr- und Entschädigungsansprüche Deutscher anzuerkennen. Zu Rückgewähr- und Entschädigungsansprüchen Deutscher ist auch der immaterielle Schaden zu zählen, d. h. Ansprüche, die sich aus der Verletzung von Leib und Leben im Rahmen der Vertreibung ergeben.

Gedanken zur Zeit:

Ein Pakt mit den Feinden Deutschlands

Otto Grotewohl hat seine Nachfolger gefunden / Von Wilfried Böhm



Es war in der Tat ein Stück aus dem politischen Tollhaus, als Reinhard Höppner und seine Genossen der CDU zumuteten, Hand in Hand mit der extremistischen PDS gegen die extremistische DVU zu Felde zu ziehen, also den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben. Für alle, die Politik nicht losgelöst von historischen Erfahrungen betrachten und gestalten, bewies Höppner, wie weit die SPD das Erbe Kurt Schumachers verschleudert und das Otto Grotewohls verinnerlicht hat.

Schumacher wußte aus den Erfahrungen der Weimarer Republik, daß Hitler ohne die Kommunisten nie und nimmer an die Macht gekommen wäre und daß die Kommunisten nicht nur „rotlackierte Faschisten" sind, sondern „überall und in allen Fragen der praktischen Politik die gehässigsten und unversöhnlichsten Feinde Deutschlands". Grotewohl und andere SPD-Genossen hingegen wurden, „vom höchsten und wertvollsten Gut der Einheit der Arbeiterklasse zutiefst durchdrungen", zum loyalen Chef einer kommunistischen Satellitenregierung oder deren eifrige Verfechter.

1951 warnte Schumacher eindringlich vor „Unkenntnis und Unklarheit über die Stärke der totalitären Position bei großen Teilen des deutschen Volkes" und „die Ahnungslosen und Wohlmeinenden in unserem Volk vor jeder Form der Gemeinsamkeit", auch wenn sie noch so freundlich angebahnt werde. Zwanzig Jahre später rief nach Etablierung des „real existierenden Sozialismus" SED-Chef und Mauerbauer Walter Umbricht aus der DDR dazu auf, „SED, SPD, die Kommunisten in Westdeutschland und alle friedlichen und demokratischen Kräfte" sollten sich „gegen die Gefahr des Rechtsblocks von Strauß über Barzel bis Thadden zusammenschließen". Konsequent faßte Ulbricht, der immerwährenden kommunistischen Antifa-Strategie folgend, CDU und CSU mit der NDP im „Kampf gegen rechts" zusammen, wie das auch heute praktiziert wird.

Es dauerte kein ganzes Jahrzehnt nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems, bis die marxistischen Gespenster dieser Vergangenheit wieder zur realen Gefahr für die Zukunft der Demokratie in Deutschland geworden sind. Zwar steht heute keine waffenstarrende Großmacht wie die Sowjetunion als Drohpotential hinter dieser Gefahr, was allerdings zu noch mehr praktischer und ideologischer Sorglosigkeit verleitet, als es schon früher bei den „nützlichen Idioten" der intellektuellen Kollaboration in großen Teile der Medien und der Öffentlichkeit der Fall gewesen war.

Gegen diese Argumentation wird eingewandt, sie sei „rückwärts gewandt" und diene nicht der für die Zukunft notwendigen „Versöhnung". Diese Einwände kommen von denen, die seit langem die Zeit des überwundenen nationalsozialistischen Totalitarismus systematisch instrumentalisieren, um den kommunistischen Totalitarismus künstlich am Leben zu erhalten. Sie kommen aber auch von denen, die noch immer dem Kommunismus im Gegensatz zum Nationalsozialismus ein „humanitäres Anliegen" unterstellen.

Diese Verharmlosung des Kommunismus verkennt den menschenfeindlichen terroristischen Ansatz des Marxismus, der, wie das „Schwarzbuch des Kommunismus" nachweist, in unserem Jahrhundert fast einhundert Millionen Menschen das Leben kostete. Sie verkennt auch, daß nicht „Friedensliebe" die Kommunisten hinderte, ihr erklärtes Ziel, den „Sieg des Sozialismus in ganz Deutschland und der ganzen Welt" mit einem dritten Weltkrieg zu erreichen, sondern allein die Bereitschaft des Westens, seine Freiheit entschlossen zu verteidigen und Rüstung mit Nachrüstung zu beantworten. Man stelle sich vor, der PDS wäre es noch unter ihrem Namen SED gelungen, die Macht im Westen Deutschlands zu übernehmen und Mauer, Stacheldraht und Minenfelder von der Linie Lübeck-Hof an die Westgrenze Deutschlands zu verlegen.

Was wäre wohl aus den Offizieren der Bundeswehr und den „kapitalistischen Kadern in Politik und Ökonomie" der „faschistischen Bundesrepublik" geworden? Der Gedanke an Katyn, Bautzen und die Weiten Sibiriens liegt dabei näher als der, sie als Dauergäste in Talkshows des staatlichen Fernsehens zu erleben.

Die CDU muß sich den Vorwurf gefallen lassen, daß sie über lange Zeit der Verharmlosung des Kommunismus nicht entschieden genug entgegengetreten ist und zugelassen hat, daß der antitotalitäre Konsens, der gleichermaßen gegen Nationalsozialismus und Kommunismus stand, mehr und mehr verfiel. Wenn heute Richard von Weizsäcker und Rita Süßmuth, die beide durch die CDU in höchste Staatsämter gelangten, und andere führende CDU-Vertreter sich am Reinwaschen der PDS und als Wegbereiter der Kollaboration betätigen, liefern sie die Stichworte für diejenigen in der SPD, die eher in Grotewohl als in Schumacher den Wegweiser in Deutschlands Zukunft sehen.

Union:

Seilschaften

Werner Münch fällt weich

Werner Münch, wegen der „Raffke-Affäre" gescheiterter CDU-Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, ist dank der Fürsorge des Kanzleramtes weich gefallen: Er wird in Kürze Repräsentant der Deutschen Bahn AG in Brüssel. Eigentlich sollte er bei der Internationalen Arbeitsorganisation in Uruguay für ein Jahressalär von 180 000 Mark untergebracht werden, doch heftiger öffentlicher Protest ließ seine Bonner Freunde zurückzucken. Nun geht's also nach Brüssel.

Münch dürfte nach Einschätzung Brüsseler Kreise am EU-Sitz weit mehr bekommen als die 180 000 Mark, die ihn in Uruguay erwartet hätten. Außerdem sind kostenlose Wohnungen und Dienstwagen für Brüsseler Firmenlobbyisten üblich. Münchs Berufung ist ungewöhnlich, weil der Brüsseler Bahn-Repräsentanten-Posten derzeit von einem mittleren Beamten, „der nicht einmal Ministerialgehalt hat" (ein Insider), besetzt ist. Auch ein anderes Staatsunternehmen, die Deutsche Post AG, ist in Brüssel nur mit einem mittleren Beamten vertreten.

Münch hatte sich zwar (gerichtlich bestätigt) formal in der „Raffke-Affäre" nichts zuschulden kommen lassen, moralisch war es indes fragwürdig, daß er sich ein weitaus höheres Gehalt auszahlen ließ, als seine mitteldeutschen Kabinettskollegen zustand. Aber was soll's: Auch in der Union werkeln Seilschaften erfolgreich. **L. H.**

In Kürze

Heinrich George

Die Generalstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation hat am 14. Mai 1998 die Rehabilitierung von Heinrich George verfügt, des Staatsschauspielers und Generalintendanten des Berliner Schillertheaters von 1938 bis 1945. Sie begründete ihre Entscheidung damit, daß George aus politischen Motiven von der Zentralen NKWD-Gruppe Berlin im Sommer 1945 verhaftet und später ohne Gerichtsverfahren in das Speziallager 2 des NKWD, das ehemalige Konzentrationslager in Sachsenhausen bei Oranienburg, eingewiesen worden sei. George starb dort am 25. September 1946.

Starkes Gefälle

Die bundesrepublikanische Wirtschaftskraft weist zwischen den alten und den neuen Bundesländern ein starkes Gefälle auf. So entfielen 1997 auf jeden Erwerbstätigen in Mitteldeutschland im Durchschnitt 69 734 Mark des dort erwirtschafteten Bruttoinlandsprodukts (BIP), in den alten Bundesländern waren es 115 505 Mark. Auch im Einzelvergleich erreichte keines der fünf neuen Bundesländer einen Wert, der auch nur annähernd an den niedrigsten Wert in Westdeutschland, mit 103 182 Mark in Niedersachsen, herankam.

Kinderkriminalität

Die Zahl der tatverdächtigen Kinder hat in der Bundesrepublik Deutschland im vergangenen Jahr um 10,1 Prozent zugenommen, heißt es in der polizeilichen Kriminalstatistik, die Bundesinnenminister Kanther jetzt in Bonn vorstellte. Als Kinder werden darin Personen erfaßt, die jünger als 14 Jahre sind. Nach deutschem Recht sind sie strafrechtlich nicht verantwortlich. Bei den Jugendlichen – das ist die Altersgruppe zwischen vierzehn und achtzehn Jahren – ist im vergangenen Jahr die Zahl der Tatverdächtigen um 5,4 Prozent gestiegen.

Tschechei:

„Gegen die Sudetendeutschen"

Ungelöste Völkerrechtsfragen bestimmen immer auch noch die Parlamentswahlen

Noch knapp drei Wochen trennen die Tschechei von den vorgezogenen Parlamentswahlen, die durch die Regierungskrise vom Dezember 1997 hervorgerufen wurden. Die politische Landschaft der jungen Republik, die einige Jahre als Musterschüler unter den mitteloseuropäischen Reformländern galt, erlebt unruhige Zeiten. Die Bürgerlich-demokratische Allianz, ein langjähriges Mitglied der Regierungskoalition, räumte klanglos die politische Bühne. Diese kleine Partei, die sich gerne als die wahre und einzige konservative Partei stilisierte, zerbrach an Parteispendenaffären. Auch die Partei des einstigen Ministerpräsidenten Klaus erlebt schwere Zeiten. Im Februar hat sich von ihr die „Union der Freiheit" abgespalten. Diese Gruppierung vereinigt vor allem ehemalige parteiinterne Klaus-Gegner. Angeführt wird sie von Jan Ruml, Havels Freund aus der Dissidentenzeit.

Es ist kein Geheimnis, daß Staatspräsident Havel den selbstbewußten Klaus nie mochte. Die Spaltung der Bürgerlich-demokratischen Partei und die Gründung der „Union der Freiheit" ist auch als ein Schachzug der Präsidialkanzlei anzusehen. Ob diese Rechnung aufgeht, ist sehr fraglich, denn Vaclav Klaus gibt sich nicht geschlagen. Er durchquert die böhmischen und mährischen Lande, spricht auf Marktplätzen und erntet Zuspruch. Seine noch vor wenigen Monaten durch Finanzierungsskandale erschütterte Partei könnte bei der bevorstehenden Wahl 20 Prozent der Stimmen erreichen.

Als klarer Wahlsieger gilt Milos Zeman. Seine Sozialdemokraten könnten bis 30 Prozent bekommen. Vor allem Angestellte im öffentlichen Dienst und Arbeiter aus Großbetrieben werden diese Partei wählen. Gemessen an der SPD sind die tschechischen Sozialdemokraten eher rechtsgerichtet. Aber auch sie treten für mehr soziale Fürsorge des Staates ein. Zuspruch finden sie bei allen, die von der Nachwendeentwicklung zwar enttäuscht sind, aber keine radikale Partei wählen wollen. Konkurrenz, die Stimmen kosten wird, ist ihnen in der Rentnerpartei entstanden. Nach den Umfragen könnte diese skurrile Vereinigung, die von einem ehemaligen Oberstleutnant angeführt wird, leicht die Fünf-Prozent-Hürde überschreiten und dann eine Koalition mit den Sozialdemokraten eingehen. Die Kommunisten (ca. zwölf Prozent) hingegen will niemand als Partner haben, auch für stille Duldung nicht.

Die meiste Aufmerksamkeit erntet das Enfant terrible der tschechischen politischen Szene, Miroslav Sládek. Seine Partei – die „Vereinigung für die Republik" – könnte acht Prozent erreichen. Als einzige Partei hält sie sich nicht an die Abmachung, keine großflächigen Werbetafeln zu benutzen. So kann man entlang der Straßen auf großen Plakaten lesen: „Die Republikaner sind gegen die Begünstigung der Zigeuner" oder „Die Republikaner sind gegen die Rückkehr der Sudetendeutschen" oder „Die Republikaner sind für die Beseitigung der Kriminalität" und noch andere Losungen. Den Untergrund der Plakate bildet die tschechische Nationalflagge, in der linken Ecke deutet der jung und entschlossen aussehende Dr. Sládek mit dem Zeigefinger nach vorne. Die Republikaner werden oft als eine rechtsradikale Splittergruppe dargestellt. Das ist aber eine grobe Vereinfachung. Ihr Programm und ihre Rhetorik sind eine Mischung von richtig erkannten Problemen und Chauvinismus, der die Minderwertigkeitskomplexe unterer Bevölkerungsschichten anspricht. Das, was sie an chauvinistischen Gedanken lautstark und grob aussprechen, findet man in seidenmatt geschliffener Form bei fast jedem tschechischen Intellektuellen.

Die Juni-Wahlen werden eine politisch instabile Zeit in Prag einleiten. Am wahrscheinlichsten erscheint eine Mitte-links-Regierung, gebildet von den Sozialdemokraten, Rentnern und der katholischen Volkspartei. Diese Regierung würde so lange im Amt bleiben, bis sie interne Spannungen sprengen. Auf Langlebigkeit kann man in der gegenwärtigen Situation nicht setzen. **J. Opočenský**



Wie ANDERE es sehen



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Der „Knebelungsvertrag" und die reine Lehre

FPÖ bringt sich um ihre konstruktiven Ansätze / Von Alfred v. Arneth

Knapp einen Monat nach dem Verschwinden des (ehemaligen) freiheitlichen Parlamentsabgeordneten Peter Rosenstingl ist es der FPÖ unter Jörg Haider noch immer nicht gelungen, sich aus dem Banne dieses Skandals zu befreien. Das liegt unter anderem daran, daß Rosenstingl, der wegen Betrügereien in Millionen-Höhe gesucht wird, in Südamerika untergetaucht sein soll und so vor allem den Boulevard-Medien stetig neuen Stoff für Spekulationen liefert. Vom Urlaub auf Mauritius zurückgekehrt ist inzwischen der ehemalige niederösterreichische FPÖ-Vorsitzende Bernhard Gratzer, dem in Zusammenhang mit Finanzspekulationen mit Peter Rosenstingl Untreue und Betrug vorgeworfen wird.

Da Gratzers Immunität als Landtagsabgeordneter bereits in dessen Abwesenheit aufgehoben wurde, konnte der Abgeordnete unmittelbar nach seiner Rückkehr auf dem Flughafen Wien-Schwechat verhaftet werden. Der Politiker wurde inzwischen aus der FPÖ ausgeschlossen, doch hat Gratzer vor Ablauf der entsprechenden Frist Anfang Juni seinen Mandatsverzicht widerrufen, so daß er in den kommenden vier Jahren als „wilder" Abgeordneter dem niederösterreichischen Landtag angehören wird, sollte ihm das Mandat nicht wegen einer allfälligen strafrechtlichen Verurteilung aberkannt werden können. Ausschlaggebend für den Widerruf dürften vorwiegend finanzielle Motive gewesen sein, ist doch Gratzer im Hauptberuf Major beim Bundesheer und somit wahrlich kein Spitzenverdiener, wenngleich ihm angesichts der Haftung für Millionenkredite nicht sehr viel von seinen Bezügen bleiben dürfte.

Ebenfalls aus der FPÖ ausgeschlossen wurde jüngst ein weiterer Angehöriger des Bundesheeres, der Wiener Landtagsabgeordnete Rüdiger Stix. Stix, der in der Programmdebatte (zu Recht) gegen die Aufweichung des traditionellen nationalliberalen Kurses angetreten war, hatte den von der FPÖ-Führung im Zusammenhang mit der Causa Rosenstingl geplanten zivilrechtlichen Haftungsvertrag wörtlich als „Knebelungsvertrag" bezeichnet, den er nicht unterschreiben werde. Die FPÖ schloß Stix sofort aus der Partei aus und verhalf damit einem abgehalfterten mittelmäßigen Politiker unter Beihilfe FPÖ-feindlicher Medien zu einem hervorragenden Abgang als „politischer Märtyrer". So ging in der Causa Stix völlig unter, daß dieser Abgeordnete die besondere politische „Pietät" besessen hatte, in den letzten Monaten des todkranken und mittlerweile verstorbenen Wiener Landesvorsitzenden Rainer Pawkowicz an dessen Stuhl zu sägen. Diese Vorgangsweise empörte einen großen Teil der Wiener FPÖ-Basis, so daß Stix zwei Tage vor seiner öffentlichen Kritik an diesem „Knebelungsvertrag", dessen Inhalt noch niemand wirklich kennt, als FPÖ-Obmann eines Wiener Bezirkes mit 42 zu 17 Stimmen abgewählt wurde. Statt Stix als das darzustellen, was er war, wurde von der FPÖ mit Kanonen auf Spatzen geschossen und so in der Öffentlichkeit das ohnehin vorherrschende Bild einer autoritären Partei weiter gefestigt.

Kritisch zu Wort gemeldet hat sich jüngst auch der einflußreiche niederösterreichische Industrielle und FPÖ-Wirtschaftssprecher Thomas Prinzhorn. Prinzhorn, der bei Rosenstingl nach eigenen Angaben schon seit etwa einem Jahr ein „mulmiges Gefühl und interne Streitereien gehabt" hat, aber konkret „nichts nachweisen" konnte, fordert nun ein umfassendes Kontrollsystem bei der Finanzgebahrung nach dem Muster privater Unternehmen. Ob ein derartiges System eingeführt wird, ja ob es überhaupt etwas brächte, ist zweifelhaft; schließlich gibt es genügend FPÖ-Landesgruppen, die ohne einen derartigen Mechanismus auskommen, weil sie über fachliche kompetente Finanzreferenten verfügen. Gerade im Falle Niederösterreich hat jedoch Haiders ohnehin oft unglückliche personalpolitische Hand versagt, ein Umstand, an dem sich bisher nicht viel geändert hat; so sind etwa für zwei wegen der Causa Rosenstingl zurückgetretene Parlamentsabgeordnete Personen nachgerückt, deren Qualifikation bestenfalls für einen Gemeinderatsposten in Niederösterreich, nicht jedoch für das Parlament ausreicht.

In diesem Sinne haben die Causa Rosenstingl und die weitgehend unobjektive bis feindliche Medienberichterstattung auch die Misere der FPÖ offengelegt, deren Parteiführung von Jörg Haider abwärts personal- wie sachpolitisch zwar den „Hüftschuß" zur wahren Meisterschaft gebracht hat, über die Fähigkeit zum politischen Gefecht (Parteitaktik) hinaus das strategische Denken aber bis heute nicht beherrscht. Wenngleich der jüngste Skandal Haider und der FPÖ nicht dauerhaft geschadet haben dürfte, muß (leider) massiv bezweifelt werden, daß mit einer derartigen Mannschaft das wünschenswerte strategische Ziel erreicht und das erstarrte, ja bisweilen totalitär zu nennende System der großen Koalition auch wirklich dauerhaft aufgebrochen werden kann.

Zitate · Zitate

„In der Wissenschaft muß man sich jeden Tag etwas Neues ausdenken, in der Politik oft über lange Zeiträume die immer gleiche Botschaft verbreiten, damit sie bei den Leuten ankommt." *Angela Merkel*
Physikerin und Bundesumweltministerin

*

„Weißes kann man besser erkennen, wenn man Schwarzes dagegen hält." *Martin Luther*

*

„Was moralisch falsch ist, kann nicht politisch richtig sein." *William Gladstone*
Britischer Politiker

*

„Nichts sieht hinterher so einfach aus wie eine verwirklichte Utopie." *Wernher von Braun*

*

„In den großen Zeitungen in Deutschland wird überlegt, ob man zu Schröders Veranstaltungen überhaupt noch die politischen Redakteure hinschicken soll oder nicht lieber die Theaterkritiker." *Wolfgang Schäuble*
Unions-Fraktionschef

*

„Neue Leute dürfen nicht Bäume ausreißen, nur um zu sehen, ob noch Wurzeln dran sind." *Henry Kissinger*

*

„Den Charakter eines Menschen erkennt man erst dann, wenn er Vorgesetzter geworden ist." *Erich Maria Remarque*

*

„Die Freiheit ist unteilbar und wenn auch nur einer versklavt ist, dann sind auch alle nicht frei." *John F. Kennedy*

*

„Eleganz ist gemeisterte Verschwendung." *Walter Rathenau*

*

„Es gibt in Deutschland zwei Institutionen, die Erfahrung mit der Wiederauferstehung haben: die Kirche und die FDP." *Christoph Hartmann*
FDP-Generalsekretär im Saarland

*

„Verlust der Scham ist das erste Zeichen des Schwachsinns." *Sigmund Freud*

*

„Wer viel denkt, eignet sich nicht zum Parteimann: er denkt sich zu bald durch die Partei hindurch." *Friedrich Nietzsche*

*

„Natürlicher Verstand kann fast jeden Grad von Bildung ersetzen, aber keine Bildung den natürlichen Verstand." *Arthur Schopenhauer*

*

„Die Philosophie gab den Zusammenhang mit dem im Menschen natürlich vorhandenen Suchen nach Weltanschauung preis und wurde zu einer Wissenschaft von der Geschichte der Philosophie." *Albert Schweitzer*

*

„Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben." *Michail Gorbatschow*
Am 7. Oktober 1989 in Berlin

*

„Everybody's darling is everybody's Depp." *Franz Josef Strauß*

*

„An den wärmsten Plätzen sitzen die Unverfrorenen." *Robert Lembke*

*

„Wer es einmal so weit gebracht hat, daß er nicht mehr irrt, der hat auch zu arbeiten aufgehört." *Max Planck*

*

„Wer die Vergangenheit beherrscht, beherrscht die Zukunft, und wer die Gegenwart beherrscht, beherrscht die Vergangenheit." *George Orwell*
In seinem Roman „1984"

*

„Völker Europas, wahret Eure heiligsten Güter!" *Kaiser Wilhelm II.*

Zeitgeist '98:

Grummeln unter Mehltau

Wenn Kohl „schon immer" war: Eine Jugend zwischen politischer Gleichgültigung und wachsendem Überdruß

Von HANS HECKEL

Als fünftes Bundesland erlaubt nun auch das rot-grüne Hessen bereits 16jährigen die Teilnahme an Kommunalwahlen. Vorangegangen waren Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen.

Zwei Anliegen stecken hinter der, ausschließlich von SPD-geführten Landesregierungen durchgeführten Herabsetzung des Wahlalters. Da ist zunächst einmal das Vorurteil, daß Jugendliche links seien. Rotgrün erhofft sich so also ganz praktische Vorteile. Mindestens für die SPD erwies sich das schnell als Trugschluß. Bei den Kommunalwahlen des Vorreiters Niedersachsen bereiteten gerade die 16- bis 18jährigen den Sozis eine herbe Enttäuschung, wohingegen die CDU ganz ordentlich abschnitt. Wer links wählen wollte von den Jüngsten, der kreuzte bei den Grünen.

Hier kommt ein jüngerer Trend zum Tragen, der seit Mitte der 90er Jahre zu beobachten ist. Seit dieser Zeit gilt die Gleichung „jung gleich links" immer öfter nicht mehr. Diese Phase, die Mitter der 60er Jahre ihren Ausgang nahm und schon wie ein selbstverständlicher Dauerzustand verstanden worden war, hat nach rund dreißig Jahren ihr Ende gefunden.

Als zweiten (und offiziellen) Beweggrund für die Herabsetzung des Kommunalwahlalters wird ins Feld geführt, man wolle so dem politischen Desinteresse der Jugend begegnen. Keine Frage: Den politischen Jugendorganisation schmelzen die Mitgliederzahlen weg, das Durchschnittsalter der Parteifreunde strebt nicht nur bei der PDS dem Niveau der Vertriebenenverbände entgegen. Und deren Älterwerden ist schließlich weniger auf mangelnde Attraktivität als vielmehr auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Erlebnisgeneration natürlicherweise nicht jünger werden kann, da der Lauf der Zeit nur eine Richtung kennt.

Doch auch die zweite Erwartung an die neuen Jüngstwähler scheint nicht zu fruchten. In Niedersachsen gingen gerade einmal die Hälfte der 16- und 17jährigen zu den Urnen. Von Begeisterung über die plötzliche Einflußmöglichkeit keine Spur. Schlimmer noch: Zahllose Jugendliche gaben ganz offen an, daß sie bewußt nicht wählen gingen, weil sie sich zu jung und unerfahren fühlten für die damit verbundene Verantwortung – eine saftige Ohrfeige dieser jungen Erwachsenen für die alten Achtund-

Böser Trugschluß

sechziger, die sich diese Wahlrechtsreform haben einfallen lassen.

Daß die Jugend unpolitisch geworden sei, wird regelmäßig und zu Recht verneint. Der Kern liegt anders. Die Masse der Jungwähler in den 90ern hat sehr wohl Interesse für Politik, aber kaum noch Vertrauen in die politischen Institutionen. Die Parteien und Parlamente werden weder hoch geschätzt noch sonderlich ernstgenommen. Die Jugendlichen haben mit feinem Instinkt herausgefunden, daß die Schaugefechte der Politiker Schaugefechte und daß hohle Phrasen hohle Phrasen sind. Bewegen tut sich, so scheint es, sowieso nichts.

Damit liegen die zwischen 16 und 25 Jahren alten Deutschen durchaus auf der Linie kompetenter Parteienstaatskritiker von Erwin K. Scheuch bis Herbert von Arnim, die, auf wissenschaftlichem Niveau freilich, zu recht ähnlichen Ergebnissen gekommen sind.

Im Gefühl junger Menschen wird diese Einschätzung indes noch unterstützt durch die politische Entwicklung (besser: Nichtentwicklung) während ihres eigenen Lebens. In Parteijugendgruppen wird man in der Regel ab 14 Jahren zugelassen, Parteien selbst darf man mit 16 beitreten. In jenem Alter beginnt sich, wenn überhaupt, das politische Interesse zu regen.

Davon ausgegangen muß jemand heute mindestens Anfang dreißig sein, um bewußt jemals etwas anderes erlebt zu haben als die Regierung Kohl, nur dann hat er – gerade eben noch – den Wechsel von Helmut Schmidt zum jetzigen Kanzler mitbekommen. Für *alle* jüngeren Westdeutschen gilt: Kohl war immer. Schon kursiert die Spottfrage: „Wer wird eigentlich unser neuer Bundeskohl, wenn Helmut Kanzler in Pension geht?" Sollte er dies mit Wählers Hilfe bis über das Jahr 2000 hinauszögern können, wird es Erstwähler geben, die sogar noch unter Kohls Regentschaft geboren wurden.

Die historischen Umwälzungen zur Mitte der derzeitigen Kanzlerschaft mindern diesen subjektiven Eindruck völliger Erstarrung nicht. Im Gegenteil, sie steigern ihn noch. Da bricht die DDR zusammen, da kommt die Wiedervereinigung, die Sowjetunion verschwindet – eine ganze Weltordnung fliegt in die Luft. Und in Bonn? Derselbe Kohl, dieselbe Koalition und dieselbe Opposition. Alles beim alten. Diese Ordnung und Verteilung der Macht kann scheinbar nichts erschüttern.

Was Wunder also, wenn Jugendliche auf politisches Engagement pfeifen. Was soll *ich* da tun, wo keine Macht der Welt etwas ändern kann? Um Mißverständnisse auszuschließen: Hier geht es nicht um die tatsächliche Stabilität der Verhältnisse, sondern um die keineswegs immer bewußte Art, wie sie empfunden werden.

Somit trifft der Wahlkämpfer an der Basis irgendeiner Partei auf das Phänomen, daß er ganz überwiegend bei Älteren auf Interesse stößt, bei Jugendlichen kaum. Die Älteren haben noch die Erfahrungen gemacht, welch epochale Umbrüche von der Politik ausgehen können: der Krieg, die fundamentalen Weichenstellungen danach, die brandgefährlichen Höhepunkte des Kalten Krieges zu Beginn der 60er Jahre oder die Wenden in Bonn 1969 oder 1982. Was wäre zum Beispiel geworden, wenn die SPD 1949 den ersten Bundeskanzler gestellt hätte, mögen sich manche Alten noch heute an der Wahlurne fragen, auch wenn selbst sie auf die Frage nach den ideologischen Unterschieden der beiden *heutigen* Kanzlerkandidaten kaum mehr eine präzise Antwort wüßten. Die Generation mittleren Alters hat zumindest noch den Politisierungsschub beider Lager nach 1968/69 in den Knochen.

Bei den 30er Jahrgängen wird es dann schon dünner. Da ist nur noch 1982, jene Wende in Bonn, die gerade in den Augen ihrer damaligen Anhänger gar keine wurde. Im Gegenteil: Hier hat ein „Kanzler der Mitte" einem anderen „Kanzler der Mitte" das Heft aus der Hand genommen, weil dessen SPD dramatisch nach links abrutschte. Bei Lichte betrachtet, wurde also eine „Wende" vollzogen, damit alles beim alten bleibt.

Diese Unerfahrenheit mit nachhaltigen politischen Umbrüchen bringt es mit sich, daß das Gespür verlorengeht für ihr neuerliches Herannahen. Politik wird wie Theater wahrgenommen, manchmal durchaus spannend, aber letztlich ohne grundlegende Auswirkung auf den Einzelnen, sei es nun positiv oder negativ.

Bei den Jugendlichen in der ehemaligen DDR liegen die Dinge übrigens kaum besser, eher noch ernüchternder: Sie haben noch die große Aufbruchstimmung angesichts der „neuen Freiheit" im Ohr, das Versprechen, daß sie jetzt mitbestimmen dürfen, daß keine steinerne Politikergarde alles über ihre Köpfe hinweg entscheidet. Was kurz darauf statt dessen über sie kam, war ein fertiges, restlos eingefahrenes und längst selbst reformbedürftiges Parteiensystem mit all seinen sklerotischen Verschleißerscheinungen.

Die ideelle Vergreisung, die „Bonn" in Jahrzehnten durchmachte, erreichte die Mitteldeutschen wie muffiger Mehltau über Nacht.

Daß ausgerechnet dieser Tage sehr vieles auf tiefgreifende Veränderung, zumindest aber auf Klärung der Verhältnisse (was historisch stets nah beieinander lag) hindeuten soll, ist gerade den Jüngeren schwer zu vermitteln. Und daß ihr eigenes Engagement auch nur den geringsten Anteil an der künftigen Richtung haben könnte, schon gar nicht.

Die Gefährlichkeit einer solchen Stimmungslage besteht darin, daß sie über „coole" Leichtfertigkeit im Umgang mit Politik schnell zu Überdruß führen kann, der in Feindseligkeit gegen das ganze,

Keine Chance?

sich selbst als „freiheitlich-demokratisch" feiernde System umschlagen kann. Daß sich ein Kanon Bonner Parteien angewöhnt hat, sich nicht mehr bloß als Demokraten, sondern als *die* Demokraten zu sehen, also jedwede Konkurrenz als per se undemokratisch zu geißeln, kann jenes Unbehagen nur verstärken.

Wann aus Überdruß offener Protest wird, ist schwer vorauszusehen. Die jüngsten Landtagswahlergebnisse waren vielleicht nur ein Vorgeschmack.

Wenn es aber stimmt, daß Protest umso stärker und radikaler wird, je mehr Widerstand er antrifft, dann jedenfalls müssen wir uns auf was gefaßt machen. Deutschland ist beherrscht von heute Mitte-50jährigen Alt-68ern, die in Parteien (zunehmend auch in CDU und FDP) und Stiftungen, Medien und Staatsapparat fast unangefochten den Ton angeben. Sie sind nicht nur äußerst machtbewußt, sie sind auch außerordentlich kampagnenerfahren und hervorragend vernetzt. Diese Generation hat aber für gegen sie gerichteten Protest keinerlei Verständnis oder Toleranz und hält so das Land im Zustand geistiger Verstopfung fest. Sie fühlt sich selbst als legitimer Machthaber und Protestler in einem, das Schlußwort der Geschichte sozusagen, das es nur „fortschrittlich weiterzudenken", aber natürlich niemals zu bekritteln gilt. Das sind keine wohlerzogenen alten Herren, die die Schlammschlacht verachten und „Macht Euern Dreck alleene" rufen um die Kutsche zu besteigen, wenn sie sich nicht mehr erwünscht wähnen.

Sollte die heutige Jugend, kalt erweckt durch einen von ihr völlig unerwarteten Umbruch oder getrieben von unerträglich gewordenem Überdruß, den Fehdehandschuh aufnehmen, dann kann es hoch hergehen, nach Botho Strauß' legendärem Aufsatz „Anschwellender Bocksgesang" von 1993 sogar „Krieg" geben.

Wie war das? Die Jugend hat zur Politik keine Lust mehr? Zu dieser Politik vielleicht nicht mehr. Doch stillstehende Schwüle ist oft nur das Vorspiel für ein bevorstehendes Gewitter. Wer genau hinhört, kann das heraufziehende Donnergrollen womöglich schon vernehmen.



Wo sich sowieso nichts mehr bewegen läßt, hilft nur noch feiern: *Berliner „Love Parade"* Foto dpa



Lebendige Architektur heute: *Einfamilienhaus in Hamburg-Blankenese (Baujahr 1992) ...*

Es begann mit einer Pappbox auf der Nehrung

Ein Besuch bei dem Architekten und Fotografen Christian Papendick

Von SILKE OSMAN



... Mehrfamilienhaus in Hamburg-Osdorf (Baujahr 1990): **Den Bedürfnissen gerecht werden**

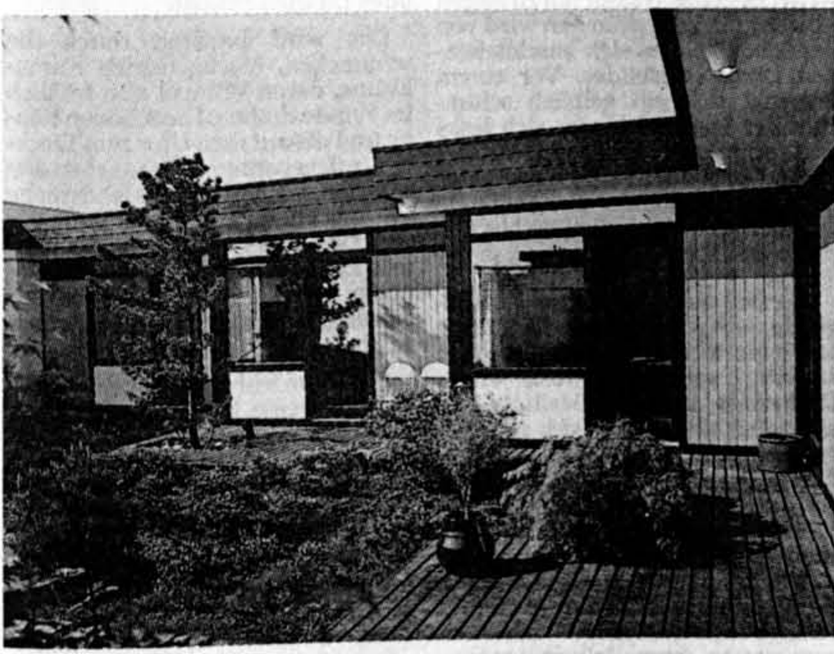
Es war lange geplant, das Gespräch mit dem Architekten Christian Papendick. Schließlich lag ein Artikel über seine Arbeit bald ein Vierteljahrhundert zurück. Damals hatte der Königsberger in einem Beitrag für *Das Ostpreußenblatt* eingehend über seine Auffassung von Architektur geschrieben. Es galt nun endlich einmal zu prüfen, wie es bestellt ist mit dem Architekten Christian Papendick heute. Was hatte er damals geschrieben? – „Ein Haus kann nicht als Gebrauchsgegenstand verstanden werden, es muß dem Menschen ein Leben lang den wesentlichen Wert vermitteln, der für das Glück des einzelnen so unersetzbar ist. Sonst veraltet es ebenso rasch, wie irgendein Möbel veralten kann, und läßt den Menschen ‚unbehaust'." Erst eine gute Komposition von Funktion und Form ergebe das gute Haus. „Der Mensch braucht eine Hülle, in der er sich wohl fühlt." Die Geborgenheit innerhalb der eigenen vier Wände sei gerade in einer unpersönlichen Welt wichtig. „Für uns Architekten ist es daher eine große Aufgabe, diesen menschlichen Bedürfnissen gerecht zu werden."

Und heute? Bevor Christian Papendick sich daran macht, Entwürfe zu zeichnen und Baupläne zu erstellen, führt er eingehende Gespräche mit seinen Klienten. Welche Bedürfnisse bestehen? Wie groß ist die Familie? Wie sieht der Tagesablauf aus? Es sind diese intensiven Begegnungen, die es später dem Architekten ermöglichen, ein Haus zu bauen, das ganz auf die individuellen Bedürfnisse des Bauherrn zugeschnitten ist. Sicher, es gibt auch schon mal Schwierigkeiten, wenn die Meinungen zu sehr auseinandergehen. „Dann muß ich harte Überzeugungsarbeit leisten", schmunzelt Papendick (denn die scheint ihm offensichtlich besonderen Spaß zu bereiten). „Wenn dann aber das Haus schließlich fertig ist und die Klienten mich anrufen und begeistert sind, dann bin ich auch zufrieden. Ein Mensch soll sich ein Leben lang wohl fühlen in seinem Haus, seiner Wohnung, und so bin ich bemüht, ihm eine zweite Haut zu schaffen, in die er nur hineinschlüpfen muß."

Der Erfolg gibt dem Königsberger recht. Rund 100 Einfamilienhäuser, einige Mietwohnungen, aber auch Inneneinrichtungen, gewerbliche Bauvorhaben und Umbauten gehen auf sein Konto. Mit seinem Atriumhaus oder Gartenhofhaus erregte er schon 1967 auf der Ausstellung „electric 2000" im Hamburger Park „Planten un Blomen" großes Aufsehen. Bei diesen Häusern, die später in die Serie Haus 2000 eingingen, spielte vor allem das Zusammenspiel von Haus und Garten eine wichtige Rolle. Papendick, der auch Garten- und Landschaftsarchitekt ist, legt auch heute noch großen Wert auf die Gestaltung eines Gartens. Sein eigener im Hamburger Elbvorort Nienstedten ist geradezu ein Traum. Mächtige Rhododendronbüsche, blühende Bäume, Gräser, ein Teich mit Schildkröten und Fischen, Findlinge – man fühlt sich nahezu in einen japanischen Garten versetzt.

Diese Pracht aber kommt nicht von ungefähr. Auch bei der Planung des Grüns drumherum ist vieles zu bedenken. Da wird nicht einfach gepflanzt, was gefällt. Da müssen die Farben der Blüten in dem gewünschten Gesamteindruck eingeplant werden, die Blütezeit der einzelnen Pflanzen beachtet, die zu erwartende Größe bedacht werden.

Christian Papendick ist als Garten- und Landschaftsarchitekt Autodidakt; seine Kenntnisse hat er sich in jahrelanger Praxis selbst erarbeitet. Und auch hier gibt der Erfolg ihm recht. Wer sich ein typisches Papendick-Haus bauen läßt, der mag auf einen Garten aus seiner Hand auch nicht verzichten.



Atriumhaus: *Harmonie von Haus und Garten (Baujahr 1978)*

Fotos Papendick (3), privat (1)

Das Gefühl für Farbe und Form ist dem Ostpreußen wohl schon in die Wiege gelegt worden; schließlich wollte Christian Papendick einmal Maler werden und Kunst studieren. Seine Begabung spricht für sich, und so können sich seine Zeichnungen und Aquarelle, die in seinem Hamburger Heim hängen, durchaus mit den anderen Kunstwerken messen, die Christian und Lisa Papendick (seit 43 Jahren die Frau an seiner Seite und tatkräftige Weggefährtin) mit Begeisterung sammeln.

Sein Traum vom Künstlerdasein aber ließ sich nicht verwirklichen. Die Zeiten und vor allem der Vater,



Christian Papendick: *Architekt mit Spürsinn*

ein strenger Preuße, waren dagegen. Geblieben sind die Begeisterung für Kunst und Kunstgeschichte, für Geschichte und vor allem das Interesse an seiner Heimat Ostpreußen. Eine alte englische Standuhr aus dem Besitz des Urgroßvaters, eines Getreidehändlers aus Tilsit, von innen geschmückt mit den Porträts der vier männlichen Vorfahren, zeugt von seinem Traditionsbewußtsein. Wie durch ein Wunder hat das alte Stück alle Wirren der Zeit überstanden und schlägt auch heute noch glockenhell durch das Hamburger Heim des Ostpreußen.

Als Christian Papendick 1926 (übrigens als Neffe der Schriftstellerin und LO-Kulturpreisträgerin Gertrud Papendick) in Königsberg geboren wurde, war die Welt dort noch in Ordnung. In der Hardenbergstraße lebte eine Etage über den Papendicks ein Mann, dessen Tun den Jungen besonders faszinierte. Alfred Partikel, Maler und Lehrer an der Kunstakademie, zeigte ihm den Weg zur Malerei, zur Kunst. Aber erst ein Besuch auf der Kurischen Nehrung 1940 öffnete dem Knaben vollends die Augen. Die Begegnung mit den Bildern Ernst Mollenhauers in Nidden, die Begegnung mit dem Maler selbst weckte Begeisterung, die ein Ventil brauchte. Für 5 Mark hatte sich Christian Papendick eine Pappbox von Agfa gekauft und zunächst Fotos gemacht („Einige waren sogar brauchbar"), dann aber sah er die Maler und war nicht mehr zu halten. „Ich nahm mir Pinsel und Farben und setzte mich an den Strand, um zu malen. Einmal kam auch Richard Birnstengel, der seit 1939 ein eigenes Atelier in Nidden hatte, bei mir vorbei, sah mir zu und gab mir einige wohlwollende Ratschläge."

Noch einige Male fuhr die Familie auf die Kurische Nehrung. Christian malte und war begeistert. Weniger begeistert war der Vater; es gab harte Diskussionen. Wie zum Hohn sollte es aber gerade die Malerei sein, die der Familie half, nach dem Krieg zu überleben. Man hatte sich schließlich in Lüneburg wiedergefunden, und Christian machte sich bald daran, Aquarelle und Zeichnungen zu Papier zu bringen, die er dann verkaufte. Er zog mit selbstgebastelten Adventskalendern über Land, um von dem Erlös die Familie zu unterstützen. Als er dann das zerstörte Hamburg sah, dachte er bei sich: Eigentlich kannst du auch Architekt werden. Schon 1942 hatte ihn die Tochter des Architekten Hans Poelzig auf diesen Gedanken gebracht. Der Wiederaufbau reizte dazu den jungen Ostpreußen. Nun galt es, die Idee in die Tat umzusetzen.

Nach vielen Bemühungen und verschiedenen Anläufen (Papendick mußte eine Maurerlehre absolvieren, um die Hochschule besuchen zu können, da er aus Kriegsgründen kein Abitur hatte machen können) wurde er im Herbst 1949 Student der Hochschule für Bildende Künste Hamburg-Lerchenfeld. Sein Diplom legte er 1954 bei Hebebrand ab, einem Schüler von Ernst May. Dieser nahm Papendick dann für anderthalb Jahre in sein Büro für Wiederaufbau bei der Neuen Heimat auf. Ein Glücksfall für den Königsberger, der in May noch heute ein Vorbild sieht. Der Mitarbeit in verschiedenen Architekturbüros folgte schließlich 1960 die Selbständigkeit – ein erstes größeres Werk war sein eigenes Haus, das er 1958/59 für sich und seine Frau Lisa baute.

Geblieben ist die Liebe zur Kunst, auch wenn Papendick heute nicht mehr malt und zeichnet, sondern wieder zu seinen Ursprüngen zurückgefunden hat. Mit der Kamera (allerdings ist es heute keine Pappbox mehr) hält er wunderschöne Bilder fest – Motive von der Insel Bornholm etwa, aber vor allem von seiner Heimat im nördlichen Ostpreußen. Schon fünf Mal hat er diese Region bereist, hat Gruppen geführt, so eine mit Hamburger Architekten. Die nächste Studienreise ist vom 11. bis 18. Juli geplant. Sie führt auf die Kurische Nehrung, ins Memeldelta, ins Samland und natürlich nach Königsberg. Eine weitere Reise plant Papendick nach Lettland (7. bis 14. August). Auch diesmal wird er von seinen Reisen, die für ihn auch eine Begegnung mit der Vergangenheit sind, faszinierende Fotografien mitbringen. Eine Auswahl ist in dem Bildband über die Kurische Nehrung (Husum Verlag) erschienen, ein weiteres Buch über das nördliche Ostpreußen ist in Vorbereitung. Sogar ein Film ist geplant. – „Ich zeige meine Heimat, wie sie ist", so Christian Papendick. „Ich beschönige nichts, ich beweine nichts, ich dokumentiere die Realität. Das ist es, was ich für mein Land tun kann – die Menschen aufmerksam machen auf das Schicksal meiner Heimat."

„Aus Eins mach Zehn"

Goethes Hexeneinmaleins als Phantasiespiel

Ein besonderes Ereignis in der Literaturwelt wirft bereits jetzt seine Schatten voraus: der 250. Geburtstag des Dichterfürsten Johann Wolfgang von Goethe am 28. August kommenden Jahres. Archive werden gesichtet, Federn gewetzt. Die Stiftung Weimarer Klassik verkündete, noch in diesem Jahr mit der neuen Edition von Goethes Tagebüchern, die erstmals in der Weimarer Ausgabe (1887-1919) von Goethes Werken veröffentlicht wurden, beginnen zu wollen. In voraussichtlich 20 Jahren will man die Herausgabe der jeweils zehn Text- und Kommentarbände abgeschlossen haben. Im Jahr 2000 noch will man die Briefe Goethes neu herausgeben.

Zu den überragenden Werken der Weltliteratur gehört zweifelsohne Goethes „Faust". In der Tragödie erster Teil findet sich eine Textstelle, die Generationen von Professoren und Schülern gleichermaßen beschäftigt haben dürfte. In der Hexenküche liest die Hexe aus einem geheimnisvollen Buch: „Du mußt verstehn!/ Aus Eins mach Zehn,/ Und zwei laß gehen,/ Und Drei mach gleich,/ So bist du reich./ Verlier die Vier!/ Aus Fünf und Sechs,/ So sagt die Hex,/ Mach Sieben und Acht,/ So ist's vollbracht:/ Und Neun ist Eins,/ Und Zehn ist keins./ Das ist das Hexeneinmaleins." – Als Lösung dieser geheimnisvollen Verse läßt Goethe gleich Mephisto die Antwort finden: „Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,/ Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen." Unsinn? Zauberspruch? Einerlei – der Graphiker Wolf Erlbruch hat dieses **Hexeneinmaleins** mit seltsamen Gestalten illustriert (Hanser Verlag, 32 Seiten, Pappband, 24,80 DM) und ein Phantasiespiel geschaffen, das jung und alt faszinieren dürfte. SiS

Seid wie die Vögel

Von EVA PULTKE-SRADNICK

Klein Gustavchen brüllte und rarte zum Gotterbarmen. Er rannte über Ludolfs Wiese, dann an Mellers Gartenzaun vorbei, so als ob ihn einer jagte. Daraufhin geschah das, was geschehen mußte: er stolperte über einen großen Ast, den der Sturm in der letzten Nacht abgebrochen hatte, und – plautz – lag er auf der Erde. Aus seinen Hosentaschen, und wer weiß woher noch, kullerten lauter schöne rotbackige Äpfel, zum Glück blieben sie am Zaun liegen. Vor Schreck hörte er auf zu weinen, sammelte wohlüberlegt alles wieder auf, besah sich sein abgeschürftes Knie, holte tief Luft, entsann sich seines Schicksals und begann wieder lauthals zu raren. Die Tränen saßen ihm im Hals, in der Brust, im Bauch, überall. Seine Gedanken hatten sich ganz und gar verheddert, er wollte nur noch nach Hause und seinen Kopf in Mutters Schoß eingraben.

Er verstand die Welt nicht mehr, und dabei ging er doch schon das zweite Jahr in die Schule. Dort hatten sie jeden Morgen Religionsunterricht gehabt, und erst gestern hatte ihnen der Lehrer aus der Bibel vorgelesen: „Seid wie die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie ernten nicht – und Euer himmlische Vater ernähret sie doch." Ja, und nun hatte er den Schlamassel. Seid wie die Vögel ... gewiß, er hatte keine Flügel und auch keine Federn, aber doch auch zwei Augen und zwei Beine wie diese. Vögel hatten es gut, die konnten überall hin, picken und fressen und schreien, wie sie wollten, die jagte keiner weg!

Seine Mutter, Naukes Elfriede, stand in der Küche und plättete mit dem schweren Bolzeneisen die Chemisettchen und Kragen des Herrn Bürgermeisters und die Bäffchen vom Herrn Pfarrer. Das war immer so eine heikle Angelegenheit. Was blärrte der Jung heute bloß wieder draußen rum? Da ging auch schon die Tür auf, und Gustav wollte sich mit seinen nicht gerade sauberen Händen auf sie stürzen, nur um Trost zu finden. Aber die Mutter war ja mit ihren Gedanken bei der schneeweißen Wäsche und den steifen Kragen. „Feine Plätterei" stand an ihrer Hauswand, es bedeutete ihren Lebensunterhalt. Und so sah sie im Moment nur Gustavchens griese Hände, den Riß im neuen Hemd und das aufgescheuerte Knie. Ohne daß sie beide wußten, wie es geschah, hatte er schon einen Mutzkopp weg.

Nun ja, Mutzköppe aus Mutters Hand waren im allgemeinen nichts Schlimmes, meistens tat es nicht einmal richtig weh. Aber manchmal erschien es auch, wie hier in Gustavchens Fall, so meinte er jedenfalls, ungerecht. Aber schuld an allem hatte ja auch der Lehrer, dieser damlige Krät. Wenn so was in der Bibel stand, dann wollte er dieses Buch niemals nicht lesen, obwohl auch seine Oma jeden Abend vor dem Schlafengehen daraus betete. Sie sagte immer, das sei Gottes Wort, und so müßte man alles machen und danach leben. Wenn die Vögel alles durften, warum durfte er dann nicht bei der dikken Frau Kalloweit ein paar Äpfel auflesen, die der Sturm in der letzten Nacht heruntergeworfen hatte und die nun da so rumlagen. Ganz laut geschrien und ausgeschimpft hatte sie ihn und mit dem Strauchbesen vom Hof gejagt. „Du Römmdriewer, du Luuskrät, du kleener Luntrus, warscht du glieks von mienem Hoff vaschwinde, öck war di helpe. Rut, rut", hatte sie immer geschrien, „rut mött di, moak dat du wiederkömmst."

Aber warum hatte dann der Lehrer Banske bloß gesagt, seid wie die Vögel unter dem Himmel? Dabei hatte er ja alles nur für seine Mutter getan – und jetzt gab sie ihm einen Mutzkopp dafür, wo sie doch selbst nicht mal einen Apfelbaum hatten. Er setzte sich auf die Treppenstufen und plinste vor sich hin. Doch jetzt kam Willkaus Gretchen anmarschiert. Die schmalen Blechräder ihres Puppenwagens sanken im Sandweg ein, und das kleine Gefährt war nicht mehr weiterzubekommen. Aber sie war ein resolutes Persönchen, sie drehte sich und den Wagen kurzerhand um und begann ihn wie ein Pferdchen zu ziehen. Dann baute sie sich breitbeinig vor Gustav auf. Ganz voller Mitleid, sein abgeschürftes Knie betrachtend, fragte sie: „Gustavke, wat huulst, böst henngefalle, deit die wat weh? Du häst joa ganz abgeströppte Koschels?"

Sie setzte sich zu ihm auf die Treppe. Gustav hörte auf zu weinen, und es ging ihm gleich viel besser. Er erzählte ihr nun seinen Kummer und verklagte den Lehrer und die Mutter bei ihr. Daraufhin schenkte er ihr einen Apfel und nahm sich selbst auch einen. Gretchen grub ihre schneeweißen Zähnchen hinein, daß der Saft nur so spritzte. Das tat gut, eigentlich war ja alles gar nicht mehr so schlimm. Gretchen war eine wirklich nette Marjell, er überlegte, die könnte er später doch mal heiraten. Eine müßte er ja sowieso nehmen, die Grete kannte er wenigstens schon.

Elfriede hatte nun ihre gestärkte Bügelwäsche fertig. Das war ja immer eine besondere Arbeit und mußte verstanden sein, deshalb kam ja auch die Frau Bürgermeister immer zu ihr. Die Gedanken begannen jetzt um Gustavchen zu kreisen, war sie doch zu streng mit ihm gewesen? Aber es war nicht leicht mit einem Kind, das so ein reines Gemüt hatte und nur aus Phantasie bestand. Und diese war dem realen Leben immer im Wege.

Sollte sie ihm seine Erzählung glauben, sollte sie sich bei Frau Kalloweit entschuldigen gehen? Sie mußte eben auch an ihr Geschäft denken. Aber die Kalloweitsche war wegen ihrer scharfen Zunge berüchtigt, mit ihr wollte sich niemand anlegen. Sie wußte, wo sie Gustav suchen mußte. Wie immer, wenn er Kummer hatte, lag er unter Großmutters Birnbaum. Auf der ein Seite hatte sich die Katze in seinen Arm gekuschelt, und auf der anderen Seite lag Bello, der alte Hofhund, eine Pfote wie beschützend über des Kindes Bauch gelegt. Tiere fühlten vielleicht manchmal tiefer als Menschen, dachte sie dabei.

Warme Zärtlichkeit überkam sie. Die Äpfel lagen in einer kleinen Mulde, sieben Stück waren es noch, und er hatte sie doch auch für sie geholt. Er wollte ihr eine Freude machen. Sie kannte seine Naivität, obwohl er Gut und Böse ganz gut zu unterscheiden vermochte. Natürlich hing es mit dem Bibelspruch zusammen. Ach, mien kleenet Junge, dachte sie in leisem Schmerz, wirst noch viel ertragen müssen. Denn wo in der Welt fing die Wahrheit an, wo endeten Phantasien und wann begann die Lüge. Solange es in ihrer Macht stand, wollte sie ihrem Kind seine heile kleine Welt erhalten. Das Leben würde ihm schon noch früh genug die Flügel bescheiden.

Die Quelle

Von ARNOLD KRIEGER

Es quälte sich die Quelle.
Sie kam nicht von der Stelle,
sie war so schmal,
so schmächtiglich.
Da duckte sie sich unter.
Der Wiese kunterbunter
Flor sah, wie sie im Gras verblich.

Doch drang sie unten weiter
und zog wehmütig heiter
samtdunkle Spur
durchs Wiesenlicht.
Kindlich dem Schlängelstreifen
folgt nun in süßen Schleifen
Vergißmeinnicht.

Frühling

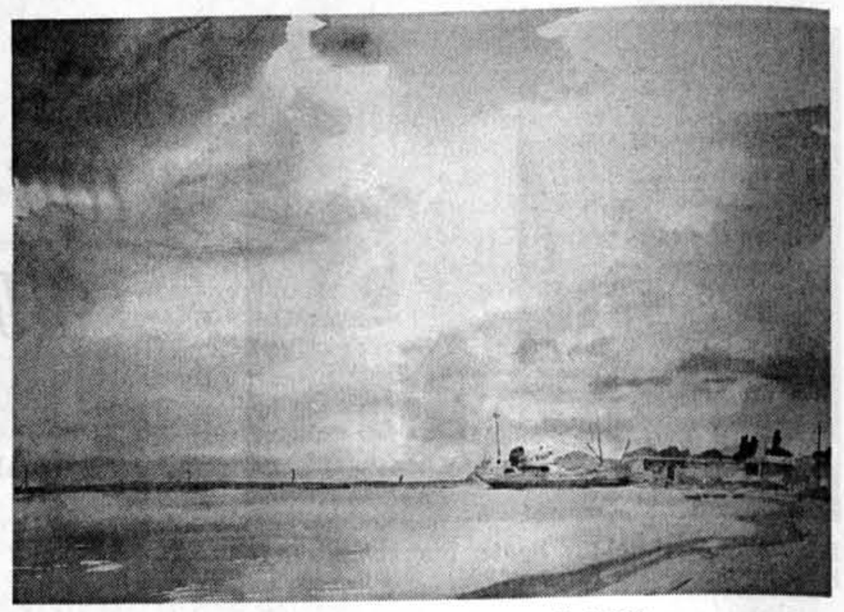
Von GÜNTER GARVE

Neue Kräfte,
frische Säfte
weckt der Lenz.
Jetzt – und weiter
ist sehr heiter
die Tendenz.

Winters Reste,
Lauf und Äste –
weggefegt.
Blüten duften,
Bienen schuften
unentwegt.

Gram und Sorgen
wegen morgen –
jäh versunken.
Lamm und Schäfer,
Wurm und Käfer –
freudetrunken.

Kinder schaukeln,
Falter gaukeln
um die Wette.
Etwas hebt mich –
grad als wenn ich
Flügel hätte!



Götz Spieß: *Auf der Kurischen Nehrung (Aquarell, 1993)*

Familiengeschichte in Gold

Von MARGOT KOHLHEPP

Der Händler wirft einen prüfenden Blick auf die beiden Uhren, die ich auf den Glastisch gelegt habe. Nachdem er die Uhrwerke aufgezogen und sich vom Ticken überzeugt hat, nickt er: „Man kann es ja mal versuchen. Für jede Uhr setzen wir einen Limitpreis von 400 Mark an."

Noch einmal überlegte ich kurz, ob ich mich wirklich auf dieses Abenteuer einlassen soll. In einer Zeitungsanzeige hatte das Antiquitätengeschäft um Einlieferungen für die nächste öffentliche Auktion geworben. Meine Schmuck-Kassette ist randvoll, auch mit Dingen, für die ich keine Verwendung habe. Beim Stöbern darin fielen mir wieder die beiden Uhren von den Großmüttern aus der Zeit vor rund 100 Jahren in die Hände. Ich habe sie noch nie getragen und werde es auch in Zukunft nicht tun. Und meine Töchter? Nein, zu denen passen die Uhren noch viel weniger. Ihnen könnte ich vom Erlös ein besonderes Geschenk machen. Fände nämlich eine Uhr einen Liebhaber, der wenigstens den untersten Preis böte, dann blieben mir nach Abzug der Unkosten noch je 330 Mark. Mit dieser Aussicht fanden meine Überlegungen ihren Abschluß, und ich unterschrieb den Einlieferungsschein.

Allerdings ahnte ich nicht, daß ich mir damit schlaflose Nächte eingehandelt hatte. Schon in der nächsten Nacht schrecke ich hoch mit dem Gedanken: Was hast du nur getan? Meine Eltern wären sicher nicht damit einverstanden gewesen, die einzigen Erbstücke von ihren Müttern in fremde Hände geraten zu lassen. Sie sind sozusagen ein Stück Familiengeschichte in Gold, das man nicht für Geld fortgeben sollte.

Wie schwer wird es meinem Großvater gefallen sein, von seinem schmalen Lehrergehalt so viel abzusparen, daß er der Mutter seiner sieben Kinder diese goldene Uhr mit der hübschen Einlegearbeit auf der Rückseite schenken konnte. Sie trug das gute Stück an einer langen Kette an den Feiertagen. Nach Kriegsende verbrachte die Großmutter fast zwei Jahre in einem Lager in Dänemark hinter Stacheldraht mit ihren Erinnerungen und der Tasche mit einigen geretteten Dokumenten und ihrem „Uhrchen"...

Die andere Großmutter war bei Kriegsende nicht mehr aus Ostpreußen herausgekommen. Sie hatte ihren verhungerten Mann eigenhändig begraben müssen und alles verloren. Als später mein Vater sie an der Grenze in Friedland abholen konnte, besaß sie nur ihren Ausweis und – eingenäht im Korsett – die Armbanduhr mit der blauen Email-Verzierung.

Mein Gewissen quält mich, und ich bin froh, als endlich der Tag der Versteigerung herangekommen ist. In der Auktionsliste werden die beiden Teile unter den Nummern 839 und 840 angeführt. Nach drei Stunden anstrengendem Auktionsverlauf werden sie schließlich aufgerufen. Ich schließe die Augen und kann nur denken: Hoffentlich nimmt sie keiner. Als wirklich niemand bietet, stehe ich auf, gehe hinaus ins Sonnenlicht und atme tief durch.

Am nächsten Tag hole ich die Uhren beim Auktionator ab. Ich stecke sie in die Handtasche, ganz hinten in das extra gesicherte Fach. Abends nehme ich sie mit ins Schlafzimmer und lege sie auf den Nachttisch. Vor dem Einschlafen tastet meine Hand im Dunkeln zu den Uhren hin, und ein warmes Gefühl erfüllt mich. Sie sind wieder zu Hause! Nun setze ich mein Zutrauen auf die übernächste Generation, die der Urenkel von meinen Großmüttern.

Land zwischen Haff und Meer

Von GÜNTER WESTPHAL

Um diese Landschaft in ihrer stillen Größe zu erleben, muß man sich mit dem erwachenden Morgen in sie hineintasten. Genau wie der Morgen langsam die grauen Schleier der Nacht von allem löst, öffnet sich dem andachtsvollen Betrachter mit der gleichen Behutsamkeit die erhabene Größe dieses einzigartigen Panoramas.

Der Morgen erwacht. Über dem Wasser liegt dichter Nebel; nur das leise Plätschern der Wellen ist zu hören, das als einzige Melodie wohltuend über dieser Landschaft steht. Im grauen Nebel rundherum ist alles noch milchig und verschwommen – doch da ist die ins Überdimensionale verzerrte Silhouette eines Elches zu erkennen, der mit seinen riesigen Schaufeln das nahe Ufer anzeigend über dem Wasser zu schweben scheint. Auch dort erwartungsvolle Ruhe in Vorahnung des kommenden Tages.

Schon brechen die ersten Sonnenstrahlen durch den sich auflösenden Nebel. Was vorher spuckhaft schien, bildet sich jetzt zu festen Formen. Die Sonne gewinnt an Kraft: langsam kann das Auge immer weiter vordringen, so daß sich nach kurzer Zeit die gesamte Fläche des nun blauen Wassers ausbreitet. Der Widerschein der Sonne auf der sich leicht kräuselnden Oberfläche eine golden glitzernde Brücke; man ist versucht, ihr weiter über das Wasser hin zu folgen – bis der Blick jäh gefangen wird von der Schönheit des sich anschließenden Landschaftsbildes. Vor einem erstreckt sich ein gelblich schimmernder Landstrich, der sich links und rechts in der Ferne des Wassers verliert und durch eine riesige, das gesamte Blickfeld einnehmende Wanderdüne ein majestätisches Gepräge erhält.

Die steil aus dem Wasser aufsteigende, leblos daliegende Sanddüne hat trotz ihrer augenblicklich fast anmutig wirkenden Ruhe etwas Drohendes in ihrer Haltung. Es scheint so, als ob sie es sich zur Aufgabe gemacht hat, das kleine Fischerdorf zu ihren Füßen mit ihrem feinen Sand zu überdecken. Noch ist sie ein großer Schutzwall, der dem Dörfchen die stürmischen Nordwestwinde abhält, aber bald werden diese Winde den Sand an die kleinen schilfbedeckten Häuser herantragen, um so ihren Zoll zu fordern. Trotz der stets drohenden Gefahr bilden die kleinen Fischerkaten ein Bild der Ruhe und Behaglichkeit, über allem liegt eine kraftvolle Fröhlichkeit, die alles Zerstörende und Gewalttätige der Natur als notwendigen Teil ihres Daseins ansieht.

Das wird bestätigt durch die schmucken, frischgeteerten Kuren-Kähne, deren Wimpel sich fröhlich im Winde drehen. Die schönen Kähne und die auf dem Ufer zum Trocknen aufgespannten Netze geben diesem malerischen Bild die lebensnahe Wärme. Hinzu kommt der Duft, der weit über das Wasser getragen wird und Zeugnis ablegt von dem Beieinander der Gerüche aus Teer, frischem Tauwerk und geräuchertem Fisch.

Schon am frühen Morgen steigt der typisch weiße Rauch der Fischräucherkammern aus den Essen der Katen in den blauen Himmel empor, um sich dort mit der einzigen Wolke, die sich als schützendes Dach über den ganzen Landstrich hinzieht, zu vermischen. Diese Wolke – ist es Zufall oder Symbol dieses Landes zwischen Haff und Meer – erweckt den Eindruck, als ob ein Übermächtiger seine schützende Hand über dieses Kleinod der Natur hält.

Für Sie gelesen

Berliner Erinnerungen

Eine sperrige Holzkiste, eine resolute Großmutter aus Graudenz, ein paar lebenslustige Tanten und verschrobene Onkel, merkwürdige Vettern und dralle Kusinchen, für kurze Zeit ein treuer Hund und natürlich Mutter und Vater spielen die Hauptrollen im Leben des Jungen, der winters in einer düsteren Wohnung in der Berliner Königstraße lebt, seine Sommer aber in der Laube verbringt. Damals, in den dreißiger Jahren, als es in Preußen unruhig wurde. Oma Krause und ihre Anverwandten sind „ein bißchen kaisertreu", und so gefallen ihnen diese Zeiten, die da heraufkommen, gar nicht. Man lebt in einer Welt voller lustiger Anekdoten um den Alten Fritz und Preußens Gloria. Die sind es, die das Zeit- und Geschichtsbild des Jungen prägen. Doch schwarze Schatten lauern auch über diesem Berliner Idyll. Was es mit der Kiste auf sich hat, mit Oma Krause und vor allem mit dem Jungen, der eines Tages ein Foto von einem toten Kleinkind entdeckt, das ist amüsant nachzulesen in dem Buch von Georg Lentz: **Oma Krause oder Der Untergang Preußens in Anekdoten** (Herbig Verlag, München. 206 Seiten, Pappband mit Schutzumschlag, 29,90 DM). Ein Buch mit autobiographischen Zügen, unterhaltsam und humorvoll geschrieben. **os**

Angelika trifft Ysop

Schon Karl der Große liebte den Kräutergarten

Hausfrauen, Hobbyköche und Feinschmecker haben eines gemeinsam: sie lieben frische Kräuter. Das Würzen der Speisen nur mit Pfeffer und Salz, allenfalls noch etwas Muskatnuß, ist mittlerweile ein alter Hut und verpönt. Fein abgestimmt auf den Geschmack von Fleisch oder Fisch, von Gemüse oder Salat können Kräuter, richtig und mit viel Fingerspitzengefühl angewandt, wahre Wunder vollbringen. Dabei ist die Kunst, Kräuter in der Küche anzuwenden, gar nicht so neu. Hildegard von Bingen, deren 900. Geburtstages in diesem Jahr gedacht wird, ist noch heute durch ihr Wissen um die Wirkung der Kräuter berühmt. Aber schon Karl d. Große, ein Freund des Gartenbaus, veranlaßte 795 einen Benediktiner-Mönch, eine Gartenbauverordnung zu schreiben: die „Capitulare de villis". Dort sind 73 Heil- und Gewürzkräuter, Gemüsesorten und Stauden sowie 16 Obst- und Nußbaumarten erwähnt. Mit Hilfe dieser Schrift und der Unterstützung der Mönche ging man nun daran, wildwachsende Kräuter zu kultivieren. Es gab damals sogar einen „Bruder Gärtner", der landauf, landab die Bauern ins seiner Kunst unterrichtete.

Doch auch schon im alten China, in Mesopotamien und in Ägypten wußte man um die Kraft der Kräu-



Gewürz oder Heilmittel: *Kräuter gedeihen auch im Balkonkasten* Foto BfH

ter. Bei Ausgrabungen fand man in Abfallgruben der Jungsteinzeit Samen von Kümmel und Angelika (Engelwurz). Römische Legionäre wie auch später die Kreuzritter brachten aus entlegenen Gegenden der damaligen Welt bisher unbekannte Kräuter mit nach Deutschland. Vor allem in Klostergärten wurden sie angebaut. Vieles Wissen ging jedoch im Laufe der Jahrhunderte wieder verloren. Die Kochkunst wurde auf den Gebrauch von Petersilie, Schnittlauch und Dill reduziert.

Erst seit wenigen Jahrzehnten hat die Hausfrau, hat der Hobbykoch für den eigenen Kochtopf raffinierte Gewürze wieder entdeckt. Thymian, Basilikum, Estragon, Oregano, Majoran (welcher Ostpreuße will darauf verzichten!?), Rosmarin, aber auch Fenchel, Koriander, Ysop, Minze und Salbei sind heute schon lange keine Fremdworte mehr. Kochen, einlegen, marinieren – ohne Kräuter nicht zu denken. Auch Essig und Öl, Tees oder Duftkissen, selbst Marmeladen „rufen" nach entsprechenden Kräutern – am besten aus dem eigenen Garten oder selbst gezogen aus dem Balkonkasten. Wie Kräuter gesät, gepflanzt, wann sie geerntet werden, wie man sie konserviert und vor allem, wofür man sie verwendet, das erfährt man in allerlei Ratgebern (so in **Köstliche Kräuter.** Tips und Rezepte. Von Marion Nickig und Heide Rau. Edition Ellert & Richter. 160 Seiten, 62 Farbfotos, brosch., 19,80 DM oder in **Gewürze aus eigenem Garten** von Manfred Neuhold. Leopold Stocker Verlag. 128 Seiten, 60 Farbfotos, brosch., 29,90 DM; in gleicher Aufmachung **100 Gemüsespezialitäten für Garten und Küche** von Ekkehard Müller). Ob aus dem Garten, vom Balkon oder aus dem Topf – frische Kräuter sind das berühmte Tüpfelchen auf dem „i".

Silke Osman

Geliebter Kintopp

Theo Lingen: Darsteller mit Witz und Würde

In vielen Jahren ist uns ein Gesicht begegnet, das ohne merkliche Verwandlung in unzähligen Lustspielen auftauchte und sich den Kinobesuchern unvergeßlich einprägte. Sein Träger ist zu einem Begriff geworden, den man immer wieder mit herzlicher Freude willkommen hieß: Theo Lingen, der am 10. Juni 1903 in Hannover geboren wurde. Wir erinnern uns noch der zahlreichen Filme, in denen Theo Lingen als gemessener Diener oder seiner Würde voll bewußter Sekretär die Überheblichkeit der Umwelt durch ein groteskes Selbstbewußtsein dämpfte. Unnahbar und mit den Allüren eines Großen hielt er Distanz zu den Menschen um ihn herum, mit Verständnis und leiser Verachtung hat er Kenntnis von ihren Schwächen genommen. Später, nach dieser Dienerzeit und jenem majestätischen Sekretärsdasein, wechselte der große Charakterkomiker ins Fach der Bürgerlichen hinüber. Zwischen träumerisch begeistertem Hochgefühl und der ängstlichen Bescheidenheit einer subalternen Seele schwankte sein Wesensbild in der Filmgeschichte. Mit der Virtuosität eines begnadeten Darstellers, der unerbittlichen Schärfe eines überaus kritischen Analytikers hat er Typen umrissen, die dem Leben und der Wirklichkeit nahe blieben.

Lingen kann nicht als Komiker schlechthin bezeichnet werden, weil er nicht nur der geniale Gestalter lustiger Figuren und geistvolle Interpret menschlicher Eigenarten war. Man konnte diesen hinreißenden Darsteller nicht in eine künstlerische Kategorie einordnen, weil er dazu eine zu ausgeprägte Persönlichkeit war.

Mit Witz und Würde, Gemessenheit und klugem Verstand, mit intensivster schauspielerischer Einfühlsamkeit und exaktestem darstellerischen Können war Theo Lingen der Menschenbildner und Typenformer großen Formats. Er verzichtete auf jegliche Zutaten und clownisches Zubehör. Er war ganz einfach er. Er verwandelte sich nicht. Er trug als feiner Herr dasselbe Gesicht, das er schon als Diener trug.

Lingen war als geistvoller Bühnenautor, als Bühnendarsteller und Theaterschauspieler, als Filmspielleiter ebenso erfolgreich hervorgetreten wie als Filmdarsteller. Seit 1930 („Dolly macht Karriere") war er in unzähligen Rollen auf der Leinwand zu sehen, und ebenso unzählige Zuschauer erweisen Lingen Reverenz und Dank für unvergessene Kinostunden.

Der Mime starb am 10. November 1978 in Wien. Von der Stadt Wien erhielt er auf dem Zentralfriedhof ein Ehrengrab. Seine Tochter Ursula Lingen, geboren 1928, wurde ebenfalls Schauspielerin und war mit dem Darsteller und Regisseur Kurt Meisel verheiratet.

kai-press

Theo Lingen: *Vor 95 Jahren in Hannover geboren* Foto kai-prss

Klunkermus

Von GERT O. E. SATTLER

Klunkermus aus Salz und Wasser,
feinem Zucker, Milch und Mehl
einem Ei und etwas Butter
ist ein Süppchen ohne Fehl.

Kalt im sonnenheißen Sommer
kühlte es erhitztes Blut,
heiß an winterkalten Tagen
schmeckte es besonders gut.

Nicht für Kleine, auch für Große
war das Mus ein Hochgenuß
von der Küste bis Masuren,
von der Nogat bis zur Ruß.

Überall im Bernsteinlande
aß man Klunkermilchsupp' gern;
denn man merkte an den Klunkern:
Uns're Erde ist ein Stern.

Überraschung geglückt

Von ILSE SCHWEIZER

Müssen Sie denn Ihre Tasche mir direkt vor die Füße stellen?" schimpfte die etwa achtzigjährige Dame. „Ich kann ja meine Füße überhaupt nicht ausstrekken."

„Wo soll ich sie denn sonst hinstellen? Sie nehmen ja sowieso den meisten Platz ein", erwiderte mürrisch die andere Dame, die im gleichen Alter sein mußte.

Das kann ja heiter werden, dachte der Taxifahrer, der für ein Unternehmen arbeitete, das sich „Reisedienst" nannte und betagte Leute, denen das Kofferschleppen und Umsteigen schwer wurde, von Haus zu Haus fuhr.

Diese beiden Damen kamen aus verschiedenen bayerischen Kurorten, und nachdem die letzte – wir nennen sie mal Frau Schwermut – zugestiegen war, ging die Rangelei los. Und sie hörte nicht auf, bis der Chauffeur auf der langen Reise von Bayern nach Berlin eine Pause einlegte. Mit gemischten Gefühlen, aber mit inzwischen durch seine Tätigkeit erworbener Menschenkenntnis.

Er behandelte die beiden gleichermaßen zuvorkommend und führte sie in ein Lokal, das eine angenehme Atmosphäre ausstrahlte. An der Wand war ein Gemälde zu sehen, das Frau Bergmeister an ihre Heimat erinnerte. Nach dem ersten stärkenden Schluck Kaffee rief sie aus: „Sehen Sie, Herr Chauffeur, das Bild erinnert mich an meine Heimat."

Die bis dahin noch immer verärgerte Frau Schwermut, die im Auto um ihren Platz gerungen hatte, lächelte plötzlich und sagte: „Mich übrigens auch."

„Wo sind Sie denn gebürtig?" erkundigte sich der Chauffeur freundlich.

Fast gleichzeitig nannten die beiden Damen den gleichen Heimatort in Ostpreußen.

Nun beginnt die Geschichte unglaublich zu werden – aber ich versichere, sie ist wahr. Der Zufall hatte zwei Damen zusammengeführt, die als Mädchen vor mehr als siebzig Jahren zusammen auf derselben Schulbank gesessen hatten und die, wie sich herausstellte, damals sogar freundschaftliche Gefühle füreinander hegten.

Daß während der weiteren Fahrt nun nicht mehr um den Platz gestritten wurde, sondern die Zeit, ausgefüllt mit dem lebhaften Austausch über Fragen wie „Weißt du noch, ...?" und „Wie ist es dir ergangen?" viel zu schnell verging, das kann sich wohl jeder vorstellen. So berichtete mir jedenfalls der Chauffeur.



Lewe Landslied,

nun steht der Sommer vor der Türe. Viele Landsleute werden in dieser schönsten Jahreszeit zur Reise in die Heimat aufbrechen, auch wenn ihre Wiege nicht dort stand. So auch Irene Bruns aus Bremen, die jetzt nach Memel reisen will, in die Geburtsstadt ihres geliebten Opas Martin Ulpennis. Aber sie weiß nichts außer dem Geburtsdatum ihres Großvaters (20. 11. 1869), denn er verließ schon früh die Heimat, um zur Marine zu gehen. Im Juli 1902 heiratete er in Bremen-Blumenthal Friederike Ratjen (geb. 26. 2. 1879). Er blieb dort, fuhr auf einem Bagger auf der Außenweser und verstarb am 12. 9. 1970. Aus der Ehe ging ein Sohn hervor, Vater von Irene Bruns, inzwischen verstorben. Nun möchte die Enkeltochter von Martin Ulpennis herausfinden, wo er in Memel gewohnt hat und ob es noch Verwandte gibt. Ihre Memeler Urgroßmutter hieß Christine Körbach. Zuschriften bitte möglichst bald an die Schreiberin. (Irene Bruns, Aurikelweg 11, 28755 Bremen.)

Bald beginnen in den Gärten daheim die Stockrosen zu blühen, die vor allem an den weißen Mauern der Fischerhäuser hochranken, für mich immer der bunteste Farbenklecks im Bild des Nehrungssommers. Wer auch diese Malven liebt, für den hält eine Heimatgefährtin in Rostock kostenlos Samen bereit. (H. Roloff, Trotzenburger Weg 13 in 18057 Rostock.)

Auch der nächste Brief enthält ein Angebot, aber was für eines! Der Kreisgemeinschaft Schloßberg wurde durch einen Landsmann ein Fotoalbum zugeleitet, das sein Enkelsohn vom Flohmarkt in Herford mitgebracht hatte. Es enthält zahlreiche Personen – und Landschaftsfotos vom Gut Sassupönen / Sassenbach sowie von Besuchen in Lyck und Königsberg nach 1945, aber auch Fotos von Bremervörde, Bielefeld und anderen westdeutschen Orten. Die Bildunterschriften enthalten keine Namen der einzelnen Personen bis auf zwei: Urgroßmutter Wilhelmine Maurer, geb. Süttmann, und Großonkel Dr. Georg Mühlschlag. Das gut erhaltene Album wartet auf Abruf des Eigentümers oder seiner Familie bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Schloßberg e. V., Rote-Kreuz-Straße 6 in 21423 Winsen (Luhe).

Einige Informationen über den Maler Carl Lakowitz aus Kl.-Schönau bei Friedland, Kreis Bartenstein, konnte die Kulturredaktion des *Ostpreußenblattes* Herrn Jürgen Sturmhoefel zukommen lassen. Nun stellt er die Frage, wie man an das betreffende Hildmaterial herankommen könnte, und diese müssen wir an unsere Leser weitergeben. Wo sind noch Bilder von Carl Lakowitz vorhanden, wo gibt es Abbildungen seiner Werke? Da die Familie Sturmhoefel rund ein Jahrzehnt auf ihrem Anwesen in Kl.-Schönau wohnte, ist der Schreiber daran sehr interessiert. (Jürgen Sturmhoefel, Coburger Straße 44 in 98646 Hildburghausen.)

Vor einigen Jahren erschien im *Ostpreußenblatt* ein Foto vom Königsberger Kneiphof, das die Ecke Kohlmarkt 1/Köttelstraße zeigte. Leider ist das Bild nicht mehr greifbar, deshalb reiche ich den Wunsch von Karla Gabbey an unsere Leser weiter. Besitzt jemand noch ein Foto von dieser Ecke, die an dem täglichen Schulweg der kleinen Karla lag und an der – am Kohlmarkt 1 – ihr Onkel Walter Neumann ein Linoleumgeschäft besaß? (Karla Gabbey, Osterstraße 72 in 28199 Bremen.)

In der Familie von Ruth Radtke steht anscheinend eine Hochzeit vor der Türe, deshalb bittet sie um Beiträge zur Gestaltung der Feier. Gesucht werden lustige Vorträge, Gedichte und Sketche sowie Gesellschaftsspiele. Und wie ich unsere Familie kenne, wird da schon einiges zusammenkommen. (Ruth Radtke, Am Schellbrink 3 in 58119 Hagen.)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Politisches Buch:

Ein Hauch von „Ostalgie"

Daß mehr als 40 Jahre Teilung zwischen West- und Mitteldeutschland und gerade die gegensätzliche politisch-soziale Entwicklung dies- und jenseits der Zonengrenze tiefere Spuren hinterließen als man angenommen hatte, ist eine Binsenwahrheit. Ebenso muß festgestellt werden, daß die Menschen in der Ex-DDR nach 1989/90 einen überaus großen Wandel in ihrem Alltag zu verkraften hatten. Diesem vielschichtigen sozialen Problem widmet die Autorin ihr Buch. Das Bild allerdings, das Regine Hildebrandt von den Menschen im bisherigen und heutigen Mitteldeutschland und andererseits von denen im Westen zeichnet, wirkt auf den Leser verzerrt und dürfte kaum der Überbrückung der Kluft dienen!

Daß es keineswegs wenigen Menschen heute erheblich besser geht als im bisherigen Honecker-Reich, will sie offensichtlich nicht wissen. Wiederholt erfährt man, was ihre Regierung in Potsdam während der letzten Jahre geleistet hat, doch der bittere Nachgeschmack einer Selbstbeweihräucherung bleibt ...

Kann man dem Buch Glauben schenken, so muß der „real-existierende Sozialismus der DDR" zwar kein Paradies gewesen sein, doch recht viele Vorzüge gehabt haben. Etliche Menschen dort empfänden, „früher war das Leben leichter".

Zutreffend ist hingegen, daß die Menschen jenseits der Berliner Mauer sehr oft mehr zusammenhielten – das ist aber eine allgemeine Erscheinung in Notzeiten. „Der Staat kümmerte sich um alles!", schreibt die Buchautorin und sieht darin offenbar etwas Positives und Fortschrittliches – doch das eben stellt den springenden Punkt dar: Viele Menschen wollen ihr eigenes Leben selber gestalten, ziehen einem von einer Staatspartei vorgeschriebenen Lebensablauf die Freiheit vor, und man muß die Ministerin allen Ernstes fragen, ob sie niemals tiefer nachgedacht hat, warum so viele Menschen all die Jahre aus der DDR in den Westen flüchteten.

Verzerrt und damit letztlich unglaubwürdig ist auch das Bild vom „Wessi". Zweifellos hat es nicht wenige Bundesbürger aus dem Westen gegeben, die skrupellos die Unwissenheit der „Ossis" hinsichtlich der neuen Wirtschafts- und Sozialordnung frevelhaft ausgenutzt haben. Die „Westler", beklagt Frau Hildebrandt, ließen es häufig „nicht immer an nötigem Verständnis, sondern auch an Taktgefühl fehlen". Das stimmt oft – leider. Andererseits sollte man nicht übersehen, daß nicht wenige Menschen auch in Brandenburg denen aus dem Westen geradezu feindlich gegenüberstehen. „Wachsende Abneigung" ihrer Landsleute muß die Autorin sogar gegenüber den Mitarbeitern ihres eigenen Ministeriums, die aus Nordrhein-Westfalen kamen, feststellen – trotz ihres großen persönlichen Einsatzes, vieler unbezahlter Überstunden und etlichen Unbequemlichkeiten.

Noch etwas fällt beim Lesen des Buches auf: Auf all den Seiten wird das Wort „Stasi" nur ein einziges Mal erwähnt. Von den politischen Häftlingen im DDR-Zuchthaus Bautzen bzw. Hoheneck und all den vielen Opfern der SED-Diktatur ist kein einziges Wort zu finden. Ist es bloßer Zufall, daß die Autorin sie übersehen oder gar vergessen hat?

Friedrich-Wilhelm Schlomann

Regine Hildebrandt: Wer sich nicht bewegt, hat schon verloren, Dietz-Verlag, Bonn 1997, 159 Seiten, DM 29,00

„Politiker der ersten Stunde"

Betr.: Helmut Bärwalds Artikel über Theodor Oberländer

Da ich den Fall Oberländer seit Jahrzehnten auch als Wissenschaftler verfolge, möchte ich die Ausführungen Helmut Bärwalds nur in einigen weniger bekannten Bereichen ergänzen.

Oberländer gehörte bekanntlich zu den Mitbegründern des „Bundes der Heimatvertriebenen und Entrechteten" (BHE). Er erblickte das wesentliche „Parteiziel" des BHE darin, sich durch die Integration der Vertriebenen in die Bundesrepublik überflüssig zu machen. Das gab es noch nie in der deutschen Parteiengeschichte. Damit liegt auch seinem späteren Beitritt zur CDU eine moralische Logik zugrunde. Interessant ist, daß kurz nach der Parteigründung des BHE die später kommunistisch geführte „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes" (VVN) Prof. Oberländer umwarb, in ihr eine führende Rolle zu spielen. Damals kannte man offenkundig Oberländers Haltung und Arbeit gegen die NS-Politik recht gut. Hätte nicht der gegen Hitler arbeitende Abwehrchef Admiral Canaris seine Hand über den tapferen Mann gehalten, wäre er liquidiert worden. So kam Oberländer zu den Truppen, den Bataillonen „Bergmann" und „Nachtigall", die Canaris unterstellt waren. Diese militärischen Einheiten haben sich nicht an Menschenrechtsverletzungen im Kriege beteiligt. Ihre soldatische Sauberkeit wird ihnen selbst von der heutigen russischen Kriegsgeschichtsschreibung bestätigt. – Angesichts dieser Sachlage, war Herr Oberländer höchst verwundert, als ihn vor der Abstimmung des Bundestages über den NATO-Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zwei Herren des sowjetischen Geheimdienstes aufsuchten und eindringlich warnten, Konrad Adenauers entsprechende Gesetzesinitiative mit seiner Partei zu unterstützen. Dabei drohten sie ihm unmißverständlich, daß er widrigenfalls seines Lebens nicht mehr froh würde. Oberländer war viel zu charakterfest, um sich einschüchtern zu lassen. Aus einem längeren Gespräch mit dem Bundeskanzler Adenauer 1963 weiß ich, daß dieser den Fall genau so sah und Oberländers Haltung würdigte. (Er hätte angesichts der dann folgenden Entwicklung und der feigen Haltung der CDU nur Verachtung für seine „Enkel" übriggehabt.)

Eine zweite Tatsache ist bei den öffentlichen Stellungnahmen zum „Fall Oberländer" ebenfalls zu kurz gekommen. Ich stieß 1967 bei einem Besuch der jüdischen Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem auf den Hinweis, daß der damalige Abwehroffizier Oberländer – mit Unterstützung seiner Vorgesetzten – die, sich zum jüdischen Glauben bekennenden, Stämme der Taten (Kaukasus) und Karaimen (Krim) vor dem tödlichen Zugriff durch die SS gerettet habe. Hinter dieser Aktion steht ein ungewöhnlicher Mut und eine moralische Haltung, die alle Rufmörder Oberländers fachlich und menschlich disqualifiziert. Ich glaube nicht, daß auch nur einer der an den Verleumdungskampagnen Beteiligten solchen Mut und solche Moral aufgebracht hätten. Daß Herr Oberländer diese Seiten seiner Vergangenheit kaum „publik" machte, spricht für die Selbstverständlichkeit seines damaligen Verhaltens und seine pflichttreue Bescheidenheit.

Ich bin gewiß, daß auch nach dem Ableben dieses „Politikers der ersten Stunde" (H. Kohl) der „Fall Oberländer" noch nicht abgeschlossen ist. Er wird ein lohnendes Objekt der Zeitgeschichtsschreibung bleiben, sofern sie sich um Gerechtigkeit bemüht. Die politischen Feinde Oberländers und seine aus Feigheit schweigenden Freunde werden dabei keine rühmliche Rolle spielen.

Dr. J. Kurt Klein, Bonn

Baltische Insel?

Betr.: Folge 14, „Was sollen wir in Ostpreußen?"

Als Leser Ihres Blattes erlaube ich mir einige Bemerkungen zum Artikel in der Ausgabe vom 4. April 1998. Auch die FAZ berichtete über die freien Bemerkungen von Herrn Kowaljow. Die Bemerkung über das „Linsengericht" gefällt mir nicht. Liest man dagegen die Bemerkungen von Graf von Krockow zu dem Thema in seinem Buch „Begegnungen in Ostpreußen", kann man einige Anhaltspunkte aufgreifen, wie laut gedacht werden sollte. Vor allem empfehle ich wirklich, Kontakte mit den SPD-Außenpolitikern Scharping und Verheugen zu suchen, damit die von solchen Erklärungen nicht überrascht oder verschreckt werden, sondern Ideen für eine Entwicklung deutsch-russischer Kontakte über das verrottete Land und seine armen Menschen gegenüber aufgeschlossen sind. Ostpreußen kann ja keine ausgeklammerte baltische Insel bleiben.

Jürgen Boecker, Bonn

Anmerkungen

Betr.: Folge 8, Leserbrief

Auf den kürzlich im *Ostpreußenblatt* erschienen Leserbrief von Herrn Hans-Ulrich Hilger (betreffend Folge 8/98, Seite 11, Abbildung Heldenfriedhof „Jägerhöhe") darf ich anmerken: Die Renovierung des Heldenfriedhofes „Jägerhöhe" ist auf Initiative des ehemaligen Hindenburgschülers Gerhard Lemke geschehen, der sich in etlichen Reisen um die Renovierung gekümmert hat. Sponsoren für das Projekt waren die Kreisgemeinschaft Angerburg, die Schulgemeinschaft ehem. Angerburger Schulen und etliche andere Sponsoren. Gerhard Lemke ist bei einer seiner Masurenreisen tödlich verunglückt. – Der Heldenfriedhof Jägerhöhe liegt nicht am Mauersee sondern am Schwenzaitsee. Die Arbeiten am Heldenfriedhof wurden durch poln. Firmen ausgeführt, der Heldenfriedhof wurde von poln. Behörden unter Denkmalschutz gestellt.

Klaus Gronenberg, Lengerich i. W.

Das Vaterland lag näher

Betr.: Folge 13, Beitrag über August Heinrich Hoffmann von Fallersleben

In der letzten Ausgabe vom 28. März 1998 fand ich einen Beitrag über August Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

Es ist der „Hoffmann im wesentlichen aus ‚Deutscher Sicht'". Darf ich Ihnen heute einen Bericht über Hoffmann von Fallersleben aus Flämischer / Niederländischer Sicht schicken. Es waren doch sehr wesentlich Jahre und er hatte auch durchaus namhafte Flamen kennengelernt...

Hoffmann von Fallersleben wuchs in einer sehr belebten Zeit auf. Er hatte den Durchmarsch der französischen Truppen durch seine Heimatstadt erlebt, nahm dann auch an den Befreiungskriegen teil.

Inzwischen hatte er Ernst Moritz Arndt und besonders die Brüder Grimm kennengelernt. Als er bei seinem Besuch bei Jakob Grimm diesem von seinen Plänen, nach Italien und Griechenland zu wandern, um an Ort und Stelle die Überreste antiker Kultur zu studieren, berichtete, fragt ihn Jakob Grimm sehr ernst: „Liegt Ihnen ihr Vaterland nicht näher?" ... Und er veranlaßt Hoffmann von Fallersleben, in die Niederlande zu wandern, um dort an Ort und Stelle niederländisches Schrifttum zu studieren ... Ganz unbekannt war das nicht. Schon Uhland, wie eben auch Ernst Moritz Arndt und die Gebrüder Grimm hatten versucht, davon mehr zu erfahren. (Das Wort ‚wandern' ist hier wörtlich zu nehmen: Hoffmann von Fallersleben wanderte tatsächlich zu Fuß nach Leiden.)

In Leiden betrieb er zahlreiche Studien auf dem Gebiet der „Mittelniederländischen Literatur".

Für seine Quellenübersicht „Altholländische Sprachdenkmale" (eine ungedruckte Vorarbeit zum ersten Band der „Horae Belgicae" erhielt er am 14. Juni 1823 den ‚Ehrendoktor' der Leidener Universität! Im Jahre zuvor war er bereits Mitglied der „Maatschappij der Nederlandse Letterkunde" geworden. Trotz dieser Ehrungen in den Niederlanden fühlte er sich dort nicht so wohl. Er, der eine große Vorliebe für ‚das Volkslied' hatte, fand in den Niederländischen Kreisen dafür nicht so sehr Verständnis. Dort war man besonders der ‚großen Literatur' – also u. a. den Werken Goethes zugetan.

Hoffman von Fallersleben war weiter auf der Suche nach verloren geglaubten Schriften. 1837 fand er in Valencienne das verloren geglaubte „LUDWIGSLIED" und später in der Herzoglich Braunschweiger Bibliothek in Wolfenbüttel das „ANTWERPENER LIEDERBUCH", – wohl das einzige noch erhaltene Exemplar.

Im Verlauf seiner Arbeiten kam Hoffmann von Fallersleben auch nach Flandern. Er schenkte dem Kampf der Flamen um die Erhaltung ihrer Sprache und Kultur gegenüber dem Französischen große Aufmerksamkeit. Er schloß sich auch der gerade in diesen Jahren entstandenen „Flämischen Bewegung" an. Mit deren Führer Jan Frans Willems wer er sehr befreundet. Er selbst verfaßte Gedichte, mit denen er die Flamen in ihrem Kampf anfeuerte.

1830 erschien der erste Band seines niederländischen Lebenswerkes, die „Horae Belgicae". – Der letzte Band dazu erschien 1862.

Ilse-Carola Salm
Starnberg-Göcking

Letzte Werke

Betr.: Folge 12, Oberpräsident und Dichter

August Winnig ist nicht vergessen. Seine Arbeiten als Politiker und Schriftsteller (nicht Dichter!), als Europäer und Naturfreund werden noch von vielen Menschen bewundert. Seit über 50 Jahren beschäftige ich mich mit Winnig, und es ist ein vielseitiges Archiv entstanden. Auch konnte vor zwei Jahren die Umbettung August Winnigs nach Blankenburg im Harz vorgenommen werden. Zusammen mit dem Urenkel Winnigs halte ich die Ruhestätte in Ordnung. Außerdem haben wir den Restbestand seiner letzten Werke „Das Buch der Wanderschaft" (290 Seiten) und „Der weite Weg" (440 Seiten) erworben, mit deren Verkauf wir die Kosten für die Grabpflege tragen. Die Bücher bieten wir für je 10,– DM zzgl. Porto (beide Bücher 25,– DM) an. Helfen auch Sie, die Grabstelle zu erhalten. Bestelladresse: Adenbergstraße 6, 38642 Goslar.

Wolfgang Münnich, Goslar

Mehr als peinlich!

Dankenswerterweise hat wenigstens *Das Ostpreußenblatt* umfassend über die Wahlen zum soeben neu gewählten BdV-Präsidium berichtet. Jeder, der sich nicht nur dem Bund der Vertriebenen, sondern vor allem auch den Menschen, den Vertriebenen in Mitteldeutschland verbunden fühlt, mußte mit Bestürzung feststellen, daß auch der Bund der Vertriebenen, der sich doch der Vertriebenen in Mitteldeutschland, die so lange nicht ihre Belange artikulieren durften, ganz besonders hätte annehmen müssen, die Repräsentanten der Vertriebenen auszugrenzen verstanden hat. Anstatt alles daran zu setzen, daß nicht nur ein, sondern mindestens zwei Vize-Präsidenten aus Mitteldeutschland in das höchste Gremium der Vertriebenen einziehen, wird schon im Vorfeld – wie man hörte – alles getan, um den unbequemen, nicht mit der CDU konformen Dr. Latussek und damit letztendlich auch die in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen von den Entscheidungsgremien des BdV fernzuhalten. Wir beklagen das sich nur allzu langsam vollziehende Zusammenwachsen der Deutschen in West- und Mitteldeutschland, und was tun wir für unsere eigenen Schicksalsgefährten? Dafür aber wird in der Presse herausgestellt, daß der Gastredner Dr. Scholz sich „fast wie zu Hause" (nämlich in der CDU) fühlte. Hat der BdV vergessen, daß in seiner Satzung die Überparteilichkeit verankert ist.

Hat der BdV vergessen, daß auch die CDU bei Abschluß der Ostverträge der 90er Jahre – mit wenigen Ausnahmen – applaudiert und heutige Repräsentanten/Repräsentantinnen des BdV auch dem einen oder anderen Vertrag ihre Stimme gegeben haben?

Nicht nur peinlich, sondern beschämend ist das, was sich am 3. Mai in der BdV-Bundesversammlung abgespielt hat! Will der BdV von seinen Mitgliedern eigentlich noch ernst genommen werden.

Barbara D. Loeffke

Irreführung

Der Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl schreibt für die Bundesregierung zum Ableben Dr. E. Mendes: „Als Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen kämpfte er beharrlich für die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen sowie für eine Lösung der deutschen Frage ... Mit der Wiedervereinigung wurde für ihn ein politisches Lebensziel Wirklichkeit, an dem er stets unbeirrt festgehalten hatte."

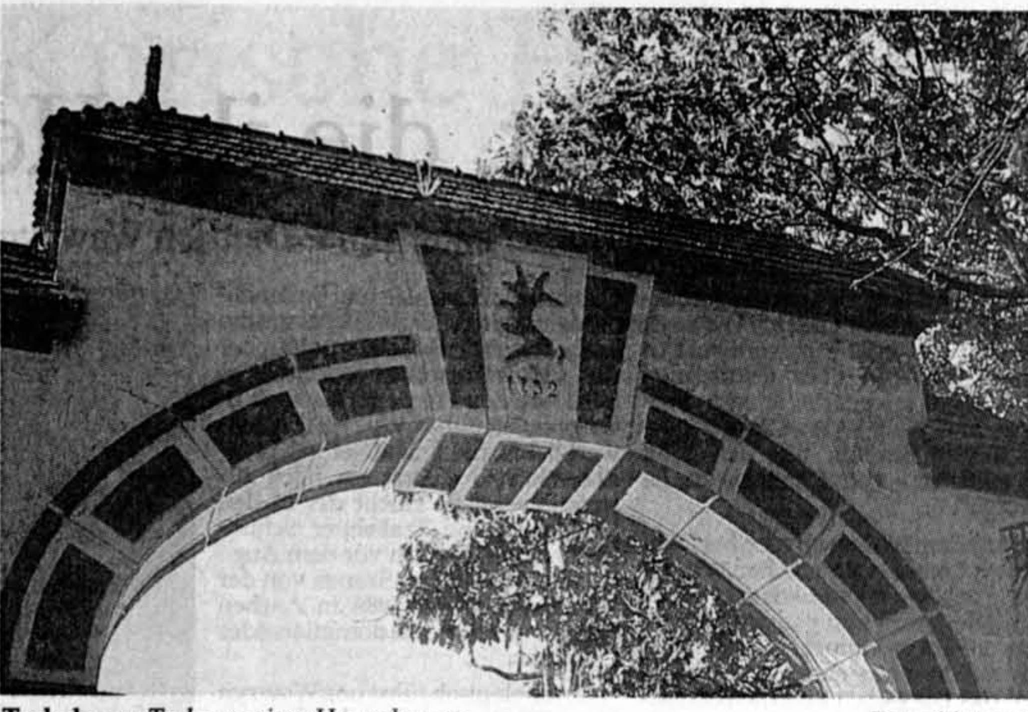
Das wird Dr. Mende nicht gerecht. Eine solche Irreführung selbst angesichts des Todes kann ich nur als makaber bezeichnen. Dr. Mende hat immer die Wiedervereinigung Deutschlands in seinen rechtmäßigen Grenzen im Auge gehabt und nicht die von vielen Politikern/Parteien/Medien bejubelte Ausradierung Ostdeutschlands nach der Teilvereinigung von West- und Mitteldeutschland.

Dr. Erich Mende war ein aufrechter Deutscher.

Dr. H. Hüttenbach, Bonn



Tilsit: *Die Königin-Luisen-Brücke*



Trakehnen: *Torbogen eines Herrenhauses* Fotos (2) Korall

Lewe Landslied,

heute schwimmen wir mal so richtig auf der Erfolgswelle. Denn was sich alles an Positivem in unserer Ostpreußischen Familie ergeben hat, ist mal wieder wunderbar. Ich konnte die schönsten Briefe auf unserm ersten Familientreffen im Ostheim in Bad Pyrmont vorlesen, die Anteilnahme der 50 teilnehmenden „Familienmitglieder" war groß. Wie überhaupt alles sehr lebhaft zuging, von Anfang an war die Stimmung „froh ostpreußisch" – wie Ringelnatz unsere Mentalität einmal formuliert hatte.

Und wenn ich von einer Erfolgswelle spreche, dann schlug sie hier so hoch wie der Wellenschlag an der Cranzer Bucht. Alles stimmte, als hätten wir lange zusammen geübt, und dabei war es der erste Versuch eines Familientreffens mit Seminarcharakter, denn die Vorträge hatten im vielseitigen Programm einen hohen Stellenwert. Ob es die Dichterporträts waren, die Heinz Albat über Agnes Miegel, Hannelore Patzelt-Hennig über Johanna Wolff und ich über Johanna Ambrosius einbrachten, ob es die Lesung von Hans Graf zu Dohna aus seiner taufrischen Chronik über das Dohna-Schloß „Waldburg-Capustigall" war, ob uns Gerhard Bosk das Naturparadies Masuren in seinem Dia-Vortrag lebendig werden ließ und Günter Schiwy von ihm gesammelte masurische Sagen und Märchen erzählte: Immer war unser Kulturland Ostpreußen gegenwärtig. Und so richtig „froh ostpreußisch" ging es dann auf dem bunten Familienabend zu, den Alfred Bendzuck gestaltete, nicht nur als „der Mann am Klavier", sondern auch mit heiteren Textbeiträgen. So locker war die Stimmung, daß spontan viele Teilnehmer mitwirkten und der Abend kein Ende nehmen wollte.

Aber nicht nur die heitere Komponente allein bestimmte unser Treffen. Noch einmal wurde eines der bittersten Kapitel unserer Geschichte aufgeschlagen: Christa Pfeiler-Iwohn berichtete über die Waisenhäuser in Königsberg und die Schicksale der in russische Hände gefallenen elternlosen Kinder, von denen manche erst jetzt geklärt werden können. Und damit sind wir wieder bei unserer Ostpreußischen Familie, denn Frau Pfeiler-Iwohn konnte mitteilen, daß sich die auch über uns gesuchte Hannelore Bitter aus Königsberg endlich gefunden hat. Daß es Irritationen gab, lag daran, daß es drei Frauen dieses Namens gibt, bei zweien stimmen sogar die Namen der Brüder überein. Doch das ist eine so komplizierte Geschichte, daß wir sie gesondert behandeln müssen. Was aber noch an Ort und Stelle dabei herauskam: Ein Teilnehmer fand durch den Vortrag eine bisher vergeblich gesuchte Familie Bitter wieder, Frau Pfeiler konnte die Verbindung herstellen. Ja, auch so etwas kommt bei einem Familientreffen heraus, das zwar das erste gewesen ist, aber nicht das letzte bleiben wird, denn die Warteliste ist lang: Rund 200 Anmeldungen gab es, kaum daß die Bekanntmachung im *Ostpreußenblatt* erschienen war.

So, den ersten Erfolg haben wir gemeldet, nun geht es richtig los. Gertrud Rybarsch teilt uns mit großer Freude mit, daß sie nach 55 Jahren durch uns einen Vetter wiedergefunden hat – endlich nach langer, langer Suche einen Verwandten! Nun hofft sie, daß sich vielleicht noch ihre Geschwister melden.

Zwar habe ich noch keinen Bescheid von Rosemarie Vogl aus Kopenhagen, die nach ehemaligen Bewohnern von Paszieszen/Schillwen fragte, dafür aber die Kopie eines Briefes, den Manfred Malien an Frau Vogl sandte und der für sie wohl eine große Überraschung bedeutet: Herr Malien ist nämlich ein Verwandter von ihr. Der Großvater von Frau Vogl, Waldemar Gilde, war ein Bruder von Herrn Maliens Großmutter. Außerdem hat ein Onkel, Helmut Gawehn, in einem Buch auch über Paszieszen und die Familie Gilde geschrieben.

Ein kleines Wunder konnte auch Anneliese Weber erleben: Auf die Frage nach einem Foto von ihrer Schule in Siegmanten kamen drei Zuschriften. Und dann ein Anruf: Es meldete sich ihre ehemalige Schulfreundin Rosi, die Lehrerstochter aus Siegmanten. Nicht nur, daß sie viele Fotos aus der gemeinsamen Kindheit besitzt, es soll auch bald ein Wiedersehen geben. Da war die Freude natürlich groß!

Die ostpreußische Familie extra

Und nun ein ganz großes Dankeschön von Herrn Professor Dr. Eckart Zeiske, der nach Werken des Schriftstellers Walter von Sanden-Guja suchte. Die Resonanz war für ihn überraschend: Er konnte 19 der gesuchten Bücher in seine Bibliothek einreihen. Und nicht nur das, es gab auch einen umfangreichen Schriftwechsel und am Telefon viele gute Gespräche. Das alles hatte er nicht erwartet. Professor Zeiske hat vor einigen Jahren Aufnahmen vom Nordenburger See gemacht, von denen er uns einige übersandte. Dafür unsererseits herzlichen Dank.

Unser Landsmann Bernhard Ax hatte nach ehemaligen Nachbarn aus seinem Heimatort Auertal (Stumbern) gefragt. Er bekam verschiedene Zuschriften, auch eine von Ruth Griegoleit, die noch seine Mutter gekannt hat und ihm aktuelle Fotos von der Scheschuppe zusandte. Von Herrn Ax soll ich besondere Grüße an die Bugenings-Töchter und an Hildegard Karwelat übermitteln.

Noch einmal möchte sich Helga Arnold bei uns bedanken, denn jetzt bekam sie – nach zwei schon erhaltenen Fotos aus dem Ort Jagdbude – auch die gewünschte Abbildung von der Schule. Als geradezu umwerfend bezeichnet Gabriele Salzmann den Erfolg auf ihre Frage nach den Werken der Schriftstellerin Erminia von Olfers-Batocki. Nicht nur zum eigentlichen Thema meldeten sich Landsleute, sondern auch Natanger, die Frau Salzmanns Eltern und Großeltern noch gut gekannt hatten und viel über sie erzählen konnten. Ein besonderer Dank geht an Melanie Stangl, die ein großes Bücherpaket an Frau Arnold sandte.

„Wie glücklich ich bin, kann ich gar nicht ausdrücken", schreibt Elvira Kielmann, die schon lange die Aufnahme „Auf der Rennbahn" von Wilhelm Bendow suchte. Außer der gewünschten Kassette kamen weitere Angebote, Text und Vorträge ähnlicher Art. Und es gab wieder einmal schöne Gespräche.

Aus Caracas ein Dankeschön von Lotte Jakubzik: „Ich habe großzügige, hilfsbereite Menschen kennengelernt. All denen möchte ich über die Ostpreußische Familie nochmals danken: Herrn Klaus Dietrich, dann dem jungen Westfalen, auch denen, die mir Bücher und Briefe schickten, und Frau Gregor für die selbstbesprochene Kassette."

Ja, Bücher und Gedichte! „Erbarmung!" konnte Richard John nur sagen, denn das Echo auf seinen Wunsch nach „Landschlösser und Gutshäuser in Ost- und Westpreußen" war groß. – Ruth Heuler hat, kaum, daß die Frage von Hertha Schlusnus nach dem Buch „Mutter – ein Buch des Dankes" erschienen war, ihr dieses sofort zugesandt. – Und eine ganz große Überraschung enthielten die Treuburger Heimatbriefe, die Herr Bublys dem ersten Anrufer übersandte, für den Empfänger: Harald Blanke fand in einem Heft über Reimannswalde ein Foto aus dem Jahr 1926, auf dem seine Großmutter als Schulmädchen zu sehen war. Die freut sich natürlich sehr, da sie kein Foto mehr aus dieser Zeit besitzt.

Ja, und der Endrikatsche „Zäisig" kam ebenso angeflogen wie das Geburtstagsgedicht „Einmal im Jahr". Und erst das Lied „Schier dreißig Jahre bist du alt" – ein Bombenerfolg! Carl-Heinrich Schaaf hat es sogar noch bedichtet, denn er hatte die Melodie auf einer Spieluhr, sein 90jähriger Freund den Text. Der Endreim seines Poems lautet: „Sie sehen, das *Ostpreußenblatt* wird gelesen nicht nur von Ostpreußen, auch von Ostfriesen!"

Eure

Ruth Geede

Videofilm:

Eine Zucht, die ihr Heimatland verloren hat

Der Dokumentarfilmer Dietrich Wawzyn begibt sich auf die Spuren der Trakehner

Seit Jahren wartet der Angerburger Filmregisseur Dietrich Wawzyn immer wieder mit hochwertigen Dokumentarfilmen über Ostpreußen auf. Nun erweiterte er das Programm der als Video-Cassetten erhältlichen Streifen um den Titel „Trakehner – vom Rhein bis an die Wolga".

„Mit dem Blick nach vorn hat Dietrich v. Lenski-Kattenau der Trakehner Pferdezucht zeit seines Lebens umsichtig und treu gedient. Ihm ist dieser Film gewidmet ... Ein Idealist, der sich in zahlreichen Ehrenämtern um das Überleben und die Fortführung der Trakehner Zucht nach Kriegsende bis auf den heutigen Tag verdient gemacht hat", läßt sich Regisseur Dietrich Wawzyn zu Filmbeginn persönlich vernehmen.

Eine schöne Geste, deren Ursprung in der harmonischen Zusammenarbeit an Wawzyns erstem Ostpreußenfilm „Trakehnen lebt weiter" zu suchen sein dürfte. Damals, 1985, beleuchtete er unter dem fachmännischen Rat Lenskis die Historie des Landgestüts Trakehnen, die Weiterführung der Trakehner Zucht in Westdeutschland, Kanada und den USA.

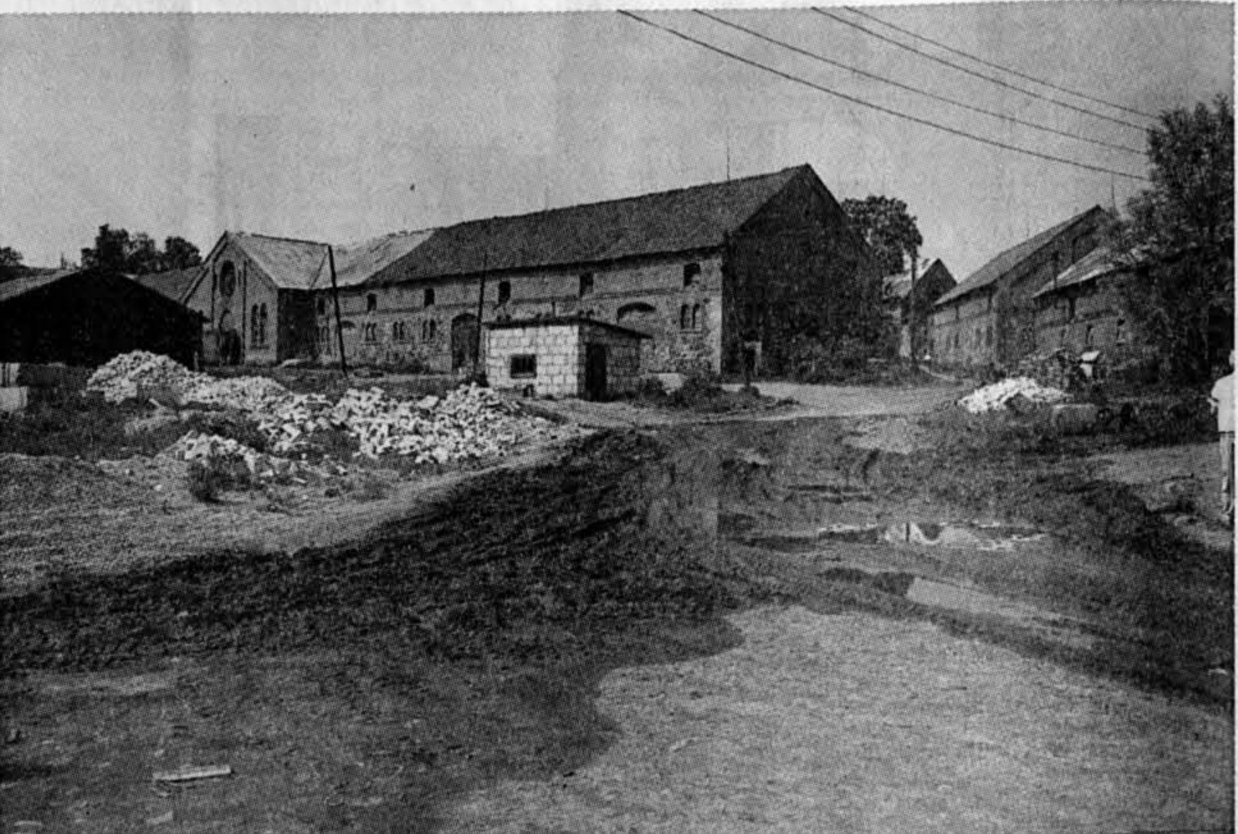
„Pferdeverstand" war auch gefragt, als nach der politischen Wende zu Beginn der 90er Jahre das nördliche Ostpreußen Dreharbeiten geradezu herausforderte. Damals begleitete Lenski Wawzyns Drehteam unter anderem nach Trakehnen und Georgenburg.

„Trakehnen – vom Rhein bis an die Wolga" knüpft an den ersten Pferdefilm an. Nun, ein rundes Dutzend Jahre später, ist er endlich möglich, der umfassende Blick in Richtung Osten: Brückenschlag und Bestandsaufnahme zugleich. Wie ist es um die Trakehner in russischer, polnischer und litauischer Hand bestellt? Was blieb von den Pferdezuchtstätten in Ostpreußen übrig? Welchen Stellenwert haben die Trakehner in Mitteldeutschland? Zuerst ein Blick zurück: Nochmals taucht der in den USA gezogene Trakehner Schimmelhengst Abdullah vor dem Auge des Betrachters auf. Szenen von der Weltmeisterschaft 1986 in Aachen weisen ihn dort als dominierendes Pferd aus.

Chronologisch führt uns Wawzyn zum nächsten bedeutenden Ereignis nach Verden, zur 100-Jahrfeier der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft im Jahre 1988.

Bedeutsam auch die Feierstunde in der Bayerischen Landesvertretung in Bonn, als unter der Federführung Lenskis als langjährigem Vorsitzenden des Trakehner Fördervereins die Stiftung „Trakehner Pferd" ins Lebens gerufen wurde. Wawzyn bemerkt dazu: „Eine Zucht, die ihr Heimatland verloren hat – wie die Warmblüter aus Ostpreußen –, ist ohne Landesmittel und staatliche Subventionen auf sich allein gestellt." Und Lenski bringt das in der Ansprache auf den Punkt: „Das Trakehner Pferd ist ein lebendes Kulturgut des deutschen Ostens." Wie hoch das züchterische Niveau zu veranschlagen ist, bewies sich auch auf dem ersten Trakehner-Bundesturnier im westfälischen Vornholz 1992.

Nicht nur dort, sondern auch im nördlichen Ostpreußen selbst bewies Kameramann Hein Hindrichkeit einmal mehr künstlerisches Einfühlungsvermögen auch dort noch,



Macht heute einen heruntergekommenen Eindruck: *Die frühere Hengst-Prüfanstalt Zwion* Fotos (2) Sys

wo dem Land und deutschen Wirkungsstätten die Schönheit geraubt wurde.

Eine Spurensuche in Trakehnen wird um Filmmaterial des Hippologen Hans-Joachim Köhler ergänzt, der uns zu namhaften Vorwerken wie Kalpakin und Gurtschen führt. Historische Schwarzweißaufnahmen aus deutscher Zeit bieten reizvolle Kontraste.

Wawzyns Blick gilt auch der einstigen Hengstleistungs-Prüfanstalt Zwion, deren Gebäude stark heruntergekommen sind. Von dort ist es nicht weit nach Georgenburg nördlich Insterburg, wo in einem deutsch-russischen Gemeinschaftsunternehmen Trakehnerzucht betrieben wird. Lenski kommentiert die vorgeführten Hengste und Stuten wohlwollend. Dem Gestüt bereitet die Konkurrenz im russischen Gestüt Kirow zunehmend Probleme, da man dort selbst exportorientiert wirtschaftet.

Das memelländische Gestüt Schillgallen rundet die Bilder im Norden Ostpreußens mit den Eindrücken einer ordentlich geführten 1200-Hektar-Wirtschaft ab.

Nördlich von Bartenstein erwartet uns Liesken, das über eine Gesamtfläche von 2500 Hektar mit vier Vorwerken verfügt. 70 Zuchtstuten besitzen Trakehner Abstammung. Unverständlich, daß immer nur der polnische Name Liski genannt wird. Ein Blick auf Cadinen am Frischen Haff unterstreicht die Bedeutung des Reit- und Fahrsports im heutigen südlichen Ostpreußen.

Nach weiteren Streifzügen auf Neumünsteraner Hengstmärkten und dem Trakehner Bundesturnier in Köln 1994 sowie einem Abstecher zur Olympiade von Atlanta gipfelt der Film in einer Reise zum Trakehnergestüt im russischen Kirow am Don. Es ist mit 1000 Pferden das größte Gestüt Europas. Der bei Kriegsende im Remonteamt Perlin-Mecklenburg untergebrachte Treck des Landgestüts Trakehnen wurde von den britischen Besatzungskräften an die Sowjets ausgeliefert.

„Sonnenblumenfelder und Getreide, soweit das Auge reicht. Von den 24 000 Hektar des Kirow-Gestüts sind 80 Prozent unter dem Pflug. Die Erde ist schwarz und fruchtbar. Diese kultivierte Steppenlandschaft bietet seit altersher günstige Bedingungen, für reine problemlose Pferdezucht, denn auch Hafer wird ausreichend angebaut ... Gut, die Hälfte (der Pferde) sind reinrassige Trakehner", erläutert Wawzyn fachkundig und doch laienverständlich, wie den ganzen Film hindurch.

Kameramann Dirk Wojcik wird für uns Zeuge, wie eine Delegation des Trakehner Zuchtverbands eine Gestütsbesichtigung absolviert und mit der dortigen Gestütsleitung einen „Tochtervertrag" abschließt, ausgesuchte Hengste und Stuten den modifizierten Trakehner-Brand erhalten.

Beutegut wie historische deutsche Stutbücher und Ölgemälde von Beschälern rufen den Betrachter in die harte Realität zurück.

Doch bei den harmonischen Szenen der 97er Hengstgala in Neumünster, die den Dokumentarfilm mit dem Ostpreußenlied ausklingen lassen, keimt das zufriedenstellende Gefühl auf, daß Dietrich Wawzyns Spurensuche erfolgreich verlief.

Martin Dobnik

Dietrich Wawzyn: Trakehner vom Rhein bis an die Wolga, *VHS-Videokassette, Laufzeit 83 Minuten, tele-7-Filmproduktion, 51467 Bergisch Gladbach, 150,– DM*

Im memelländischen Schillgallen: *Der Hengst Elektronos zählt zu den herausragenden Trakehner Hengsten des Landes*

Sachbuch:

Johanniter an Weichsel und Warthe

Dokumentation von Geschichte und Wirken des Ordensverbandes

Thora v. Bonin und der kürzlich verstorbene Pastor Walther Threde haben die jetzt erscheinende Geschichte der Posen-Westpreußischen Genossenschaft des Johanniterordens verfaßt, die nicht nur eine instruktive Dokumentation über die Geschichte und das Wirken dieses Ordensverbandes in Vergangenheit und Gegenwart darstellt, sondern auch ein anschauliches Bild dieses zwischen Deutschland und Polen lange umstrittenen Raumes und seiner deutschen Bevölkerung wiedergibt. Insofern ist dieses lebendig und leicht lesbare Buch auch im Hinblick auf die sich neu gestaltende Nachbarschaft der beiden Länder von informativem Wert.

Wir erfahren darin, daß der Johanniterorden schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Polen durch Hospitäler und Kommenden vertreten war. Jedoch hat der Orden dort nie die Bedeutung wie im übrigen Europa erlangt.

Von besonderem Interesse ist die eigens dargestellte Geschichte der Balley Brandenburg als protestantischer Zweig der Malteser und Basis der 1852 wieder hergestellten evangelischen Ordensgemeinschaft durch König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Entsprechend der dann vorgenommenen Gliederung des Ordens nach den preußischen Provinzen wurde auch in der Provinz Posen eine Johanniter-Genossenschaft ins Leben gerufen. In diesem ursprünglich polnisch-katholischen Kernland war diese Genossenschaft zugleich eine Stütze der preußischen Obrigkeit, allerdings immer bemüht, daß die in ihrem Gebiet gegründeten, breitgestreuten Hospitäler auch der polnischen Bevölkerung zugute kamen.

Dank des geistigen und materiellen Engagements vieler in der Region landgesessener Ritterbrüder nahm die diakonische Tätigkeit des Ordens in den sieben Jahrzehnten preußischer Staatlichkeit einen bemerkenswerten Aufschwung. Am Ende dieser Epoche verfügte die Genossenschaft dort über acht Hospitäler, deren Schwestern vom großen Diakonissenhaus in Posen ausgebildet wurden. Zu diesem Erfolg trug eine Anzahl bedeutender Kommendatoren bei, aus deren lesenswerten Lebensbildern ihr verdienstvolles öffentliches Wirken ersichtlich wird.

Die Jahre zwischen den Weltkriegen unter polnischer Herrschaft und dann untern dem kirchenfeindlichen Hitler-Regime brachten die Genossenschaft in große existentielle Nöte, denen sie jedoch mit Glaubensstärke, Geschick und Beharrlichkeit begegnete. Mit dem Zusammenbruch des dritten Reiches im Jahre 1945 schien das Ende des Ordens insgesamt gekommen zu sein. Dank der Entschlossenheit und Überzeugungskraft des Herrenmeisters Prinz Oskar v. Preußen, die diakonische Sendung des Ordens nicht aufzugeben, gelang es, 1949 die Anerkennung der Johanniter als Rechtsperson und damit die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit zu erreichen. Gleichzeitig begannen die Bemühungen, die heimatlos gewordenen ostdeutschen Genossenschaften zu reaktivieren.

Eine wertvolle Bereicherung erfuhr die Genossenschaft durch die Aufnahme der Balten. Sie waren Anfang des Zweiten Weltkrieges in die Posener und westpreußischen Gebiete umgesiedelt worden und besaßen daher ein legitimes Heimatrecht in der Genossenschaft.

Diese stellte sich u. a. die Aufgabe, evangelische Gemeinden sowie Kranken- und Waisenhäuser in Polen und im Baltikum mit Sach- und Geldspenden zu unterstützen und in Deutschland die Verantwortung für das Posener Altenheim in Lüneburg zu übernehmen. Nach der politischen Wende baut die Posen-Westpreußische Genossenschaft gemeinsam mit der JUH in den alten Heimatgebieten Sozialstationen auf.

Sehr verdienstvoll und von familiengeschichtlichem Interesse ist das unter großen Mühen erarbeitete Verzeichnis von rund 600 Rittern, die seit Gründung 1953 der Genossenschaft angehört haben. Dieses Verzeichnis läßt die vielfältige Zusammensetzung der Ritterschaft erkennen.

Werner v. Beyme

Thora v. Bonin, Walther Threde: Johanniter im Spannungsfeld an Weichsel und Warthe. *Die wechselvolle Geschichte der Posen-Westpreußischen Genossenschaft des Johanniterordens, 230 Seiten, DM 38,– zzgl. Versandspesen, Bestellungen an: Thora v. Bonin, Elsterweg 3, 82024 Taufkirchen, Fax (0)89/6 14 72 10*

Hinaus aufs Kurische Haff

Ein stimmungsvoller Bericht über eine Fahrt mit einem Fischerboot zu den Fanggründen



Fischreich ist die See: *Der Fang des Tages wird sortiert*

Im November '96 lauschte ich in Bremen einem Filmvortrag von Hans-Jürgen Schekahn „Wiedersehen mit Nidden und dem Kurischen Haff". – Herr Schekahn, gebürtig aus Nidden, seine Vorfahren waren dort seit Generationen Fischer, besuchte nach der Öffnung wiederholt seinen Geburtsort und drehte und vertonte dann jenen einzigartigen Film.

Anfang '97 plante ich meine dritte Reise in das nördliche Ostpreußen. Während der Überlegungen über das Reiseprogramm fiel mir Herr Schekahn ein, der von Nidden aus zum Fischfang auf das Haff gefahren war. Seine Adresse war schnell über die Ostpreußische Landsmannschaft in Bremen in Erfahrung gebracht. Kurz entschlossen rief ich ihn zu Hause in Friedrichsfehn an. Meine Frage, ob er mir für ein solches Erlebnis einen Niddener Fischer sowie ein Quartier vermitteln würde, bejahte er. Herr Schekahn versprach, bei seinen damaligen Pensionsleuten Grazina und Alfredas Armaliai in Nidden-Purwin anzurufen. Er werde mich dort ankündigen. Ich solle mich am folgenden Tage telefonisch bei ihnen melden.

So einfach zur Kurischen Nehrung telefonieren? Irgendwie lag sie doch noch in einer anderen, fremden Welt! Klopfenden Herzens wählte ich tags darauf nach Nidden durch und hatte sofort störungsfreie Verbindung mit der gut deutsch sprechenden Grazina Armaliene. – Ja, Herr Schekahn habe sich für mich verwendet. Kein Problem, ich dürfe in der Nacht vom 29. auf den 30. Mai bei ihnen übernachten. Sie werde organisieren, daß ich am Freitagmorgen, den 30. Mai, mit Berufsfischer Kazlauskas auf's Haff fahren könne. Ihr Mann werde mich am Abend des 29. Mai um 19 Uhr mit seinem Taxi aus dem 90 Kilometer entfernten Rauschen vor meinem Hotel abholen.

Den 29. Mai nutzte ich zu unvergeßlichem Strandwandern von Rauschen über Georgenswalde und Warnicken bis Großkuhren und zurück. – Nach abendlichem erfrischenden Duschbad trat ich Punkt 19 Uhr vor das Hotel. Groß meine Erleichterung! – Von Deutschland aus organisiert, warteten im russisch-verwalteten Rauschen der aus dem litauischen Nidden angereiste Alfredas (36) mit seinem Sohn Ägidius (12) so pünktlich und selbstverständlich, als sei das die einfachste und normalste Sache der Welt. – Freudiges gegenseitiges Begrüßen und los ging's mit Alfredas' Taxi gen Nidden, das wir gegen 21 Uhr erreichten. Nach Vorstellen aller Familienmitglieder wies man mir mein praktisches Quartier im Dachbodenzimmer einer ausgebauten ehemaligen Scheune zu. Es war nur über eine steile Außentreppe zu erreichen. Das Einrichten für nur eine Nacht und Zurechtlegen meiner Ausrüstung für den morgigen Tag wurde flott erledigt, zog es mich doch zu einem Gang entlang des Niddener Haffufers.

Jener Spätabend war wundersam stimmungsvoll. Weit entfernt blinkte vom gegenüberliegenden Haffufer das Leuchtfeuer Windenburgs herüber, als ich in die graue Nacht eintauchte. Ganz leise plätscherten die Haffwellen. Es duftete nach Brakwasser und Schilf. Niddens Häuschen kuschelten sich zwischen Dünenhang und schwarzem Kiefernwald zur Nacht. Unvermittelt einsetzender heftiger Regen trieb mich zurück in die Dachstube. Die anhaltenden Schauer vermochten meine große Vorfreude auf den nächsten Tag nicht zu trüben. Ich ließ das Stubenfenster zum nur 40 Meter entfernten Haff, dessen sanft an's Ufer schlagendes Wasser mit das Schlaflied sang, weit geöffnet und verfiel in kurzen unruhigen Schlaf.

Weckerschrillen um 5 Uhr, Einnahme des leckeren Frühstücks 5 Uhr 30, Taxitransfer durch Alfredas zum Niddener Hafen 5 Uhr 50, wo schon Fischer Kazlauskas und sein Matrose auf mich warten. Es ist sehr kalt und dunstig bei Windstärke 6 bis 7 mit kräftigen Böen, so daß beachtliche Wellen gegen die Hafenmolen klatschten. Heftiger Dauerregen setzt ein. – Solches Wetter ist mir von jahrzehntelangen Aalansitzen in meinem Fischrevier der Bremer Wümmeniederung vertraut und schreckt mich nicht. Zahllose Tagesanbrüche habe ich im Frühling, wenn der Aal „läuft", bei jeder Witterung erleben dürfen. Stets waren die schönsten Stunden des Tages jene des frühen Morgens während des Überganges von der Nacht zum Tag. – So ist es auch an diesem Niddener Frühlingsmorgen.

Wir begrüßen uns – Kazlauskas spricht einige Brocken Deutsch –, gehen an Bord und legen nach Klarmachen des hölzernen Bei- und Betanken des stählernen Mutterbootes um 6 Uhr ab. Beim Auslaufen radebrecht Kazlauskas, daß er seit 25 Jahren Hafffischer in Nidden sei. Seine Brigade fische mit 6 Motorbooten. Im nördlichen Teil des Kurischen Haffs betrüge die größte Wassertiefe 7 Meter. Seine Reusen, zu denen wir jetzt hinausfahren, seien in einer Wassertiefe von 3 bis 4 Metern ausgelegt.

Wir gelangen aus dem Landschatten der Nehrungsdünen heraus. Als heftig spürbare Folge schwankt unser Kahn noch stärker. Es gießt inzwischen in wahren Strömen. Ich bin schon froh, das Haff nicht lieblich, sondern rauh kennenzulernen. Das offenbart seine elementare Kraft deutlicher. Mit einer Hand klammere ich mich an der Reling fest, mit der anderen am Kajütendach und presse den Rücken als zusätzlichen Halt fest gegen die Kajütenwand. So stehe ich recht sicher.

Wir wollen 9 Fangplätze anlaufen. Die Reusen werden durchschnittlich alle 2 bis 3 Tage geleert und liegen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, relativ dicht unter Land.

Wir erreichen den ersten Fangplatz. Zwei etwa hundert Meter voneinander entfernt auf den Wellen tanzenden Netzbojen markieren Anfang und Ende des ebenso langen Leitnetzes. Ihre ausgeblichenen, zerfransten Flickenfahnen knattern weithin vernehmbar über das Haff. Eine lange Kette großer Korken verhindert das Absinken der schweren Netzwand, schwere Bodenbleie halten das Netz am Grund und verhindern sein Abdriften in Sturm und Strömung. An jedem Leitnetzende liegen bis zu drei Reusen zur Aufnahme der durch das Stellnetzhindernis seitwärts „fehlgeleiteten" Fische. Ein tödlich einfaches Fangsystem. Allerdings nur für den Kundigen, denn das Kurische Haff ist riesengroß, mißt es doch rund 100 Kilometer in der Länge und rund 50 Kilometer in der Breite. Kunst und Geheimnis des Fischers ist, zu ahnen, wo bedingt durch Jahreszeit, Wasserbewegung, Nahrungsangebot, Wassertemperatur und ähnliches der Fisch zieht oder steht.

Kazlauskas steuert – an langer Leine das Beiboot hinter sich herschleppend – einen neben der Netzboje schwimmenden pfannengroßen Kork an. Dieser markiert die Lage der ersten Reuse. Inzwischen hat der Matrose das Schlepptau ausgeklinkt und rudert die letzten Meter auf den Kork zu. An einem der beiden Ruderblätter befindet sich ein regelrechter Enterhaken, mittels dessen die Ankerboje mit geschicktem Schwung in das Beiboot geworfen wird.

Nun beginnt eine schweißtreibende Knochenarbeit. In dem winzigen Kahn hokkend werden die zentnerschweren, mehrere Meter langen Reusen eine nach der anderen von Hand aus der Hafftiefe nach oben über Bord des Bootes gehievt. Lohn dieser Schinderei und zugleich jedes Mal auf's Neue überraschend ist das Öffnen des Reusensackes, dessen silbrig blitzender, zappelnder oder schlängelnder Inhalt sich auf den Boden des Nachens ergießt. Sogleich beginnt das Sortieren nach Art und Größe in die bereitgestellten Fischkisten.

Einige gefüllte übernimmt das Mutterboot. Dann fahren wir mit dem hölzernen Kahn im Schlepp weiter und ernten einen Fangplatz nach dem anderen ab.

Urplötzlich steuert uns ein unverhofft aus der regenverhangenen Wasserwüste auftauchendes Schnellboot an. An Bord sind zwei Mann erkennbar. Sie halten mit hohem Tempo auf uns zu. „Litauische



Was bringt der Tag?: *Der Kapitän und der Verfasser*



Den Naturgewalten die Nahrung abtrotzen: *Matrose bei der schweren Arbeit*

Fotos (3) privat

Haffpolizei, Fischerei- und Gewässerschutz", erklärt mir Kazlauskas. Dabei versteckt er in Windeseile einen Halbzentnersack kostbarer kapitaler Aale unter Netzwerk, Bojen und Fischkisten. Es setzt ein Palaver von Boot zu Boot ein. Auf Kazlauskas' Geheiß händigt sein Matrose den Aufsehern einen prall gefüllten Sack Fische aus. Diese drehen ohne Fangkontrolle ab. Kazlauskas enttarnt seine Aale.

Gegen 10 Uhr klärt es endlich auf. Regen und Wind flauen ab. Sonnenstrahlen brechen hinter Wolkengebirgen hervor und verzaubern schlagartig die Landschaft. Bei diesem Licht zeichnet sich das kiefernschwarze Nehrungsband gestochen scharf von der bleigrauen Haffplatte ab. Mir fällt auf, daß kaum Möwen zu sehen sind, die doch im allgemeinen ein jedes fischfangende Boot in Schwärmen begleiten, um die Beute zu zehnten. Stattdessen werde ich aber Zeuge eines einzigartigen, so niemals zuvor erlebten Naturschauspiels. In den Kronen der knorrigen Nehrungskiefern muß eine Reiherkolonie angesiedelt sein. Aus den Baumwipfeln lösen sich ein Dutzend bisher völlig verborgen gewesene Graureiher. Mit dem ihnen eigenen gravitätisch kraftvollen Schwingenschlag fliegen sie auf unser Beiboot zu. Darin sondert der Fischermatrose inzwischen den noch zu kleinwüchsigen und deshalb nicht verwertbaren Beifang aus, den sogenannten „Gammel". Es sind vor allem Weißfischchen, Stinte und Kaulbarsche. Sie werden händeweise über Bord geworfen. Und nun kann ich beobachten, wie die eigentlich von Natur so typischen Watt- und Ansitzjäger hier am Haff zu ähnlich kunstvollen Flugjägern wie die Möwen geworden sind. Im freien Flug sammeln sie die benommen kieloben treibenden Fischchen von der Wasseroberfläche auf, um dann mit ihrer Beute zu den Horsten abzustreichen.

Zweimal kreuzen andere Brigadeboote unsere Bahn. Jedes von ihnen geht längsseits. Eine Zigarettenlänge tauschen die Besatzungen Fang- und Wettermeldungen sowie nicht mehr benötigte Fischkisten aus. Dabei wechseln auch wieder etliche Fische ihren Besitzer. Eine Geste der Freundschaft, ein Zubrot, System? Ich weiß es nicht.

Gegen 12 Uhr steuert Kazlauskas sein Motorboot mit halber Fahrt direkt auf das Nehrungsufer zu. Mit laut knirschendem Kiel setzt es unmittelbar vor einem dichten Kiefernwaldabschnitt auf. Je ein Zentner Brassen, Zander und ein Sack Aale werden in das Beiboot geschafft und an Land gestakt. Dort erscheint aus dem Nichts ein schwarzwuschelköpfiger bärtiger Mann. Wortkarg geleitet er die beiden schwer an ihren Fischsäcken schleppenden Fischer in den Wald. Mit leeren Säcken und zufriedenen Mienen kehren sie zurück. Kazlauskas erklärt fröhlich: „Hat ein Mann aus Nidden gekauft." Seltsam, wir liegen nahe Perwelk. Hat ein ganz legaler Handel stattgefunden oder wird schlicht am System vorbeigewirtschaftet?

Wir haben gute Beute gemacht, ich schätze den Fang auf etwa 6 bis 8 Zentner. Nach Fanghäufigkeit waren es Rotaugen, Brassen, Barsche, sehr schöne Zander bis zu 15 Pfund, gute bis armdicke Aale, fette, bis zu 6 Pfund schwere Quappen, gute, Hechte mit einigen 10, 20 und einem 30pfündigen, kapitale, bis zu 40 cm lange Seekarauschen, Rotfedern, einige Ziegen, Maifische und Kaulbarsche. Bis auf die Brassen, von denen mehrere blutrote Bäuche und Flanken oder Löcher in den Kiemendeckeln sowie Geschwulste an den Köpfen aufweisen, sehen alle anderen Fische äußerlich gesund und einwandfrei aus. Es ist bekannt, daß gerade Brassen auf im Wasser befindliche Schadstoffe und Viren extrem empfindlich mit der Haut reagieren. Welches Geheimnis birgt hier das Kurische Haff?

Alvydas Kazlauskas vertäut jetzt das Beiboot an seinem Schiff, nimmt den Matrosen an Bord und wirft die Maschine an. Langsam gleiten wir vom grobkörnigen gelben Ufersaum der Nehrung in die Hafffluten. Wir drehen bei und halten direkt auf Nidden zu. Mehr als die Hälfte des Fanges haben die Aufseher, Brigadiers und der zottelbärtige Nehrungseinsiedler erhalten. Den Rest fahre wir heim zur Brigade in Nidden.

Ich schenke dem Schiffsführer einige deutsche Banknoten. Er strahlt, gibt dem Matrosen ab und zwingt mir förmlich zwei Tragebeutel mit 5 Prachtzandern und seiner größten Quappe, deren große Leber ich als vorzügliche Delikatesse schätze, auf. Den mir angebotenen meterlangen Zander lehne ich ab. Ich muß ja noch einige tausend Schritte nach Purwin gehen. Da ist ein so großer Fisch kein praktisches Handgepäck. Um 14 Uhr legen wir in Nidden an. Es schüttet schon wieder wie aus Eimern. Aber mir ist jetzt alles gleich. Nach den beglückenden acht Stunden draußen auf dem Kurischen Haff spüre ich den Regen gar nicht. Dieses großartige Naturerlebnis kann mir nun niemand mehr nehmen. Davon läßt sich immer zehren. Dort draußen fühlte ich mich zwischen Himmel und Wasser wie an den Wurzeln des Lebens.

Dankend verabschiede ich mich von den beiden Fischern. Alvydas Kazlauskas schlägt mir auf die Schulter. Er tut das nicht kumpelhaft. Darüber freue ich mich.

Jörg König



zum 98. Geburtstag

Küchmeister, Helene, aus Illowo, Kreis Neidenburg, jetzt Am Pansbach 40, 33818 Leopoldshöhe, am 2. Juni

zum 97. Geburtstag

Drückler, Frieda, geb. Hackelberg, aus Neusiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt b. L. Bergknecht, Falterstraße 3, 65366 Geisenheim, am 11. Juni

zum 95. Geburtstag

Gerlach, Elfriede, geb. Sadowski, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt 560 Indian Mound, Wayzata, MN 55391, USA, am 5. Juni

Salfeld, Minna, geb. Kiy, aus Grünflur, Kreis Ortelsburg, jetzt Klausenwall 10, 32423 Minden, am 12. Juni

zum 94. Geburtstag

Bubritzki, Marta, geb. Dibus, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Oststraße 36, 01705 Freital, am 31. Mai

Kraska, Amalie, geb. Dominik, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Von-Stauffenberg-Straße 61, 19061 Schwerin, am 2. Juni

Planko, Marta, geb. Gorzalka, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 20, 17111 Zachariae, am 11. Juni

zum 93. Geburtstag

Bleßmann, Max, aus Tilsit, Königsberger Straße 4, jetzt Karl-Schrader-Straße 5, 10781 Berlin, am 13. Juni

Draeger, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Grillostraße 68, 59425 Unna, am 12. Juni

Saloga, Charlotte, geb. Kaminski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Beckstraße 9, 48151 Münster, am 10. Juni

zum 92. Geburtstag

Bremer, Fritz, aus Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Nutzhorner Straße 105, 27753 Delmenhorst, am 7. Juni

Haasler, Charlotte, aus Tilsit, Sommerstraße 28, jetzt Henneberger Straße 5a, 98617 Meiningen, am 14. Juni

Klempnow, Ingeborg, aus Godrienen, jetzt Siedlungsweg 24, 23758 Oldenburg, am 11. Juni

Langkau, Lucie, geb. Arndt, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 21, 24363 Holtsee, am 11. Juni

Salk, Grethe, geb. Eder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sachsenstraße 30/32, 32052 Herford, am 11. Juni

Sametz, Magdalena, aus Löwenhagen, jetzt Sackgasse 3, A-8435 Wagna, am 8. Juni

Siebert, Erwin, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eninger Straße 19, 72813 St. Johann, am 2. Juni

Wittenberg, Elise, geb. Gätsch, aus Sanglienen, Kreis Samland, jetzt Bohnenberger Straße 3, 72336 Balingen, am 10. Juni

zum 91. Geburtstag

Kling, Helene, geb. Poney, aus Königsberg, jetzt Promenade 1, 96047 Bamberg, am 14. Juni

Krafzel, Gustav, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Rönnbaum 44, 22965 Todendorf, am 8. Juni

Salewski, Ida, geb. Kitsch, aus Niedenau und Salleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Heidehofsweg 3, 29565 Wriedel, am 1. Juni

Tiedmann, Gertrud, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Stadorf 1a, 29593 Schwienau, am 11. Juni

Ulrich, Walter, aus Ostseebad Cranz, jetzt Am Forsthaus 15, 31162 Bad Salzuflen, am 12. Juni

zum 90. Geburtstag

Bauermeister, Johanna, aus Trakehnen und Insterburg, jetzt Zenkerstraße 6, 06108 Halle, am 14. Juni

Berg, Else, geb. Dreher, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sonnhalde 22, 78120 Furtwangen, am 8. Juni

Dahl, Helene, geb. Klafft, aus Königsberg, Schrötterstraße 204, jetzt Alten- und Pflegeheim, Perleberger Straße, 19063 Schwerin, am 6. Juni

Meyer, Anna, aus Thiemsdorf, jetzt bei Gerda Bekefeld, Deichstraße 100, 27318 Hoya, am 11. Juni

Nichau, Anna, geb. Preuß, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Wolfhahn 5, 41748 Viersen, am 12. Juni

Stenkewitz, Elli, geb. Kolodzeiski, aus Ebenrode, jetzt Reuterstraße 33, 46045 Oberhausen, am 10. Juni

zum 89. Geburtstag

Borkowski, Hermann, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Ringstraße 7, 66916 Breitenbach, am 3. Juni

Kulschewski, Walter, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt Jägerweg 1, 17440 Buddenhagen, am 10. Juni

Schmieder, Herbert, aus Lyck, jetzt Böttcherstraße 10, 59348 Lüdinghausen, am 13. Juni

Zachau, Grete, geb. Heißrath, aus Kaltwangen, Kreis Rastenburg, jetzt Diezer Straße 65, 65549 Limburg, am 6. Juni

zum 88. Geburtstag

Flötenmeyer, Grete, geb. Renkewitz, aus Lyck, jetzt Benzstraße 41, 73614 Schorndorf, am 13. Juni

Heyn, Betty, geb. Prowe, aus Labiau, jetzt Andreasstraße 14, 65549 Limburg, am 8. Juni

Hoffmann, Walter, aus Ebenrode, jetzt Trift 15, 21682 Stade, am 9. Juni

Mauritz, Otto, aus Lyck, Blücherstraße 6, jetzt Falkenburgstraße 6, 23795 Bad Segeberg, am 10. Juni

Plauschinat, Meta, geb. Danielowski, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Auf dem Dudel 50, 47228 Duisburg, am 5. Juni

Polixa, Elfriede, geb. Fischer, aus Dorben, jetzt Am Heimbergsflur 1, 97941 Tauberbischofsheim, am 11. Juni

Wiechert, Martha, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt In der Kirchtanne 6, Whg. 2, 64297 Darmstadt, am 10. Juni

Wöllmann, Margarete, aus Godrienen, jetzt Ketteler Weg 5, 22457 Hamburg, am 13. Juni

Wollgien, Frieda, geb. Budnick, aus Goldap, jetzt Elisabethstraße 3, 42549 Velbert, am 3. Juni

zum 87. Geburtstag

Behrendt, August, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Stadtgraben 80/47, 73441 Bopfingen, am 12. Juni

Burkatzki, Marta, geb. Skischalli, aus Neidenburg, jetzt Scharrenberger Straße 12b, 42699 Solingen, am 5. Juni

Chaunard, Ilse, geb. Stadie, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Osterallee 11c, 24944 Flensburg, am 13. Juni

Freutel, Emil, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Martin-Behaim-Straße 29, 23879 Mölln, am 11. Juni

Gehrmann, Emmi, geb. Michelis, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Hackenbruch 90, 40231 Düsseldorf, am 9. Juni

Holldack, Else, geb. Meier, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schweriner Straße 15, 21614 Buxtehude, am 8. Juni

Leymann, Fritz, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogelbeerweg 142, 16515 Oranienburg, am 10. Juni

Paragnik, Marie, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Ev. Altenheim Wahlscheid, Heiligenstock 27, 53797 Lohmar, am 8. Juni

Sbrzesny, Frieda, aus Lötzen, jetzt Chemnitzer Straße 39, 09599 Freiberg, am 13. Juni

Schenkluhn, Kurt, aus Neidenburg, jetzt Moordamm 20, 25474 Ellerbek, am 12. Juni

Steinke, Wilhelm, aus Sokolken, Kreis Treuburg und Königsberg, jetzt Alte Dorfstraße 5, 25821 Breklum, am 9. Juni

Zamzow, Dora, geb. Haasler, aus Tilsit, Sommerstraße 28, jetzt Allensteiner Straße 34, 31141 Hildesheim, am 7. Juni

zum 86. Geburtstag

Bednarz, Albert, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Fehmarner Straße 12, 13359 Berlin, am 13. Juni

Cybulla, Maria, geb. Tanski, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schenkstraße 133, 42369 Wuppertal, am 14. Juni

Duns, Herta, aus Königsberg-Quednau, jetzt Sandstraße 67, 32052 Herford, am 11. Juni

Figge, Else, aus Lyck, jetzt Am Königsberg 1, 29525 Uelzen, am 10. Juni

Genz, Elisabeth, geb. Heinze, aus Nilbau, Kreis Glogau, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 30, 23566 Lübeck, am 12. Juni

Hinz, Herbert, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Falterweg 15, 79110 Freiburg, am 12. Juni

Komossa, Erich, aus Dorntal, Kreis Lyck, und Bartenstein, jetzt Everettstraße 34, 29229 Celle, am 13. Juni

Lasarzik, Frieda, geb. Pruss, aus Milucken, Kreis Lyck, jetzt Brockhauser Weg 55, 58507 Lüdenscheid, am 13. Juni

Niedzwetzki, Auguste, geb. Wilcenski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bruckweg 5, 37170 Uslar, am 14. Juni

Nikolayczyck, Elfriede, geb. Podworny, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Gäng 10, 57632 Flammersfeld, am 9. Juni

Olschewski, Martha, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfsburger Straße 2e, 38448 Wolfsburg, am 9. Juni

Philipp, Gertrud, geb. Freund, aus Königsberg, Sackheim 46, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 8, 23566 Lübeck, am 13. Juni

Sabrowski, Lina, geb. Kosiorowski, aus Junkerwald, Kreis Ebenrode, jetzt Berliner Allee 2, 58642 Iserlohn, am 10. Juni

Seifert, Hildegard, aus Groß Lindenau, jetzt Sonnenhalde 15, 88636 Illmensee, am 11. Juni

Stumm, Liesbeth, geb. Witt, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Friese-Straße 18, 37154 Northeim, am 14. Juni

Wiezorrek, Herta, aus Gutenfeld, jetzt Lindhooper Straße 58, 27283 Verden, am 8. Juni

zum 85. Geburtstag

Conrad, Gerhard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mersch-Siedlung 1, 49610 Quakenbrück, am 6. Juni

Dröse, Fritz, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 17, 24537 Neumünster, am 8. Juni

Haake, Else, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Schlesische Straße 1, 37520 Osterode, am 14. Juni

Liebchen, Else, geb. Ritgen, aus Ebenrode, jetzt Riemenschneiderstraße 9, 53175 Bonn, am 9. Juni

Mayland, Hildegard, aus Osterode, Blumenstraße 2, jetzt Holzer Straße 17, 87561 Obersdorf, am 4. Juni

Poschmann, Erwin, aus Rößel und Stockheim, Kreis Bartenstein, jetzt Lortzingstraße 2, 24568 Kaltenkirchen, am 8. Juni

Rodner, Magdalene, geb. Dahms, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Weißbachstraße 29, 44139 Dortmund, am 13. Juni

Steinke, Lotte, geb. Albrecht, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Birkenstraße 49, 65428 Rüsselsheim, am 13. Juni

Wagner, Frieda, geb. Rogge, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Forstmeisterweg 2a, 21493 Schwarzenbek, am 12. Juni

Zirkel, Ida, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Festweg 49, 45886 Gelsenkirchen, am 14. Juni

zum 84. Geburtstag

Ablas, Edmund, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Elisabethweg 5, 26169 Friesoythe, am 9. Juni

Ahrens, Dora, geb. Kudszus, aus Tilsit und Sensburg, jetzt Hermannstraße 14, 45479 Mülheim/Ruhr, am 6. Juni

Domanowski, Erika, geb. Bartkowski, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Wohlsdorf 51, 27383 Scheeßel, am 14. Juni

Gollub, Gertrude, geb. Keytka, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Waterloostraße 8, 37130 Gleichen, am 13. Juni

Gottschalk, Erich, aus Langendorf, Kreis Sensburg, jetzt Dreieck 10, 53773 Hennef, am 10. Juni

Hödtke, Eva, geb. Krause, aus Sand, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Göbenstraße 66d, 42551 Velbert, am 14. Juni

Nienerza, Gustav, aus Kreis Neidenburg, jetzt Am Marieberg 30, 15344 Strausberg, am 8. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 6. Juni, 11 Uhr, WDR-Fernsehen: Unheimliche Nachbarn (Die Rolle der Deutschen in den Euro-Regionen)

Sonnabend, 6. Juni, 12.30 Uhr, ARD: Wach geküßt, aber noch nicht auferstanden (Reise durch die böhmischen Kurorte Karlsbad, Franzensbad und Marienbad)

Sonnabend, 6. Juni, 17 Uhr, SW3-Fernsehen: Telejournal (u. a. Radurlaub in Masuren)

Sonntag, 7. Juni, 9.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Menschen und Landschaften: „In deutsch-polnischer Nachbarschaft" (Kaschuben an der unteren Weichsel)

Sonntag, 7. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Von böhmischen Bergen zum Rhein (Die Glasfachschule Rheinbach ist 50 Jahre alt)

Montag, 8. Juni, 15 Uhr, MDR-Kultur: „Vom Nichts zum Wirtschaftsimperium" (Zum 50. Jahrestag der Währungsreform in den westlichen Besatzungszonen)

Dienstag, 9. Juni, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merk-Mal: „Ritt gen Osten" (Der Deutsche Orden auf dem Höhepunkt seiner Macht 1398)

Mittwoch, 10. Juni, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (5. Die Hoffnung der Demokratie)

Mittwoch, 10. Juni, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Träume in Beton (Wiederaufbau der Städte 1945 bis 1960)

Donnerstag, 11. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wer singt, ißt keine Trauben (Schlesischer Wein kommt aus Grünberg)

Donnerstag, 11. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 11. Juni, 20.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Reise durch Ostpreußen (1. Ermland und Masuren)

Freitag, 12. Juni, 15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Deutschen und ihre Denkmale (1. Jenseits der Nation)

Sonnabend, 13. Juni, 14.30 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Sphinx – Geheimnisse der Geschichte: Die Jagd nach dem Bernsteinzimmer

Sonntag, 14. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wir spielen gern für alle (Besuch beim Rußlanddeutschen Theater in Niederstetten)

Sonntag, 14. Juni, 20.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Tatsachen und Legenden: „Langemarck" – Eine deutsche Heldensage

Montag, 15. Juni, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Der Reichseinsatz – Zwangsarbeiter in Deutschland (1. Arbeit als Beute, 1938 bis 1942)

Montag, 15. Juni, 15 Uhr, MDR-Kultur: Geheimbefehl Nummer 003 15 (Erinnerungen an die Speziallager des NKWD in Mühlberg/Torgau und Buchenwald)

Montag, 15. Juni, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Vor 50 Jahren: Währungsreform in Deutschland

Mittwoch, 17. Juni, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (6. Aufstand der Offiziere)

Mittwoch, 17. Juni, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Mythos Deutsche Mark – 50 Jahre Währungsreform

Mittwoch, 17. Juni, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Mythos Deutsche Mark – 50 Jahre Währungsreform

Donnerstag, 18. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 18. Juni, 20.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Reise durch Ostpreußen (2. Königsberg und Kurische Nehrung)

Freitag, 19. Juni, 15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Deutschen und ihre Denkmale (2. Wo Barbarossa schläft – Der Kyffhäuser)

Torkler, Hildegard, geb. Drost, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Fürstenwalder Straße 25, 26133 Oldenburg, am 10. Juni

Trotz, Else, geb. Wichmann, aus Lyck, jetzt Loosstraße 34, 49809 Lingen, am 8. Juni

zum 83. Geburtstag

Buttler, Hedwig, geb. David, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnenbreite 21, 49451 Holdorf, am 8. Juni

Charbowski, Willi, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurhausstraße 81, 44652 Herne, am 10. Juni

Christochowitz, Hildegard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ulmenallee 31, 14050 Berlin, am 9. Juni

Daniel, Maria, geb. Schikorski, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Adlerstraße 7, 59075 Hamm, am 9. Juni

Eiweleit, Franz, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 40a, 24616 Brokstedt, am 14. Juni

Fortak, Ottilie, geb. Latza, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Hofer Straße 42, 08606 Oelsnitz, am 1. Juni

Molgedey, Johannes-Julius, aus Gutenfeld, jetzt Wolfratshauser Straße 101, 81379 München, am 11. Juni

Pogoda, Hildegard, aus Lyck, jetzt Ludwig-Söllner-Straße 13, 96337 Ludwigsstadt, am 10. Juni

Strahl, Werner, aus Königsberg, jetzt Zum Jungfernholz 5, 42549 Velbert, am 9. Juni

Weimann, Karl, aus Neidenburg und Bartzdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Ratiborstraße 1, 53117 Bonn, am 5. Juni

Wengoborski, Ida, geb. Nikolay, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Leimbachweg 18, 51069 Köln, am 13. Juni

zum 82. Geburtstag

Brettschneider, Grete, geb. Wölk, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bornstraße 26, 72488 Sigmaringen, am 11. Juni

Duscha, Wilhelm, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Kampsweg 31, 53332 Bornheim, am 5. Juni

Eckert-Möbius, Irene, geb. Overkamp, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Wilhelmshöhe H. 27, W. 149, 23701 Eutin, am 10. Juni

Grikschas, Charlotte, geb. Pietrzyk, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Engels-Straße 12, 39646 Oebisfelde, am 13. Juni

Kanneberg, Kurt, aus Löwenhagen, jetzt Denglerstraße 66, 53173 Bonn, am 10. Juni

Kopatz, Martha, geb. Klatt, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 13, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 9. Juni

Lubowitz, Martha, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Pundtskamp 27, 28757 Bremen, am 12. Juni

Masannek, Erich, aus Pierlawken, Kreis Neidenburg, jetzt Bogenstraße 60, 46562 Voerde, am 4. Juni

Okrafka, Ewald, aus Insterburg, Danziger Straße, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 8, 63579 Freigericht, am 12. Juni

Ritzmann, Edith, geb. Wendt, aus Grünhoff, jetzt Heinrich-Nanning-Straße 5, 26721 Emden, am 12. Juni

Schemmerling, Gerhard, aus Königsberg, jetzt Lüneburger Bogen 19, 06126 Halle, am 13. Juni

Schuchmilski, Else, aus Berndhöfen, Kreis Lyck, jetzt Oberbaustraße 55, 17087 Altentreptow, am 12. Juni

Wittrien, Gertrud, geb. Zöllner, aus Königsberg, jetzt Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, am 9. Juni

zum 81. Geburtstag

Adelt, Wolfgang, aus Königsberg, jetzt Kloster-Langheim-Straße 39, 96050 Bamberg, am 1. Juni

Baltruweit, Irmgard, geb. Rudat, aus Langenheim, Kreis Labiau, jetzt Middenkamp 45, 49082 Osnabrück, am 14. Juni

Borchert, Karl, aus Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt Dahlienweg 8, 79312 Emmendingen, am 2. Juni

Düwel, Gertrud, geb. Gollub, aus Almen, Kreis Ebenrode, jetzt Haus Pommern 30, 17217 Alt Rehse, am 9. Juni

Falk, Heinrich, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Drei Steine 7, 31542 Bad Nenndorf, am 13. Juni

Fuessel, Eva, geb. Fuehrer, aus Ebenrode, jetzt Gellertstraße 1, 53123 Bonn, am 12. Juni

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn)

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage), Am Kesselbrink, Bielefeld. – Die „Jungen Ostpreußen" in Münster treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 20 Uhr im Gasthaus Loerdemann, Alter Steinweg 36, Münster.

Landesverband Sachsen/Niederschlesien – Montag, 22. Juni, 19.30 Uhr, Themenabend zu den Ereignissen vom 17. Juni 1953 in Dresden und Umgebung in der Geschäftsstelle des BdV, Krenkelstraße 8, Dresden. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 18. Juni, **Ostpr. Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Donnerstag, 25. Juni, Abfahrt 8 Uhr vom Hamburger ZOB, Bussteig 1, Jahresausfahrt in die Wingst. Kostenbeitrag inklusive aller Fahrpreise sowie Mittagessen für Mitglieder 15 DM, für Gäste 45 DM. Bitte an Reiseproviant denken. Ansonsten besteht die Möglichkeit, gegen Bezahlung Frühstück, Kaffee und Kuchen zu erhalten. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bis 6. Juni bei K. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60 (ab 18 Uhr), von Hamburg Ortsgesprächtarif.

Königsberg-Stadt – Die Gruppe will sich am Treffen der Stadtgemeinschaft Königsberg am 12. und 13. September in Duisburg beteiligen und plant eine Busfahrt wie folgt: Abfahrt Sonnabend, 12. September, 7 Uhr vom Dammtor. Teilnahme an dem Treffen und Feier „30 Jahre Museum Stadt Königsberg". Rückfahrt Sonntag, 13. September. Ankunft in Hamburg gegen 21 Uhr. Preis für Busfahrt, Übernachtung mit Halbpension im Doppelzimmer 194 DM pro Person. Anmeldungen bitte umgehend schriftlich an Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

Sensburg – Sonnabend, 6. Juni, 15 Uhr, Plachandernachmittag im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen. – Für die Fahrt zum Heimattreffen in Remscheid am 5. und 6. September bitte sofort anmelden bei Waltraut Kleschies, Telefon 0 40 /59 61 80. – Die Wahlscheine für die Kreistagswahl müssen bis zum 15. Juli eingeschickt werden.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 26. Juni, 15 Uhr, Einladung zur Trakehner Fohlenschau und Musterung auf dem Gestüt Gisela und Manfred Harder, Moorfleeter Deich 395, 22113 Hamburg. Es wird Erdbeertorte serviert.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Donnerstag, 18. Juni, 16 Uhr, Treffen mit Gesprächen bei Kaffe und Kuchen im Albvereinsheim neben der Villa Merkel. Ab 17.30 Uhr Videofilmvorführung „1939 bis 1945 – Königsberg, Danzig, Stettin, Breslau", Filmdokumente über das Schicksal dieser Städte. – Vorankündigung: Sonnabend, 18. Juli, Busfahrt zur Vogelwarte Möggingen bei Radolfzell/Bodensee. Es sind noch einige Plätze frei. Kostenbeteiligung pro Person 30 DM. Telefonische Anmeldungen bei Gregor Berg, Telefon 07 11/38 15 07.

Schwäbisch-Hall – Die Gruppe hielt ihre turnusgemäße Mitgliederversammlung ab. In ihren Jahresrückblikken 1996/97 berichtete die 1. Vorsitzende Ursula Gehm über die erfolgreichen Heimatnachmittage, die Weihnachtsstände sowie die traditionellen Grützwurstessen, nicht zu vergessen die Fahrten nach Ostpreußen. Sie dankte allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, denn gemeinsam ist es leichter, eine Gruppe zu leiten. Die Neuwahlen bestätigten einstimmig den alten Vorstand: 1. Vorsitzende Ursula Gehm, 2. Vorsitzende Erika Schlenker, Kassenwart Erwin Neumann, Schriftführerin Margot Diederichs. Beisitzerinnen und Beisitzer: Elfi Dominik, Marianne Döll, Gerlinde Güthner, Anita Hopfgarten, Hans Dieter Krauseneck, Rita Leipersberger, Herta Lung, Heinz Pyrags, Traute Schmidt, Ewald und Hedwig Seybold. Neu hinzugewählt wurde als Beisitzerin Margarete Behrendt. In ihrer Funktion als Kassenprüfer wurden Reinhard Schenk und Heinz Zander ebenfalls wiedergewählt. Schwerpunkte sind auch in den folgenden beiden Jahren die Betreuung der Landsleute, humanitäre Hilfe für das nördliche Ostpreußen und die finanzielle Unterstützung für Hohenstein im südlichen Ostpreußen. Das Jahresprogramm bietet die verschiedensten Veranstaltungen. Jeden ersten Mittwoch im Monat findet um 15 Uhr der Heimatnachmittag im Gästehaus Solch in der Hauffstraße, einer aus dem Egerland stammenden Bäckerfamilie, statt. Mitglieder und Freunde sind stets herzlich eingeladen. Besonderen Kontakt möchte die Gruppe zu den anderen Heimatvertriebenen in Hall aufbauen. Das Programm der diesjährigen Mitgliederversammlung bereicherte der Film „Wir alle – LOWP (Landsmannschaft Ost-, Westpreußen und Pommern)". In dem Filmzusammenschnitt der Jahre 1993 bis 1998 von Elfi Dominik fand sich jedes Mitglied mindestens einmal bei den zahlreichen Veranstaltungen wieder. Für den Heimatnachmittag am 5. August steht eine Programmänderung an. Die Landesfrauenleiterin Uta Lüttich kommt nach Schwäbisch Hall und referiert über die Ostpreußin Elisabet Boehm, Gründerin des Landfrauenvereins.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 18. Juni, Beisammensein der Frauengruppe im Café Schubert. Treffpunkt 14 Uhr Bushaltestelle 8 Heuweg, Donautal. – Sonnabend, 20. Juni, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Mittwoch, 17. Juni, 17 Uhr, Treffen zum Thema „Lovis Corinth" in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11.

Erlangen – Dienstag, 16. Juni, Treffen der Frauengruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. – Donnerstag, 18. Juni, 18 Uhr, Sommertreffen im Gasthaus Einkehr, Büchenbach.

München Nord/Süd – Freitag, 19. Juni, 14.30 Uhr, Treffen unter dem Motto „Ostpreußischer Humor" mit gemeinsamer Kaffeetafel im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. Vortragender ist u. a. Heinz Reimann.

München Ost/West – Mittwoch, 17. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Freitag, 12. Juni, 15 Uhr, Treffen im Stadtparkrestaurant. Es wird der Videofilm „Eine Reise nach Cranz" gezeigt. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen.

Schweinfurt – Sonnabend, 20. Juni, 15.30 Uhr, Treffen mit Feierstunde zum Thema „Lovis Corinth, der Maler aus Ostpreußen" im „Graf Zeppelin". Georg Pschinn hat diese Gedenkstunde ausgearbeitet und einen Artikel mit der Überschrift „Lovis Corinth in der Alten Reichsvogtei in Schweinfurt" geschrieben, den das Schweinfurter Tageblatt rechtzeitig veröffentlichen will. In der Reichsvogtei hängen zu dieser Zeit drei Gemälde von Corinth. Im Anschluß an die Feierstunde gibt es natürlich original Königsberger Klopse. Gäste sind herzlich willkommen. – Bei der Muttertagsfeier erinnerte Georg Pschinn an zwei Mütter, die die Gruppe in diesem Jahr verlassen haben: Renate Grögler (66 Jahre) starb im Januar und Elfriede Schimanski als letztes Gründungsmitglied im Alter von 69 Jahren im März.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Dienstag, 16. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ernst-Barlach-Haus, Am Holzhafen, Bremerhaven-Geestemünde.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Erbach – Freitag, 12. Juni, 16.30 Uhr, Treffen im Schalterraum der Volksbank Odenwald, Zweigstelle Erbach/Odenwald, Hauptstraße 37. Den Einführungsvortrag zum Thema „Völkerwanderung ohne Beispiel – Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert" hält Dr. Hans-Werner Rautenberg, Herder-Institut Marburg. – Sonntag, 14. Juni, 16 Uhr, Volkstumsnachmittag unter dem Motto „Aufgenommen in Hessen, Heimat nicht vergessen" in der Werner-Borchers-Halle, Erbach. Beide Veranstaltungen finden im Rahmen des Hessentages statt.

Frankfurt/Main – Sonntag, 21. Juni, Abfahrt 9 Uhr vom Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Fahrt nach Gelnhausen anläßlich des 50jährigen Bestehens der dortigen Gruppe mit Teilnahme am Festakt in der Stadthalle und Kranzniederlegung am Treckdenkmal an der Müllerwiese. Kostenbeitrag 10 DM. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Marburg – Statt der Monatsversammlung unternahm die Gruppe einen Busausflug zum Vogelpark Uckersdorf bei Herborn, der durch die Überlassung eines drei Hektar großen Gebietes an einen privaten Trägerverein durch die Stadt Herborn Ende der 60er Jahre entstand. Durch den unermüdlichen Einsatz seiner Mitglieder konnte der Vogelpark 1972 eröffnet werden. Er zeigt heute in parkähnlicher Umgebung Störche, Reiher und viele andere Vogelarten wie Papageien, Schnee-Eulen und Enten, die alle artgerecht untergebracht sind. Von diesem wunderschön angelegten Terrain hat man einen weiten Blick in die Landschaft. Eine gemütliche Kaffeestunde in der Gaststätte am Vogelpark schloß sich der Besichtigung an, und dann ging es mit Gesang wieder heimwärts.

Landesgruppe Niedersachsen



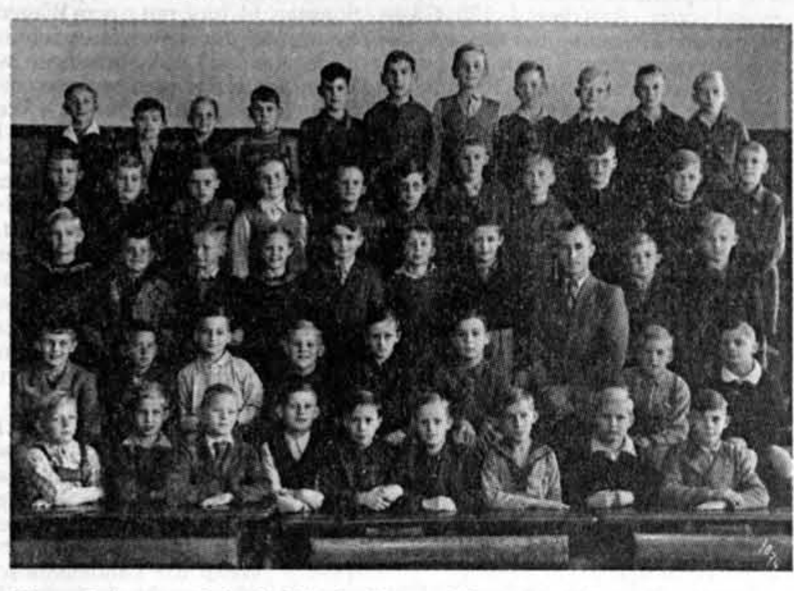
Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Gifhorn – Die Jahreshauptversammlung, in diesem Jahr ohne Neuwahlen, aber mit Grützwurstessen, fand im „Stillen Winkel" statt. Armin Fraß berichtete über Feiern und Fahrten im vergangenen Jahr, und Schatzmeister Dieter Sprecovius gab den Kassenbericht 1997 bekannt. Anschließend brachte die Frauengruppe unter der Leitung von Liesel Powels alle Anwesenden mit Frühlingsliedern, lustigen Vorlesungen in Mundart und der Vogelhochzeit so richtig in Stimmung; ein Nachmittag, der die Landsleute einmal wieder für einige Stunden in gemütlicher Runde vereinte. – Die Tagesfahrt führte die Gruppe nach Papenburg, einer historischen Stadt mit 35 000 Einwohnern und 40 Kanälen, darunter einer mit einer Länge von 18 Kilometern. Höhepunkt der Fahrt war die Besichtigung der Meyer-Werft, die auf bereits 200 Jahre Firmengeschichte zurückblicken kann. Trotzdem gehört sie im internationalen Vergleich zu den modernsten der Welt. Staunend betrachteten die Reiseteilnehmer bei der Führung durch die Halle ein schon fast fertiges Schiff. Ein weiteres war bereits in der Fertigung. Die Rückfahrt führte über Delmenhorst, wo eine Kaffeepause eingelegt wurde. Die nächste Fahrt führt die Gruppe nach Klötze zum traditionellen Johanni-Fest. Dort findet eine Extrafahrt mit dem Planwagen zum Grillen im Wald statt.

Quakenbrück – Im Diakonissen-Mutterhaus Bethanien, früher Lötzen, konnten im Rahmen des 88. Jahresfestes mehrere Schwesternjubiläen gefeiert werden. Beim Empfang im Mutterhaus standen die Jubiläumsschwestern im Mittelpunkt. Das Jubiläum 60 Jahre Diakonisse feierten Schwester Berta Grenz und Schwester Martha Wierzoch; das 40jährige Diakonissenjubiläum Schwester Doris Kirn, Schwester Renate Moller und Schwester Hilda Schirmanski sowie die 50jährige Mutterhauszugehörigkeit die Diakonische Schwester Ursula Pomian. Das Jahresfest begann mit einem Festgottesdienst in der St.-Petrus-Kirche. Musikalisch umrahmt wurde der Gottesdienst von den Kirchenchören der Paul-Gerhard-Gemeinde Osnabrück-Haste und der Jakobus-Gemeinde Osnabrück-Schinkel. Die Predigt in der St.-Petrus-Kirche wurde von Diakonin Doris Jähnikke, Evangelische Stadtmission Kiel, und die Messe von Landessuperintendent i. R. Dr. Gottfried Sprondel, Osnabrück, gehalten. Zahlreiche Gäste und Vertreter der Kirche nahmen am Empfang im Mutterhaus teil. Den Festvortrag am Nachmittag hielt Dr. Sprondel, der sich gleichzeitig als Vorsitzender des Vorstandes verabschiedete.

Erinnerungsfoto 1179



Hans-Schemm-Schule Königsberg – *Unser Leser Peter Brausewetter hat uns dieses Foto aus dem Jahre 1940 eingesandt. Es zeigt die Klasse 4d der Hans-Schemm-Schule in der Schrötterstraße in Königsberg. Erkennt sich jemand wieder? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1179" an Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84–86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet.* **J. H.**

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Vorankündigung: Sonntag, 28. Juni, 15 Uhr, Kulturveranstaltung der Landesgruppe auf Schloß Burg. Nach einem offiziellen Programm, das aus Begrüßung, Glockenläuten, Totengedenken, Trompetensolo, Agnes Miegels „Es war ein Land", „Gedanken zur Zeit" und dem Ostpreußenlied besteht, folgen in bunter Reihe ostpreußische Darbietungen. Außerdem werden ostpreußische Spezialitäten angeboten. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen. – Das diesjährige „Ostpreußen-Seminar" der Landesgruppe startet, wie bereits erfolgreich in den letzten vier Jahren durchgeführt, mit dem Beginn der Herbstferien in Nordrhein-Westfalen am 4. Oktober. Die Exkursion beginnt mit einem Flug ab/bis Frankfurt am Main/Vilnius und dauert acht Tage. Rückflug am 11. Oktober. Die erste Übernachtung erfolgt im Hotel Neujases Vilnius. Ein mit westlichem Standard ausgerüsteter Reisebus bringt die Reisegruppe am zweiten Tag nach Tilsit, wo im „Tilsiter Hof" übernachtet wird. Über Insterburg, Gumbinnen und die Rominter Heide geht es weiter nach Marijampole ins Hotel Kazla. „Standquartier" wird im Hotel Dom Nauczyciela in Suwalki bezogen. Die östlichsten Gebiete der schönen Heimat sollen in diesem Jahr unter der altbewährten Leitung des Ostpreußenkenners und früheren Bundeskulturreferenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Volker Schmidt, erforscht und erlebt werden. Vor Ort wird Volker Schmidt jeweils von ansässigen Historikern unterstützend begleitet. Der Reisepreis beträgt nach bisherigen Unterlagen 1350 DM inklusive Flug, Halbpension, Visa- und Versicherungskosten. Einzelzimmerzuschlag etwa 300 DM. Anmeldungen bis spätestens 15. August bei der Geschäftsstelle oder bei A. Nehrenheim, Schatzmeister der Landesgruppe und Organisator der Reise, Heiderhöfen 34, 46049 Oberhausen, Telefon 02 08/84 35 85, Fax 02 08/84 66 69. Anzahlungen zur verbindlichen Buchung in Höhe von 200 DM pro Person sowie alle weiteren Überweisungen bitte ausschließlich auf das Konto der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Nr. 730 038 65, bei der Stadtsparkasse Düsseldorf, BLZ 300 501 10.

Dortmund – Montag, 15. Juni, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße. – Sonntag, 28. Juni, 13 Uhr Abfahrt vom Busbahnsteig gegenüber dem Hauptbahnhof, Fahrt zur Kulturveranstaltung der Landesgruppe auf Schloß Burg. Anmeldungen bei Christa Wank, Telefon 46 45 07.

Düsseldorf – Dienstag, 16. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Helga Müller und Christa Petzold im GHH, Ostpreußenzimmer 412, 4. Etage (Aufzug vorhanden). Gäste sind herzlich willkommen. – Donnerstag, 18. Juni, 19.30 Uhr, Offenes Singen mit Barbara Schoch im GHH, Raum 412 oder 312 (Aufzug vorhanden). – Sonnabend, 20. Juni, 19 bis 22 Uhr, Sommerfest der Jugend im GHH, Eichendorff-Saal, 1. Etage. – Vorankündigung: Donnerstag, 25. Juni, Abfahrt 9 Uhr vom Busbahnhof Worringer Straße, Tagesfahrt nach Königswinter zum schlesischen Heimatmuseum. Rückkehr gegen 19 Uhr. Die Kosten für Busfahrt, Besichtigung, Mittagessen und Kaffeetrinken betragen pro Person 65 DM. Anmeldungen unter Telefon 02 11/68 23 18.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 19. Juni, 14.30 Uhr, Treffen zum Thema „Flucht, Vertreibung, Ausweisung, Verbleib in der Heimat" in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Wer hierzu etwas berichten kann, melde sich bitte bei Familie Bernhard Kehren. Gäste sind herzlich willkommen.

Gütersloh – Montag, 15. Juni, 16 bis 18 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Singkreises in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13, Gütersloh. Infos unter Telefon 0 52 41/3 73 43. Interessierte sind willkommen. – Dienstag, 16. Juni, 15 bis 17 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Mundharmonika-Orchesters in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13, Gütersloh. Infos unter Telefon 0 52 41/5 69 33. Interessierte sind willkommen. – Er gehört bereits

zur Tradition, der „Tanz in den Mai" der Ostpreußen im Hause Müther-thies-Wittag. Annähernd 120 Gäste waren der Einladung der Gruppe gefolgt, darunter auch viele Nichtmitglieder und auch Nicht-Ostpreußen. Dynamisch, tanzfreudig, übergreifend, gesellig war das Publikum im Saal, dafür sind die Ostpreußen ja bereits bekannt. Für gute Stimmung sorgte das „Feeling-Duo" aus Gütersloh-Blankenhagen. Der Tanzabend wurde erst in den frühen Morgenstunden bei Kerzenschein geschlossen.

Köln – Dienstag, 9. Juni, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe mit gemischtem Programm im Kolpinghaus, St.-Apern-Straße. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonntag, 28. Juni, Abfahrt 10 Uhr von der Komödienstraße, Fahrt mit der Firma Wolf zur Kulturveranstaltung der Landesgruppe auf Schloß Burg (Einzelheiten zum Programm s. u. Landesgruppe). Ende gegen 19.30 Uhr. Anmeldungen vom 20. bis 26. Juni unter Telefon 02 21/79 16 16.

Neuss – Mittwoch, 10. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Ostdeutschen Heimatstube, Oberstraße 17.

Recklinghausen / Gruppe Agnes Miegel – Mittwoch, 16. Juni, 16 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus, Herzogswall 38. – Donnerstag, 18. Juni, 13 Uhr ab Busbahnhof, Fahrt mit eigenen Pkws nach Wollbeck/Münsterland. – In den Monaten Juli und August finden keine Heimatabende statt.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Sonntag, 21. Juni, 14 Uhr, Treffpunkt auf dem Rathausplatz, Spaziergang und Einkehr im Schiffsrestaurant Mainz-Kastel. Landsleute, die nicht so weit laufen können, können bis Brückenkopf Kastel fahren und von dort aus zum Schiffsrestaurant gehen.

Neustadt/Weinstraße – Sonnabend, 4. Juli, Sternfahrt zum Ostpreußen-Brunnen. Die Gruppe Ludwigshafen plant am Vormittag eine Besichtigung der Stadt Annweiler unter Führung von Bürgermeister Rillmann. Nach dem Mittagessen sollen die landsmannschaftlichen Brunnen besucht werden. Interessenten an dieser Fahrt melden sich bitte bis 13. Juni an Lm. Waschkowski, Telefon 8 62 44.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 15. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 17. Juni, Treffen der Frauengruppe in der Saarstraße 52.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



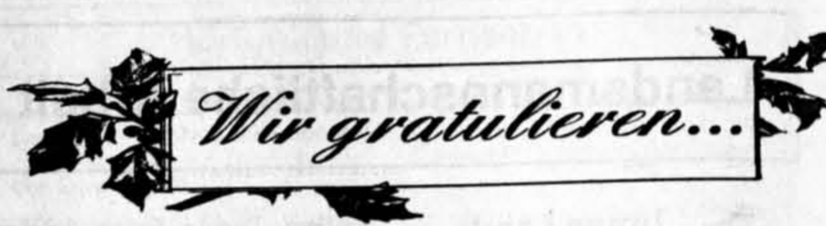
Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Achtung, Änderung: Die für Dienstag, 16. Juni, vorgesehene Monatsversammlung findet nicht statt, da die Gruppe sich am Sonntag, 14. Juni, mit einem Wagen am Festumzug der Schwartauer Schützengilde von 1923 e. V. beteiligen wird. Jeder, der den Wagen begleiten möchte, ist herzlich willkommen. – Wegen der Sommerpause findet im Juli kein Treffen statt. – Die Busfahrt der Gruppe nach Friedrichstadt war wieder ein großer Erfolg. Insgesamt 57 Teilnehmer genossen eine herrliche Fahrt, die in Aukrug mit einem Waffelessen beendet wurde. Durch das an der Frontscheibe des Busses angebrachte Transparent „Ostpreußen unterwegs" gab es viele Ansprechpartner, die davon begeistert waren. Das Transparent wurde von einem Mitglied gespendet.

Eutin – Dienstag 9. Juni, 15 Uhr, letztes Treffen vor der Sommerpause im Voss-Haus. Nach der Sommerpause trifft sich die Gruppe am 4. August. Dann gibt es auch den neuen Veranstaltungsplan für das zweite Halbjahr 1998. – „Wenn die Landsmannschaft einen Ausflug macht, die Sonne dann vom Himmel lacht!" Dieser Ausspruch des ehemaligen Vorsitzenden Albert Schippel bewahrheitete sich auch in diesem Jahr. Ein große Schar frohgestimmter Landsleute und Freunde der Ost- und Westpreußen startete zu einem Frühlingsausflug. Nach kurzer Fahrt durch die schöne Landschaft und an noch blühenden Rapsfeldern vorbei hielt der Bus in Bosau vor der Kirche, wo Pastor Ehlers die Reisegruppe begrüßte und über das traditions- und geschichtsreiche Kirchdorf am Großen Plöner See berichtete. Weiter ging es nach Dersau in Appels Gasthof, wo frischer Apfel- und Butterkuchen bereitstand und es „Kaffee satt" gab. Ein besonderes Erlebnis war die Fahrt mit einem Schiff über den Großen Plöner See. Viele freundliche Dankesworte ermunterten die Organisatoren zu weiteren Fahrten, die nächste am 23. August.

Malente – Unter Einsatz der Gemeindearbeiter der Gemeinde Malente wurde bei dem Mahnmal am „Krützen" eine Pflegeaktion durchgeführt. Der Vorsitzende der Gruppe, Klaus Schützler, sprach seinen Dank den Sponsoren aus, unter deren Mithilfe eine Hainbuchenhecke gepflanzt werden konnte. Am Totensonntag wird an dem Mahnmal, das auch eine Stätte der inneren Einkehr sein soll, ein Gedenktag abgehalten.

Neumünster – Für außerordentliche Verdienste um die Heimat Ostpreußen wurde Lieselotte Juckel, seit 1984 Vorsitzende der Gruppe, mit dem Ehrenzeichen in Silber der LO ausgezeichnet. Am 7. September 1919 wurde Lieselotte Juckel, geb. Trutnau, in Ragnit geboren. Ihre Berufsausbildung begann sie bei der Stadtverwaltung in Ragnit. Ihre ersten journalistischen Sporen verdiente sie sich als Berichterstatterin des Kreises Tilsit-Ragnit für die „Memelwacht" in Tilsit. Es folgte eine Lehrerausbildung in Lauenburg in Pommern. Anschließend übernahm sie die Lehrerstelle in Kallenfeld (Groß Pillkallen) im Kirchspiel Breitenstein. Nach Heirat und dramatischer Flucht mit ihrem damals dreieinhalbjährigen Sohn gelangte sie 1946 auf Umwegen nach Neumünster, wohin auch ihr Mann aus englischer Gefangenschaft entlassen wurde. Hier bauten sich die Eheleute eine neue Existenz auf. Trotz ihrer fünf Kinder und der Aufgaben im Familienbereich sah Lieselotte Juckel Not und Elend der Flüchtlinge, besonders der Kinder, in den Lagern. Es gelang ihr gemeinsam mit dem Leiter des Jugendamtes, viele Kinder aus den Lagern zu holen und Freizeiten an der Ostsee zu organisieren. 1972 wurde die Ragniterin mit der Freiherr-vom-Stein-Medaille für ihr Engagement in der Kommunalpolitik und 1980 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande für ihre vielseitigen ehrenamtlichen Tätigkeiten ausgezeichnet. Von 1986 bis 1995 war Lieselotte Juckel als Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit tätig. Von 1985 bis 1996 war sie außerdem Schriftleiterin des Heimatrundbriefes „Land an der Memel". Lieselotte Juckel war Mitbegründerin der Patenschaften im Kreis Plön. Ihr besonderes Anliegen ist, die Patenschaft zwischen Preetz und Ragnit mit Leben zu erfüllen. Zudem unterhält sie in Ragnit ein Haus, das dort als kultureller Mittelpunkt gilt. Vielseitig sind ihre Aktivitäten im Sinne der Völkerfreundschaft, nicht nur durch humanitäre Hilfe, sondern auch durch Pflege von Begegnungen mit den heute im Kreis Tilsit-Ragnit lebenden Menschen. Die Gruppe gratuliert sehr herzlich zu dieser Auszeichnung. – Bei der Monatsversammlung in der Kantklause hielt Christine Felchner, Itzehoe, einen Vortrag über Elisabet Boehm und die Landfrauenbewegung. Die Wurzeln der Landfrauenbewegung liegen in Ostpreußen. Am 2. April 1898, genau vor 100 Jahren, gründete die ostpreußische Gutsfrau Elisabet Boehm, geb. Steppuhn, die am 27. September 1859 auf der Domäne Rastenburg zur Welt kam, in der Kreisstadt Rastenburg auf einer Versammlung von 15 Frauen den ersten landwirtschaftlichen Hausfrauenverein, der für alle Teile des Reiches vorbildlich werden sollte. Für ihre großen Verdienste um die Bereicherung der Volkswirtschaft erhielt Elisabet Boehm u. a. die goldene Kette der Universität Königsberg, gleichzeitig wurde sie als erste Frau zur Ehrenbürgerin dieser Stadt ernannt. Am 30. Mai 1943 starb Elisabet Boehm im Alter von fast 85 Jahren in Halle. So wie ihr Werk weiterlebt, wird auch sie nicht vergessen werden. Ihr Leben war Arbeit und Liebe, Erfolg und Glück. Nur so konnte sie ihre Ziel Zugang zum Beruf, Selbständigkeit, Wahlrecht und soziale Einrichtungen für die werktätigen Frauen verwirklichen.



Fortsetzung von Seite 14

Gehra, Siegfried, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 77, jetzt Am Adalbertplatz 27, 26382 Wilhelmshaven, am 14. Juni

Jakisch, Lydia, geb. Nareyek, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Blücherstraße 57, 47799 Krefeld, am 4. Juni

Kolakowski, Otto, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Konradstraße 14, 37170 Uslar, am 12. Juni

Kowalewski, Heinrich, aus Lyck, jetzt Josefstraße 10, 38667 Bad Harzburg, am 2. Juni

Kraska, Ernst, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Putzbrunner Straße 51, 85521 Ottobrunn, am 4. Juni

Krauter, Ursula, geb. Krämer, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Jena Land, 07768 Freienorla Nr. 67, am 8. Juni

Kristahn, Hedwig, geb. Bondzio, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Grevenbroicher Weg 70, 40547 Düsseldorf, am 9. Juni

Kühne, Gerda, geb. Eder, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Dalldorfer Weg 19, 39397 Gröningen, am 2. Juni

Lockner, Erich, aus Gumbinnen, jetzt Klughardtstraße 15, 06842 Dessau, am 1. Juni

Müllerkowski, Anna, aus Gumbinnen, jetzt Gernroder Straße 5, 06124 Halle, am 13. Juni

Papajewski, Auguste, geb. Grabosch, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Bahnhofstraße 12, 01744 Dippoldiswalde, am 4. Juni

Paskarbeit, Gisela, geb. Herrmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Preußenstraße 15, 46149 Oberhausen, am 13. Juni

Pilch, Gerda, geb. Mallonek, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Heine-Straße 75, 34121 Kassel, am 14. Juni

Sabrowski, Irmgard, aus Reval, jetzt Bärwalder Weg 25, 23714 Bad Malente, am 4. Juni

Schledz, Margarete, geb. Singer, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Hochwaldstraße 30, 78628 Rottweil, am 11. Juni

Schleussner, Horst, aus Lyck, jetzt Am Staderhof 16, 42799 Leichlingen, am 10. Juni

Stadie, Herta, geb. Burscheid, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Burgheimring 4, 35396 Gießen, am 6. Juni

Stahl, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Gellertstraße 38, 22301 Hamburg, am 4. Juni

Stange, Irmtraud, geb. Bogdahn, aus Tranatenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Seehausener Straße 9, 04448 Leipzig, am 1. Juni

Szielinski, Günter, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Maibras 17, 57074 Siegen, am 8. Juni

Voigt, Charlotte, geb. Kerber, aus Königsberg, jetzt Hagelkreuz 16, 45134 Essen, am 2. Juni

zum 80. Geburtstag

Bachler, Elfriede, geb. Steiner, aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen, jetzt Schwindstraße 1, 87500 Aschaffenburg, am 2. Juni

Bednarz, Ernst, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gneisenaustraße 19, 46535 Dinslaken, am 6. Juni

Braatz, Gertrud, geb. Hoffmann, aus Neidenburg, jetzt Wilh.-Kraut-Straße 16, 72336 Balingen, am 7. Juni

Fortsetzung auf Seite 18

Erinnerung an schwere Zeiten

„Rettung über See" war Thema der Jubiläumsfeier der Frauengruppe in Kiel

Zu dem 45jährigen Bestehen der ostpreußischen Frauengruppe in Kiel hatte Hannelotte Berg, die Leiterin der Frauengruppe, sich etwas ganz Besonderes ausgedacht. Von den in Kiel lebenden Ostpreußen war ein nicht unerheblicher Teil aus dem 1945 schon völlig abgeschnittenen Ostpreußen über See gerettet worden. Die Retter hatten unter großen persönlichen Opfern und oft auch unter Einsatz des eigenen Lebens einen Teil der verzweifelten Menschen in den Westen retten können. Von diesen Rettern waren Hermann Beiroth, Prof. Herbert Kraatz, Wolfgang Heibges und Gustav Röer der Einladung von Hannelotte Berg gefolgt und ins Haus der Heimat gekommen. Leider war Herr Bogen von der „Deutschland" aus persönlichen Gründen verhindert. Bilder von der „Deutschland" (21046 BRT), von der „Pretoria" (16662 BRT) und der „Ubena" (9996 BRT) hingen zur Unterstützung der Erinnerung aus.

Inga Polster, eine Tochter von Dr. Polster, stimmte mit einer Sonate von Mozart die Gäste auf die kommende Feierstunde ein. Hannelotte Berg gedachte zunächst auch derjenigen, die nicht gerettet werden konnten und Krieg und Flucht nicht überlebt haben, wie z. B. die über 5000 Menschen, die beim Untergang der „Gustloff" einen qualvollen Tod fanden. 30 Teilnehmer an dieser 16. Feierstunde waren über See gerettet worden. Die Erinnerung an die Tage zu Beginn des Jahres 1945 wurden an diesem Nachmittag wieder wach, ob sie nun von Hermann Beirodt, Wolfgang Heibges, Prof. Kraatz oder durch den Bericht von Gustav Röer geweckt wurden.

Die Retter schilderten die Lage an den Häfen in jenen Tagen, wie z. B. in Danzig, auf Hela, in Königsberg oder Pillau: Die Schiffe und Boote lagen so dicht beieinander, daß es kaum möglich war, die Menschen an Bord zu nehmen.

Wolfgang Heibges aus Glücksburg, damals 22jährig, sagte, daß es überhaupt eine Gnade gewesen sei, wenn man als U-Boot-Fahrer überlebte. Es war 1945 der Befehl ausgegeben worden, daß keine Frauen und Kinder mitgenommen werden dürften. Trotzdem habe er drei Schwestern mit ihren Kindern und 40 Hitlerjungen mit an Bord genommen. Die Fahrt ging wegen der Überlastung viel langsamer voran als mit der normalen Besatzung von 50 Mann. Nach der sicheren Landung in Swinemünde habe man ihn wegen Mißachtung eines Befehls noch zur Rechenschaft gezogen. Es sei dann aber doch noch glimpflich abgegangen.

Prof. Kraatz, der als leitender Ingenieur im Januar 1945 auf der „Pretoria" fuhr, erinnerte sich an das Elend der Menschen, die bei 20 Grad unter Null an der Pier standen und von den Menschenmassen auch schon mal ins Wasser gedrängt wurden. Um die Massen zu den Booten zu bringen, mußten sie mit Prähmen rangeurdert werden. Insgesamt hätten sich 1000 Schiffe im Einsatz befunden; von den 2,5 Millionen Flüchtlingen seien etwa 30 000 ums Leben gekommen.

Gustav Röer berichtete von Schneestürmen und anderen Witterungsbehinderungen. Eine positive Erinnerung: Es wurden während der Überfahrt zwei oder drei Kinder geboren. Bei der Taufe durch den Kapitän erhielten die Mädchen als zweiten Namen den Namen des Schiffes. Dr. Walsdorff erzählte, daß sein Bruder, Superintendent Walsdorff, mit seinen kleinen Kindern auf der „Ubena" gerettet worden sei. Dort habe dieser auch Nottaufen vorgenommen.

Fritjof Berg war als 14jähriger mit seiner Mutter und vier Geschwistern von Königsberg aus auf einem Kriegsschiff gerettet worden. Auf seiner Geige, die er retten konnte, spielte er an diesem Nachmittag den „Reigen der seligen Geister" von Gluck. Die Retter konnten an diesem Nachmittag alle ungefähr die gleiche Not und das Elend der Flüchtlinge schildern, die nicht immer von den Schiffen an Bord genommen werden konnten. „Befehl von oben" hieß es, als der Kommandant der „Pretoria" sich weigern wollte, zwei Särge an Bord zu nehmen. In den Särgen befanden sich die sterblichen Überreste von Hindenburgs und seiner Frau, die heute im Marburger Dom aufbewahrt werden. Als sich die Menschen an Deck begaben, gab es vor der Leichenkammer einen Stau. Als der leitende Ingenieur Herbert Kraatz die Menschen aufklärte, wessen Leichen in den Särgen lagen, entspannte sich die Lage, als eine alte Frau sagte: „Der olle Hindenburg hat uns schon mal gerettet". Dann richtete sie sich mit ihrem Enkelkind zwischen den Särgen häuslich ein.

Die Dankbarkeit der Geretteten und die Berichte der Retter schufen an diesem Nachmittag eine besondere Atmosphäre. Für dieses 45. Bestehen der Frauengruppe hätte Hannelotte Berg kaum eine bessere Idee haben können: Ein Rückerinnern an Zeiten, in denen Menschen in allergrößter Not durch persönlichen Einsatz und Mut gerettet wurden – ein dankbares Rückerinnern. Keine Feier, keine Reden hätten an diesem Tag so viel Resonanz gehabt. Günter Petersdorf, Vorsitzender der LO-Landesgruppe, wünschte Hannelotte Berg alles Gute für die weitere Arbeit. Frau Erasmus überbrachte die Grüße des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Schleswig-Holstein (LvD), und einige Vertreterinnen anderer Landsmannschaften und Frauengruppen brachten Grüße und Blumen.

Zum Abschluß der Veranstaltung verlas Hannelotte Berg einen besonderen Gruß, der per Fax an diesem Tag aus Königsberg eingetroffen war und der allen Anwesenden sehr zu Herzen ging. Es war die Schilderung eines sonnigen Frühlingstages in der Heimat, in Königsberg, der von Dr. Walter Rix kam. **U. v. Lojewski**

Originelle Idee: *Mit einem Transparent machten Mitglieder der Gruppe Bad Schwartau auf ihre Herkunft aufmerksam* Foto privat

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1998

12. –14. Juni, **Heiligenbeil**: Gemeindetreffen Arnstein. Ostheim, 31812 Bad Pyrmont.

12. –15. Juni, **Gerdauen**: Gemeindetreffen Reuschenfeld. Hotel Zu den 2 Linden, Lügde.

13. Juni, **Ebenrode**: Kirchspieltreffen Kassuben. Gasthaus zum Weinberg, Bodenwerder, Ortsteil Rühle.

13. Juni, **Fischhausen**: Treffen Großkuhren und Umgebung. Hotel Lindenhof, Eckernförde.

13. Juni, **Gumbinnen**: Ortstreffen Zweilinden und Wolfseck. Gasthaus Zur Krone, Alter Markt 3, 57627 Hachenburg/Westerwald.

13. Juni, **Rößel**: Treffen mit deutscher Messe in der Heimat. Freudenberg/Ostpreußen.

13. Juni, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Ukta. Martin-Luther-Haus der evangelischen Kirchengemeinde, Parkstraße 3, 58675 Hemer-Zentrum.

13. /14. Juni, **Mohrungen**: Regionaltreffen. Stadtkulturhaus, Ilmenau/Thüringen.

13. /14. Juni, **Neidenburg**: Ortstreffen Großwalde. Hotel Buddeus, Hauptstraße 128, 59609 Anröchte.

13. /14. Juni, **Schloßberg**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, Luhdorfer Straße, Winsen (Luhe).

14. Juni, **Osterode**: Regionaltreffen. Städt. Saalbau, Dorstener Straße, Recklinghausen.

16. –19. Juni, **Sensburg**: Ortstreffen Niedersee. Bad Mergentheim.

19. –21. Juni, **Königsberg-Land**: Ortstreffen Trömpau. Emhof, Emhof 1, 29614 Soltau-Hötzingen.

20. Juni, **Fischhausen**: Ortstreffen Pillkoppen und Nachbarorte. 17509 Lubmin.

20. Juni, **Lötzen**: Regionaltreffen: Wittelsbacher Hof, Friedrich-Ebert-Straße 21, Weißenburg.

20. /21. Juni, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Allenburg. Töle's Hotel zur Linde, Hoyaer Straße 33, 27333 Hoya-Bücken.

26. –28. Juni, **Rößel**: Dorftreffen Schellen. Weberhaus, 33039 Nieheim.

27. Juni, **Braunsberg**: Kirchspieltreffen Tolksdorf. Stadthalle, Westfalenstraße 197, Münster-Hiltrup.

27. /28. Juni, **Gumbinnen**: Kirchspieltreffen Nemmersdorf. Hotel Zum Stein, Erdmannsdorfer Straße 228, 06786 Wörlitz.

28. Juni, **Gumbinnen**: Ortstreffen Ohldorf und Hochfließ. „Kaiserhof", Gumbinnen.

11. Juli, **Gumbinnen**: Ortstreffen Branden und Umgebung. Gemeindehaus der Nicolaikirche, Sutelstraße 20, Hannover- Bothfeld.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Kreistagssitzung mit Neuwahlen – Der im Januar neu gewählte 3. Kreistag kam unter der Leitung des amtierenden Kreistagsvorsitzenden Adalbert Graf im Heimatmuseum im alten Pfarrhaus in Hagen a.T.W. zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen. Die 25 Kreistagsmitglieder waren nahezu vollständig anwesend. Neun Kreistagsmitglieder waren von der Kreisgemeinschaft erstmals gewählt worden. Als Spätaussiedler bringen sie reges Interesse für das Kulturerbe ihrer alteingesessenen Vorfahren und für das Heimatrecht der Vertriebenen mit. Nach dem Tätigkeitsbericht des amtierenden Kreisvertreters Leo Michalski, dem schriftlichen Bericht des amtierenden Schatzmeisters Leo Kuklinski und dem mündlichen Bericht des Kassenprüfers Ernst Langkau fanden unter der bewährten Leitung des Ehrenbürgermeisters von Hagen a.T.W., Hubert Große Kracht, Neuwahlen des Vorsitzenden des Kreistages und seiner zwei Stellvertreter sowie des Kreisausschusses (geschäftsführender Vorstand) und eines zweiten Kassenprüfers statt. Es wurden gewählt: zum Vorsitzenden des Kreistages Adalbert Graf, zum 1. Stellvertreter Johann Certa (neues Mitglied), zur 2. Stellvertreterin Gerda Falk; zum Kreisvertreter Leo Michalski, zum stellvertretenden Kreisvertreter Kanonikus Johannes Gehrmann (katholischer Pfarrer); zum Schatzmeister Klaus Schwittay; zum Schriftführer Herbert Monkowski; zum Schriftleiter und Pressewart Horst Tuguntke; zum 2. Kassenprüfer Günter Konegen (neues Mitglied). Der Kreistagsvorsitzende Adalbert Graf dankte den wiedergewählten Mitgliedern des Kreistages für die in der Vergangenheit geleistete Arbeit und wünschte allen Kreistagsmitgliedern Glück und Erfolg für die anstehenden Arbeiten im heimatpolitischen und kulturellen Bereich. Bei den ausgeschiedenen Mitgliedern des Kreistages wird er sich schriftlich bedanken. Der zum dritten Male gewählte Kreisvertreter Leo Michalski spricht den Wählern der Kreisgemeinschaft Dank für das beachtliche Interesse an der schriftlichen Kreistagswahl und das gezeigte Vertrauen in die aufgestellten Kandidaten aus. Die Mitglieder des Kreisausschusses (geschäftsführender Vorstand) gehören sämtlich zu den erstplazierten Gewählten.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Zum Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf konnte Kirchspielvertreterin Irmgard Fürstenberg im Kurhaus zu Bad Nenndorf annähernd 200 Teilnehmer begrüßen. Besonders erfreulich war, daß bereits am Donnerstag 50 und am Freitag 100 Landsleute anwesend waren. So bestand die Möglichkeit, außerhalb des offiziellen und geselligen Teiles intensive Gespräche über frühere Zeiten und die jetzige Situation im Heimatgebiet zu führen. Während des Gedenkens an die verstorbenen Landsleute mußte die traurige Nachricht vom plötzlichen Ableben des früheren Kirchspielvertreters Horst Jeschke übermittelt werden. Kreisvertreter Hans Dieter Sudau berichtete über die befriedigende Situation der Kreisgemeinschaft und die Aktivitäten im Gebiet der Elchniederung, insbesondere in der ehemaligen Kreisstadt Heinrichswalde. Nach dem offiziellen Teil des Treffens unterhielt eine Singegruppe aus Magdeburg mit Liedern und Gedichten. Diese Darbietungen wurden mit reichlichem Beifall belohnt. Ein weiterer Höhepunkt dieses Nachmittags war das Gedenken von 24 ehemaligen Schülern zweier Jahrgänge an ihren früheren Lehrer Intat. Großes Interesse wurde wieder der Fotoausstellung von Siegfried und Renate Teubler entgegengebracht. Der Abend des Hauptveranstaltungstages war der heimatlichen Geselligkeit gewidmet. Bei Musik von Walter Budde und Tanz genossen die Heimatfreunde das sehr harmonisch verlaufene Treffen. Dabei wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß beim nächsten Treffen in zwei Jahren möglichst alle Teilnehmer wieder dabeisein werden.

Zum Ortstreffen Herdenau konnte Kirchspielvertreterin Hanna Weigl im Restaurant Strandterrassen in Steinhude am Steinhuder Meer bei Hannover über 30 Landsleute begrüßen. Dem gemeinsamen Mittagessen folgte ein Spaziergang auf der Strandpromenade am Seeufer. Anschließend wurden spontan Gedichte vorgetragen, Fotos aus der Heimat gezeigt und Filme von früheren Treffen vorgeführt. Besonderes Interesse fanden auch Hinweise auf Unterkünfte im engeren Heimatgebiet. Breiten Raum nahmen Erinnerungen aus der Kinder- und Kriegszeit ein. Die Teilnehmer dankten Hanna Weigl für das vorzüglich organisierte Treffen und äußerten den Wunsch, daß das nächste Kirchspieltreffen in Steinhude stattfinden möge. Am folgenden Sonntag traf man sich zum Kirchgang, dem Besuch der Totengedenkstätte der Kreisgemeinschaft und dem abschließenden gemeinsamen Mittagessen.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Das Samland-Museum und die Geschäftsstelle sind bis einschließlich 30. Juni geschlossen.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Masbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Das Ortstreffen der „Skandauer Jugend" und vieler Heimatfreunde aus den umliegenden Heimatorten organisierte wieder Illa Zipser, geb. Neumann, in Wernigerode, der „bunten Stadt im Harz". Ziel dieses Treffens war die Aufarbeitung der drei vorausgegangenen Heimatreisen nach Skandau, Sillginnen, Laggarben und Kröligkeim. Bilder, Dias und Videofilme weckten erneut schmerzliche Erinnerungen. Alle 54 Teilnehmer begrüßten die Anwesenheit der Gutsbesitzerin von Skandau, Gräfin Karin von Dönhoff, und ihres Sohnes Stanislaus. Den Abschluß des Treffens bildete eine gemeinsame Busfahrt durch die blühende Natur des Ostharzes.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

Ortstreffen Matzhausen – Vom 20. bis 23. August findet im Gasthaus Zum Jägerhof, Kirchstraße 1, 34322 Malsfeld, ein Ortstreffen Matzhausen (Matzutkehmen) statt, zu dem alle Matzhausener und Gäste herzlich eingeladen sind. Organisation und Auskunft: Herbert Hansmann, Treppenstraße 10, 34587 Felsberg, Telefon 0 56 61/88 38.

Sonderreise nach Gumbinnen und Nemmersdorf – Unter dem Motto „250 Jahre Nemmersdorfer Glocke" wird in der Zeit vom 28. bzw. 29. August bis 5. bzw. 6. September eine Sonderreise nach Gumbinnen und Nemmersdorf durchgeführt. Höhepunkt der Reise wird am Sonntag, 30. August, nach einem Gottesdienst in der Salzburger Kirche in Gumbinnen eine festliche Veranstaltung in Nemmersdorf mit der Übergabe des Gastgeschenks und einem Konzert der Chöre und Tanzgruppen sein. Ferner werden weitere Veranstaltungen mit russischen Freunden aus Gumbinnen und Nemmersdorf stattfinden, wozu auch der Auftritt des Kant-Chores gehören wird. Am Dienstag, 1. September, sind in Nemmersdorf die Teilnahme an der Festveranstaltung zum ersten Schultag sowie die Besichtigung des Dorfmuseums und eine gemeinsame Dorfbesichtigung vorgesehen. Gegen 16 Uhr beginnt ein Picknick an der Angerapp-Brücke oder am Wystiter See mit Folkloregruppen aus Gumbinnen und Nemmersdorf. Zum weiteren Programm gehören auch eine Tagesfahrt auf die Kurische Nehrung und eine weitere Tagesfahrt nach Trakehnen, in die Rominter Heide oder nach Abstimmung mit der Reisegruppe zu anderen Zielen. Die Reisegruppe wird im Hotel Kaiserhof in Gumbinnen wohnen. Auskunft erteilt die Bezirksvertreterin für Nemmersdorf, Gerda Nasner, Graf-Edmundus-Straße 6, 50374 Erftstadt, Telefon 0 22 35/58 68.

Gruppenreise Gumbinnen-Stadt – In der Zeit vom 29. bzw. 30. August bis 5. bzw. 6. September wird eine Gruppenreise Gumbinnen-Stadt nach Gumbinnen durchgeführt. Höhepunkt der Reise sind die Feiern anläßlich des Schulanfangs der Schulen in Gumbinnen am 1. September. Anmeldung und Auskunft bei Irmgard Kampofski, Gülserstraße 69, 56073 Koblenz, Telefon 02 61/4 86 87.

11. Regionaltreffen in Parchim – Gut vorbereitet fand das diesjährige Treffen erstmalig im „Landhotel" (ehemals Hotel Moltke) in Spornitz bei Parchim statt. Der Einladung waren 135 Landsleute und Interessierte gefolgt. Sie kamen zumeist mit Pkw aus den alten und neuen Bundesländern angereist und hatten Entfernungen von bis zu 500 Kilometern in Kauf genommen. Außer den bereits bekannten Gesichtern sah man auch sehr viele neue. Wie in den Vorjahren weilten als älteste Teilnehmer Frau G. Roloff (90 Jahre) aus Jägersfreude und Landsmann W. Becker (93 Jahre) aus Insterburg unter den Anwesenden. Nach der Begrüßungsrede trug der Garwitz-Matzlower Chor sein Unterhaltungsprogramm vor. Dem sich anschließenden Kulturprogramm lagen der Gedanke an die Heimat und die Verbundenheit zu ihr zugrunde. Dabei wurde auch in humorvoller Weise ostpreußisches Platt vorgetragen. Frieda Völker stellte ihr Buch „Narben, die geblieben sind" vor. Landsmann G. Gaudszuhn gab bekannt, daß für die Nord-/Süd-Ostpreußen-Busfahrt fast alle Plätze ausgebucht sind. Die Fahrt zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg müsse dagegen bedauerlicherweise mangels genügender Teilnehmerzahl ausfallen. Auch bei dem diesjährigen Treffen unterschrieben die Teilnehmer eine Petition an den Deutschen Bundestag, in der sie die Schaffung einer deutschen Botschaft in Königsberg forderten. Die Veranstaltung, die durch eine ausgezeichnete Stimmung gekennzeichnet war, klang mit dem Wunsch der Teilnehmer aus, solche Zusammenkünfte auch weiterhin durchzuführen, was auch schon allein durch die ständig steigende Teilnehmerzahl seine Berechtigung findet. Das nächste Treffen wird am 28. November von 10 bis 15 Uhr im Café Scholz, 19370 Parchim, Ecke Blut-/Lange Straße, nahe der Bundesautobahn A 24, Ausfahrt Stolpe, stattfinden.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Reiseberichte – Zahlreiche Landsleute haben Reisen in die Heimat fest gebucht, bereits vorgenommen oder sind bei der Planung für den Sommer. Ich wiederhole meine schon früher geäußerte Bitte, mir von den Fahrten in den Kreis Heiligenbeil, ob russisch oder polnisch verwaltet, einen kurzen Informationsbericht zuzuschicken, der z. B. folgende Fragen beantwortet: Was haben Sie an der Grenze vom polnisch zum russisch verwalteten Teil erlebt? Wer lebt dort, und wie leben die Menschen? Haben sie Rußlanddeutsche getroffen und mit ihnen gesprochen? Als Kreisvertreter möchte ich alles an Informationen sammeln, um mir ein noch besseres, umfassenderes Bild über den Heimatkreis heute machen zu können. Diese Bitte geht besonders an die Kirchspiel- und Ortsvertreter, die selber Reisen organisieren, durchführen und begleiten. Aber auch alle Einzelreisenden bitte ich herzlich, mir nach der Rückkehr von der Reise etwas zu schreiben. Ich selbst fliege am 11. Juli mit einer Gruppe Zintener nach Königsberg, von wo aus wir den russisch verwalteten Kreisteil intensiv bereisen werden.

Sondertreffen des Kirchspiels Hermsdorf-Pellen – Die Vorbereitungen für das Sondertreffen anläßlich des Kreistreffens am Sonnabend, 29. August, 14 Uhr, in Burgdorf, Restaurant am Stadion, sind abgeschlossen. Der 1. Kirchspielvertreter von Hermsdorf-Pellen, Heinz Sommer, hat seine Landsleute bereits schriftlich hierzu eingeladen. Weitere Einzelheiten sind ebenfalls im neuesten Heimatblatt genannt. Für den Nachmittag hat der Kirchspielvertreter ein interessantes Programm vorgesehen. Ein besonders wichtiger Punkt ist die Erstellung einer umfassenden Chronik des Kirchspiels. Seit Jahren wird daran bereits gearbeitet, Material zusammenzutragen. Doch noch immer gibt es Lücken. Daher ergeht an alle Landsleute die Bitte um Mithilfe und Unterstützung, gleich welcher Art. Ein Sonderrundschreiben wurde kürzlich von Landsmann Heinz Sommer, Höfstetten 2, 91522 Ansbach, Telefon 09 81/7 70 62, an alle früheren Einwohner des Kirchspiels, die in seiner Kartei stehen, versandt. Wer Informationen zur Vergangenheit des Kirchspiels, Fotos, Dokumente etc. noch zur Verfügung stellen kann und wer das Rundschreiben vom Mai nicht erhalten hat, wende sich bitte an Heinz Sommer. Zum Kirchspiel Hermsdorf-Pellen gehören die Gemeinden Hasselpusch, Hermsdorf, Lauterbach, Pellen, Schönwalde und Stolzenberg.

Neue Kontonummer für den Versand älterer Heimatblätter – Die Kreisgemeinschaft verfügt noch über viele Jahrgänge der früheren Heimatblätter. Die einzelnen Folgen wurden auf der Rückseite des neuen Heimatblattes vom Mai 1998 aufgelistet. Gelagert und zum Versand gebracht werden die Hefte auf Bestellung durch Landsmann Klaus König, Willi-Bredel-Weg 18, 17248 Rechlin. Speziell für den Verkauf der Heimatblätter hat er ein Bankkonto bei der Müritz-Sparkasse Rechlin, Konto 153 100 11 53, BLZ 150 501 00, eingerichtet. Bestellungen bitte mit vollständiger Anschrift an Klaus König richten. Eine Vorauszahlung auf das Konto allein genügt nicht, da auf den Bankbelegen neuerdings nie der Absender steht. Jedes Heimatblatt kostet 5 DM. Bitte greifen Sie zu, solange der Vorrat reicht.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Schulgemeinschaften – Die Leiterin der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft, Annelies Kelch (Anschrift siehe oben), bittet alle Betreuer der Königsberger Schulgemeinschaften, ihr rechtzeitig mitzuteilen, wie viele Plätze für das Königsberger Treffen reserviert werden sollen. Mit diesem Treffen am 12. und 13. September in Duisburg wird das 30jährige Jubiläum des Museums Stadt Königsberg gefeiert.

Roßgärter-Mittelschule – Hans Zieske hatte gerufen, und 130 Teilnehmer waren zum diesjährigen Treffen der Roßgärter-Mittelschule in Gifhorn aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland angereist. Für Zieske hieß es, nach 32 Jahren von seinem Amt als Leiter der Schulgemeinschaft Abschied zu nehmen, was ihn sichtlich bewegte. Trotz seiner Gesundheitsprobleme wird er uns auch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen. So sei ihm an dieser Stelle für seinen unermüdlichen und selbstlosen Einsatz Dank gesagt. Er hat sich wahrlich um die „Roßgärter" verdient gemacht. Die Vorstandsarbeit, die er bislang allein bewältigte, wird nunmehr aufgeteilt und von Dora Zimmel, Irene Blankenburg-Kurbjuhn, Werner Neumann und Werner Marwinski wahrgenommen. Es waren ereignisreiche Tage, die uns zunächst in das alte Celle und anschließend nach Lüneburg führten, wo wir das Ostpreußische Landesmuseum besuchten. Am nächsten Tag nahmen wir an einem Gottesdienst in der Gifhorner St. Nicolai-Kirche teil, den Pfarrer P. Obitz eigens für uns gerichtet hatte. Sein Vater war bis 1938 an unserer Schule als Lehrer tätig gewesen. Herzliche Worte der Begrüßung richtete auch der Gifhorner Bürgermeister Manfred Birth, dessen Wiege in Heiligenbeil gestanden hat, an uns. Gemeinsam sangen wir den Choral „Such, wer da will ein anderer Ziel, die Seligkeit zu finden" von Georg Weißel aus Domnau, den dieser 1623 zum Antritt der Pfarrstelle in der neu erbauten Altroßgärter Kirche, unserer Hauskirche, gedichtet hatte. Den Abschluß des Gottesdienstes bildete ein Trompetensolo des Gifhorners Horst Schicht, der „Ännchen von Tharau" zu Gehör brachte. Für den Nachmittag standen Besichtigungen des Schlosses und des bekannten Wind- und Wassermühlen-Museums Gifhorn auf dem Programm. Der Abend wurde mit einem Heidjerbuffet im „Jägerhof" eröffnet, und anschließend konnte das Tanzbein geschwungen werden, unterbrochen von kleinen Sketchen der Altschüler. Der Humor kam nicht zu kurz, die Stimmung war wie immer gut. Irene Blankenburg-Kurbjuhn hatte im Zusammenwirken mit der Hotelleitung des Skan-Tours-Hotels glänzend Regie geführt. Mit der Planung für das Jahrestreffen 1999, das voraussichtlich vom 29. April bis 2. Mai in Alexisbad im Harz stattfinden wird, gingen wir auseinander.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen – Alle Lycker Landsleute und Freunde unserer Heimat möchten wir auf unser Hauptkreistreffen am 29. und 30. August in der Patenstadt Hagen aufmerksam machen. Das Programm für diese Tage sieht folgendes vor: Sonnabend, 29. August, 11 Uhr, Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74; 13.30 Uhr öffentliche Kreistagssitzung, ebenfalls in den Ostdeutschen Heimatstuben; 14

Uhr Öffnung der Stadthalle; 16.30 Uhr Kranzniederlegung an den Gedenksteinen im Stadtgarten Hagen; 19.30 Uhr Heimatabend in der Stadthalle mit Volkstänzen, dem Shanty-Chor Hagen und einem Madolinen-Orchester. Es spielt wieder die beliebte Kapelle „Studio 10". Sonntag, 30. August, Stadthallenöffnung um 8.30 Uhr; 10 Uhr ökumenischer Gottesdienst in der Johanniskirche am Markt; 11.30 Uhr Feierstunde in der Bürgerhalle des Rathauses Hagen; 14 Uhr Stadthalle Hagen: Begrüßung, musikalische Unterhaltung und Tanzeinlagen; Ausklang etwa 19 Uhr. Bitte folgen Sie unserem Aufruf und bekunden Sie durch Ihre Teilnahme an diesem Hauptkreistreffen, daß wir Lycker in Treue und Verbundenheit zu unserer Heimat stehen. Besonders freuen würden wir uns über die Teilnahme Ihrer Kinder und Enkelkinder.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Fahrt in den Heimatkreis – Für unsere Fahrt in die Heimat vom 17. bis 27. August sind noch einige Plätze frei. Interessenten wenden sich bitte an Ernst Sobolewski, Wolfstraße 1, 38275 Steinlah, Telefon 0 53 41/33 16 40.

Rastenburg



Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

Programm des Heimattreffens am 22. und 23. August in Wesel: Sonnabend, 22. August, 10 Uhr, Kranzniederlegung auf dem Friedhof an der „Trauernden Vesalia", Caspar-Baur-Straße; 10.30 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Schill-Kaserne, 13.30 Uhr Busfahrt nach Xanten zum Archäologischen Park, ab 19 Uhr geselliges Beisammensein in der Niederrhein-Halle. Sonntag, 23. August, evangelischer Gottesdienst im Willibrordi-Dom, Wesel, 10.30 Uhr katholischer Gottesdienst in St. Martini, Wesel; 14.30 Uhr Hauptkreistreffen in der Niederrhein-Halle.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Königin-Luisen-Schule – Im Intercity-Hotel Wuppertal-Elberfeld fand das Schultreffen der ehemaligen Schülerinnen der Königin-Luisen-Schule statt, zu dem zur Freude der Vorsitzenden über 100 Ehemalige aus der Bundesrepublik Deutschland und dem nahen Ausland gekommen waren. Der Freitag abend diente zum allgemeinen Austausch von persönlichen Erlebnissen und zum Fahren mit der weltberühmten Wuppertaler Schwebebahn. Nach dem gemeinsamen Abendessen hielt Thomas Tintemann einen Diavortrag über den achten Schulausflug 1997 nach Tilsit und zur Kurischen Nehrung, der allgemeinen Beifall erhielt, denn alle lustigen wie auch besinnlichen Begebenheiten tauchten wieder auf. Der Sonnabend begann mit einer kleinen Feierstunde, die der „Luisen-Chor" unter der Leitung von Ulla Witt u. a. mit dem Lied „Anne Mämel, anne Mämel" von unserer so beliebten ehemaligen Lehrerin Charlotte Kayser eingeleitete. Der Chor wurde musikalisch am Klavier begleitet von Lore Koslowski, geb. Zogeiser. Danach begrüßte die Vorsitzende der Schulgemeinschaft, Rosemarie Lang, die Anwesenden. Grußworte übermittelte auch der 1. Stadtvertreter Horst Mertineit, der vom Gesang der „Luisen" beeindruckt war. Auch einige Tilsiter Schulen entboten Grüße, und zwar Annelies Tintemann von der Cecilienschule und Günther Wannags vom Tilsiter Realgymnasium. Das Totengedenken wurde durch Dr. Renate Scheier, geb. Brehm, sehr eindrucksvoll gestaltet, denn seit dem letzten Schultreffen haben uns 18 ehemalige Schülerinnen für immer verlassen. Wie zu jedem Schultreffen konnten auch in diesem Jahr wieder einige Ehemalige geehrt werde, die vor 55, 60 und 65 Jahren ihr Reifezeugnis erhielten: Hildegard Schiemann vor 55 Jahren, Prof. Gertrud Mosenthin vor 60 Jahren und Dora Ahrens, geb. Kudszus, und Christa Szusdziara, geb. Sablowski, vor 65 Jahren. Alle „Abiturientinnen" erhielten zur Erinnerung den Albertus, eine langstielige rote Rose und den kräftigen Beifall aller Anwesenden. Rosemarie Lang gab dann noch einen kurzen Abriß über die Aktivitäten der Schulgemeinschaft in der letzten Zeit und berichtete über die Fertigstellung der Speisebaracke im Ferienlager der russischen Waisenkinder, die durch die Spenden der Luisen-Schülerinnen wiederaufgebaut werden konnte, über den zwölften Hilfstransport, der in der Osterwoche an das Waisenhaus ging, und verlas einen Dankesbrief der Direktorin Nina Schaschko an alle hilfsbereiten Luisen. Der wiederholte Einsatz des „Luisen-Chores" beendete die Feierstunde. Anschließend hielt Dr. Karl-Heinz Minuth, Koblenz, den interessanten Diavortrag „Ostpreußische Malerei in Geschichte und Gegenwart – ein Fest in Farben", der mit lang anhaltendem Beifall belohnt wurde. Die nächsten Beisammensein eines Teiles der Ehemaligen werden der neunte Schulausflug nach Tilsit und Rauschen vom 30. Juli bis 10. August sowie das große Tilsiter Treffen am 10. und 11. Oktober in Kiel sein.



Fortsetzung von Seite 16

Burde, Ruth, geb. Lill, aus Lötzen, jetzt Parkstraße 18, 14913 Jüterbog, am 8. Juni

Foth, Johanne, geb. Bähr, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Straße der Befreier 19, 17358 Hammer, am 5. Juni

Galla, Erna, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Theckbusch 26, 42549 Velbert, am 13. Juni

Gehrmann, Dorothea, geb. Hoffmann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Berliner Straße 97, 23879 Mölln, am 7. Juni

Glang, Botho, aus Groß Lindenau, jetzt Grüner Weg 34, 19288 Ludwigslust, am 6. Juni

Heilmann, Erna, geb. Trotte, aus Ebenrode, jetzt Ahrensbergstraße 18, 34131 Kassel, am 9. Juni

Hintze, Heinz, aus Königsberg, jetzt Trebnitzer Straße 31, 40231 Düsseldorf, am 12. Juni

Jortzik, Erna, aus Neuhof, jetzt Lerchenanger 8, 31787 Hameln, am 14. Juni

Kastka, Gerhard, aus Königsberg, jetzt Keilbergstraße 18, 71032 Böblingen, am 2. Juni

Kaukel, Otto, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Driesch 30, 52249 Eschweiler, am 12. Juni

Kraska, Martha, geb. Thiel, aus Schönwalde, Kreis Allenstein, jetzt Fohlenäckerstraße 7, 34130 Kassel, am 30. Mai

Krolzig, Kurt, aus Roggenhausen, Kreis Neidenburg, jetzt Im Stoberg 11, 58509 Lüdenscheid, am 9. Juni

Lang, Liselotte, verw. Kenklies, geb. Becker, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Max-Josef-Park 3, 82319 Starnberg, am 9. Juni

Lauschke, Charlotte, geb. Koslowski, aus Groß Astrau, Kreis Gerdauen, jetzt Sedanstraße 16, 68199 Mannheim, am 19. Mai

Lubowski, Bruno, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 79, 25469 Halstenbek, am 9. Juni

Madalinski, Elfriede, geb. Kretschmann, aus Osterode, Kaiserstraße 25, jetzt Waldstraße 5, 14163 Berlin, am 23. Mai

Matthias, Ruth, aus Ortelsburg, jetzt Loheide 15, 33609 Bielefeld, am 13. Juni

Matz, Dorothea, aus Königsberg, jetzt Im Ringelsacker 60, 53123 Bonn, am 7. Juni

Menzel, Erika, geb. Christofzik, aus Brödau, Kreis Johannisburg, jetzt Lilienthalstraße 6, 86159 Augsburg, am 5. Juni

Schimanski, Kurt, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg, jetzt An der Hellrüsche 21, 32105 Bad Salzuflen, am 8. Juni

Schiwy, Elfriede, geb. Marquas, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bachstelzenweg 28, 45892 Gelsenkirchen, am 13. Juni

Schlupp, Fritz, aus Klein Weißensee, Groß Weißensee und Wehlau, jetzt Ostseestraße 6–8, 23570 Lübeck, am 28. Mai

Scholz, Herta, geb. Klose, aus Seemen, Kreis Osterode, jetzt Försterstraße 4, 48149 Münster, am 6. Juni

Seib, Siegfried, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Tegeler Straße 8, 32107 Bad Salzuflen, am 3. Juni

Smyk, Frieda, geb. Janzick, aus Lyck und Langsee, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Engels-Straße 12, 51371 Leverkusen, am 5. Juni

Tiel, Martha, geb. Wysk, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Maschweg 33, 33790 Halle, am 9. Juni

Turowski, Otto, aus Lyck, jetzt Röntgenstraße 23, 38440 Wolfsburg, am 13. Juni

Tyska, Emil, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 31, jetzt Stenderweg 4, 33739 Bielefeld, am 12. Juni

zum 75. Geburtstag

Becker, Ingeborg, jetzt Ernst-Reuter-Siedlung 12, 13355 Berlin, am 8. Juni

Beller, Lisbeth, geb. Symanzik, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Vömmelbach 22, 58553 Halver, am 5. Juni

Bernecker, Gisela, geb. Maetz, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 3, jetzt Im Winkel 4, 78234 Engen, am 3. Juni

Borowy, Hedwig, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Kirchheimer Straße 102, 73235 Weilheim, am 28. Mai

Euler, Emmy, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Kardinal-von-Galen-Straße 4, 45721 Haltern, am 8. Juni

Evers, Charlotte, geb. Hennemann, aus Hopfenbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Kreuzstraße 54, 26382 Wilhelmshaven, am 3. Juni

Fritzsche, Helene, geb. Luft, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Oberer Natzschungweg 7, 09526 Rübenau, am 26. Mai

Fürstenberg, Erich, aus Finkental, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Grafschaftstraße 10b, 40822 Mettmann, am 10. Juni

Gade, Edith, geb. Maleyka, aus Hanffen, Kreis Lötzen, jetzt Bergstraße 6, 29549 Bad Bevensen, am 3. Juni

Gerundt, Fridel, geb. Daege, aus Königsberg, Nasser Garten 19, jetzt Straße der Freundschaft 19, 17166 Teterow, am 22. Mai

Haase, Ottilie, geb. Kraska, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Carl-Moltmann-Straße 1, 19059 Schwerin, am 13. Juni

Hansen, Gertrud, geb. Mrowka, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt OT Rikkelsbüll, 25924 Rodenäs, am 6. Juni

Hemberger, Hildegard, geb. Wölke, aus Ostseebad Cranz, jetzt Ferienpark E 8-2, 23774 Heiligenhafen, am 2. Juni

Herold, Marta, geb. Bialluch, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Planckstraße 3, 38440 Wolfsburg, am 13. Juni

Hollstein, Käte, aus Klein Blumenau, Kreis Fischhausen, jetzt Dorfstraße 2, 15831 Groß Ziethen, am 14. Juni

Jeguschke, Rudolf, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Fliederweg 14, 24146 Kiel, am 6. Juni

Jurkschat, Irma, aus Tilsit, jetzt Oskar-von-Miller-Straße 42, 86199 Augsburg, am 1. Juni

Kastrau, Erich, aus Seeben, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Detmarstraße 1, 44137 Dortmund, am 1. Juni

Kegel, Ruth, geb. Schwidrowski, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Nienburger Straße 46, 39240 Calbe, am 7. Juni

Klotzbücher, Irmgard, aus Kinderweitschen, Kreis Ebenrode, jetzt Jonasbach 10, 37247 Großalmerode, am 2. Juni

Kontarski, Walter, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Speersort, 21723 Hollern, am 1. Juni

Koschorrek, Günther, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinener Straße 2, 58640 Iserlohn, am 7. Juni

Kraska, Hanna, geb. Heise, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Kurt-Schumacher-Ring 28, 38444 Wolfsburg, am 12. Juni

zur Diamantenen Hochzeit

Bagusat, Kurt und Frau Charlotte, geb. May, aus Benkheim, Kreis Angerburg, und Königsberg, jetzt Am Strücksken 1, 47228 Duisburg, am 31. Mai

zur Goldenen Hochzeit

Hellmich, Adolf, aus Abschwangen und Frau Irmgard, geb. Obe, jetzt Ubierring 17, 50678 Köln, am 9. Juni

Korn, Hugo und Frau Waltraud, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Prof.-Simmel-Straße 26, 07548 Gera, am 12. Juni

Rau, Fritz und Frau Mathilde, geb. Rau, aus Brückental und Barten, jetzt Saseler Mühlenweg 60, 22395 Hamburg, am 13. Juni

Zum Jubiläum ein großes Fest

Die noch „junge" Gruppe Buchen feierte ihr zehnjähriges Bestehen

Zwei Tage, randvoll gefüllt mit Eindrücken und Erlebnissen, standen im Zeichen der Zehn-Jahres-Feier der Kreisgruppe Buchen. Am „Tag der offenen Tür" wurden die Besucher bereits am Eingang mit der Heimat im Osten vertraut gemacht: große Schautafeln mit Landschaftsbildern, ein Bücherstand mit umfangreicher Literatur und das berühmte Königsberger Marzipan luden zum Betrachten und zum Kaufen ein. Ein schmackhafter Mittagstisch mit heimatlichen Gerichten, Kaffee und Kuchen, klangvolle Weisen eines Musikers und Volkstanzvorführungen ließen die Gäste sich sehr wohl fühlen. Das Nachmittagsprogramm wurde mit einer Lesung der Autorin Erna Unangst, Pommern, aus ihrem Buch „Der weite Weg" begonnen. Wolf Wiechert aus Masuren rezitierte Gedichte aus seinem veröffentlichten Gedichtband, und Gymnasialprofessor Helmut Brosch zeichnete in seinem Referat „Von Gut Friederikenruh in Ostpreußen nach Buchen im Odenwald" den Lebensweg der Malerin, Modistin und Schriftstellerin Alexandra Röhl, einer außergewöhnlichen Frau aus Ostpreußen, nach.

Der Mystikerin Dorothea von Montau aus Westpreußen galt der interessante Vortrag von Prälat Johannes Schwalke aus Münster, den er mit seltenen Dias untermalte. Aufgelockert wurde der Nachmittag noch durch einen kurzen Auftritt mit klassischer Musik mit Almut Winkler (Querflöte) und Johannes Schirmer (Gitarre).

Die Feierlichkeiten des Sonntags begannen mit dem Fest-Gottesdienst in der altehrwürdigen Stadtkirche in Buchen mit Prälat Schwalke aus Münster und Stadtpfarrer Bier aus Buchen. Umrahmt wurde die Messe von festlichen Klängen des Musikvereins Hainstadt, der zum Schluß noch machtvoll das Ostpreußenlied erklingen ließ, was tief an das Innerste der Landsleute rührte.

Zum Festakt am Nachmittag war die Frankenlandhalle mit den 580 Besuchern schon überfüllt, Notplätze mußten eingerichtet werden. Erfreut über diesen guten Zuspruch hieß die 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Rosemarie Sieglinde Winkler, die Gäste herzlich willkommen. In dem festlich geschmückten Saal hatte sich eine große Anzahl von Ehrengästen eingefunden, so Abgeordnete von Bund, Land und Stadt, mehrere Geistliche, Direktoren der Banken, Rektoren und Lehrer sowie Vorstände von Vereinen und Behörden und nicht zuletzt Seine Großherzogliche Hoheit, Ludwig Prinz von Baden, der die Festrede hielt. Der Vorsitzende registrierte auch mit Freude den guten Besuch der landsmannschaftlichen Gruppen, die teilweise mit Bussen angereist waren, und begrüßte besonders herzlich u. a. den Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg, Günter Zdunnek.

In bewegenden Worten gedachte Kulturwart Manfred Gotthelf der Toten der Heimat und der verstorbenen Mitglieder. Die junge Kerstin Müller-Cataldo trug in vollendetem Vortrag das Gedicht von Agnes Miegel vor: „Es war ein Land" und erntete dafür reichen Applaus. Eine fast weihevolle Stille trat ein, als Solo-Sänger Gerhard Kern mit meisterhaft klangvoller Stimme das Lied „Abends treten die Elche aus den Dünen" vortrug.

Beim Punkt „Ehrungen" erhielten folgende Mitglieder für zehn Jahre Mitwirken im Vorstand Urkunde und bronzenes Dank-Abzeichen: Helga Oswald, Manfred Gotthelf, Hilde Mursa, Ekkehard Woelke, Erika Kratky und Armin Stobbe. Der Landesvorsitzende Günter Zdunnek zeichnete die Kreisgruppenvorsitzende Rosemarie Sieglinde Winkler mit der goldenen Ehrennadel nebst Urkunde aus.

Einen klangvollen Rahmen gaben der Festveranstaltung die Jagdhornfreunde in ihren schmucken Trachten, der Männergesangverein Buchen und der Kirchenchor Hainstadt, die vorwiegend Lieder aus den Heimatgebieten vortrugen. Den Folklore-Auftakt bildeten die wunderschönen, traditionsbewußten Tänze der bekannten pommerschen Tanzgruppe aus Erlangen, „Tanz- und Spaldeel Leba". Es war eine Freude, die jugendlichen Tänzer und Tänzerinnen in ihren leuchtend-bunten Trachten über die Bühne wirbeln zu sehen.

Ein weiterer Höhepunkt war der Auftritt des Shanty-Chores aus München: „Die Isar-Möwen". Mit ihren Seemannsliedern sangen sie sich in die Herzen der Zuhörer, die nicht müde wurden, begeistert mitzusingen und mitzuklatschen, so daß die Bühne fast „zum Brodeln" kam!

Ein großes Fest, das noch lange nachklingen wird, ging damit zu Ende. **R. W.**



Ehrungen: *Günter Zdunnek (2. v. r.) mit verdienten Mitgliedern der Gruppe Buchen*

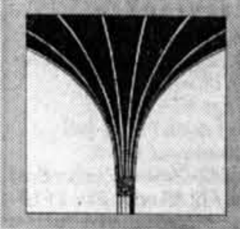
Foto privat

Preußischer Mediendienst

Preußen



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur
Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördl. Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 34,80 (Best.-Nr. H2-41)



Dehio-Handbuch der Kunst-Denkmäler
West- und Ostpreußen
Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, Wohnhäuser, u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlr. Pläne und Grundrisse, gebunden
DM 68,00 (Best.-Nr. D2-1)

Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf hist. Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff, bevor sie durch Krieg und Vertreibung vernichtet wurden.
120 S., mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband (früher 49,80), jetzt nur
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)



Erich Weise (Hrsg.)
Handbuch der historischen Stätten
Ost- und Westpreußen
Dieses Handbuch beschreibt Städte, Dörfer, Flecken, Burgen, Klöster und Adelssitze, an denen sich geschichtliches Leben verdichtet hat.
284 Seiten, 7 Karten und 12 Stadtpläne, Leinen
DM 25,00 (Best.-Nr. K3-1)

Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)

Wegweiser durch unvergessenes Land



Georg Hermanowski
Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-5)

Johannes Hinz
Pommern
480 Seiten, zahlr. Abb.
früher DM 49,80 jetzt nur
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-20)

Rudolf Fritsch
Schlesien
312 Seiten, zahlr. Abb.
früher 49,80, jetzt nur
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-21)

Rudolf Hemmerle
Sudetenland
496 S., durchg. ill., fester Einb., früher DM 49,80, jetzt nur
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-22)

alle 4 Bände komplett nur
DM 99,00 (Best.-Nr. W1-23)



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939). 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)

Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)

Christa Hinze / Ulf Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen. 304 S., geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-26)

Hertha Grudde
Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen
Eine heimat- und volkskundliche Schatztruhe mit über 100 Märchen in ostpreußischem Dialekt und zahlreiche mundartliche Lieder
DM 35,80 (Best.-Nr. O1-2)

Erich Pohl
Die Volkssagen Ostpreußens
Nachdruck der Ausgabe Königsberg 1943. 303 S., Pb.
DM 34,80 (Best.-Nr. O1-1)

Siegfried Neumann
Sagen aus Pommern
320 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-27)

Siegfried Bufe
Eisenbahnen in West- und Ostpreußen
Von den Anfängen bis zum Schicksalsjahr 1945 reicht dieser bahngeschichtliche Rückblick.
208 Seiten, 240 Fotos, 59 Zeichnungen, Großformat
DM 64,00 (Best.-Nr. B6-1)

Siegfried Bufe
Straßenbahnen in Ost- und Westpreußen
Seit 1945 deutsche Straßenbahngeschichte: ostdeutsche Straßenbahnen in ihrem Umfeld u.a. mit der einzigartigen Architektur Danzigs und Königsbergs vor der Zerstörung. 176 S., 291 Fotos, davon 5 in Farbe, 53 Zeichn., Großformat
DM 30,00 (Best.-Nr. B6-2)

Harald Kohtz
Westpreußen in Farbe
Land an der unteren Weichsel
Die Geschichte Westpreussens mit schönen Illustrationen, Karten, Wappen und 96 Großfotos. 168 Seiten, geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. S1-3)

Zeitgeschichte

Alfred M. de Zayas
Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle
Dokumentation alliierter Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg
Eine ebenso fundierte wie erschütternde Anklageschrift.
477 Seiten, Ln mit SU
DM 48,00 (Best.-Nr. L1-20)

Helga Hirsch
Die Rache der Opfer
Deutsche in polnischen Lagern 1944-1950
Mehr als 100.000 Deutsche waren in polnischen Lagern interniert, zehntausende kamen zwischen 1944 und 1950 ums Leben. Ein Tabubruch, indem das Leiden der Deutschen unter polnischer Gewalt dem Vergessen entrissen wird. 222 Seiten, gebunden
DM 32,00 (Best.-Nr. R2-6)



Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert.
228 Seiten, 700 Abb., geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)



Käthe Fraedrich
Im GULAG der Frauen
Verraten, verhört, verschleppt
Die Leidensgeschichte deutscher Frauen, die in der Nachkriegszeit von der sowj. Besatzungsmacht und ihren deutschen Handlangern inhaftiert, gefoltert und in sowjetische Straflager verschleppt wurden. Ein totgeschwiegenes Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte.
366 Seiten, geb.
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-23)

Egbert Kieser
Danziger Bucht 1945
Dokumentation einer Katastrophe
Bei Temperaturen unter 20 Grad zogen Trecks - zumeist Frauen, Kinder und alte Leute - nach Pillau oder nach Danzig. Viele erfroren, gerieten in Kampfhandlungen, wurden beschossen, starben an Erschöpfung. Nur unter enormen Verlusten konnten zwei Millionen Menschen in den Westen evakuiert werden.
328 S., Fotos, Karten, geb.
DM 34,00 (Best.-Nr. L1-22)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Lange geheimgehalten, erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80 (Best.-Nr. K2-22)



Rolf Hinze
Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Osten 1944
Die erste umfassende Geschichte der Heeresgruppe Mitte bis zu ihrem katastrophalen Zusammenbruch im Kampf gegen einen kräftemäßig stark überlegenen Gegner.
310 Seiten, zahlreiche Bilder, Zeichnungen und Gefechtskarten, fester Einband
DM 39,80 (Best.-Nr. M1-12)

„Es ist mir unbegreiflich, was sich heute in Deutschland abspielt - daß man nur eine Seite beleuchtet und die andere Seite ausblendet." Alfred de Zayas, Völkerrechtsprofessor und Historiker, Chicago



Hans Schäufler
1945 - Panzer an der Weichsel - Soldaten der letzten Stunde
Eine Würdigung der Soldaten, die die Flucht der 2 Mio. Ost- und Westpreußen über die Ostsee erst ermöglichten.
DM 39,00 (Best.-Nr. M1-11)

Kochbücher

Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Besonderes

Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Friedrich der Große
Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)

Reiseführer

Henning Sietz
Kurische Nehrung
Der Reiseführer bietet geschichtliche Erklärungen, Vorschläge für Radtouren und Wanderungen, Beschreibungen aller Ortschaften und Sehenswürdigkeiten, ein Verzeichnis wichtiger Anschriften, ein zweisprachiges Register der Ortsnamen, Regionalkarten sowie viele Farbfotos.
217 Seiten, brosch.
DM 26,80 (Best.-Nr. L2-2)

Helmut Peitsch
Reiseführer Nord-Ostpreußen
Königsberger Gebiet und Memelland. Sehr ausführlich, fast jede Ortschaft aus allen Kreisen. 448 Seiten
DM 34,80 (Best.-Nr. R1-5)



Reiseführer Ostpreußen - südlicher Teil - Westpreußen und Danzig
304 Seiten
DM 24,80 (Best.-Nr. R1-6)

Franz W. Seidler
Verbrechen an der Wehrmacht
Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42
Während die Anti-Wehrmacht-Ausstellung Stimmung macht, verleumdet, anklagt und sogar fälscht, werden die in diesem Buch dokumentierten über 300 sowjetischen Kriegsverbrechen aus den Jahren 1941/42 genauestens beschrieben und viele davon mit Zeugenaussagen und unfaßlichen Fotos detailliert belegt. Eine schreiende Anklage im Dienste der historischen Wahrheit.
383 Seiten, gebunden
DM 58,--(Best.-Nr. L5-1)



Politik

Hankel / Nölling / Schachtschneider / Starbatty
Die Euro-Klage
Warum die Währungsunion scheitern muß
Die wichtigsten Argumente gegen den Euro zusammengefaßt von bekannten Wirtschaftswissenschaftlern. Unerläßlich zur Beurteilung der drohenden Gefahren.
304 Seiten, Pb.
DM 16,90 (Best.-Nr. R2-5)

Straßenkarten/Ostpreußen



Straßenkarten
1:200.000
2-sprachig

NEU
Südliches Ostpreußen
DM 18,90
(Best.-Nr. H4-1)

Nördliches Ostpreußen
DM 18,90
(Best.-Nr. H4-2)

Biographien

(Hrsg. Smelser/Syring)
Die Militärelite des Dritten Reiches
27 biografische Skizzen
Diese Kurzbiographien geben einen guten Überblick über die wichtigsten Generäle und Admiräle des Dritten Reiches.
544 Seiten, geb.
DM 68,00 (Best.-Nr. U1-10)




Karl Dönitz
Zehn Jahre und zwanzig Tage
Erinnerungen 1935 - 1945
Großadmiral Dönitz leitete als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine den gesamten Seekrieg auf deutscher Seite und war als Nachfolger Hitlers das letzte Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches.
512 S., zahlr. Fotos u. Abb.
DM 58,00 (Best.-Nr. B5-3)

Elisabeth Heresch
Alexander Lebed - Krieg oder Friede
Der Hoffnungsträger Rußlands nach Jelzin. 336 S., geb.
DM 49,90 (Best.-Nr. L1-8)

Lothar Gall
Bismarck
In Person und Werk Bismarcks verdichtet sich eine Epoche, in der die deutsche Nation zu ihrer Identität im modernen Sinne gelangte.
992 S., geb., zahlr. s/w-Abb.
DM 68,00 (Best.-Nr. U1-5)

Hans-Joachim Neumann
Friedrich Wilhelm I.
Leben und Leiden des Soldatenkönigs (1688-1740), der Preußen Gesicht und Gestalt gab. 196 S., zahlr. Abb., geb.
DM 32,00 (Best.-Nr. E2-3)

Videofilme



Flucht und Vertreibung
1944 brach über die deutsche Bevölkerung in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien eine furchtbare Katastrophe herein. Mit dem Vormarsch der Roten Armee begaben sich Millionen von Deutschen auf die Flucht. Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews wird dieses Schicksal nacherzählt.
3 Kassetten à 60 Minuten
DM 99,80 (Best.-Nr. P1-1)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges. 60 Min s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-2)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-3)

Es war ein Land ...
Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt. 36 Min.
DM 29,95 (Best.-Nr. H1-2)

CD und MC



Ostpreußen - Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Freiheit, die ich meine
Vaterländische Lieder
Inhalt: Die Gedanken sind frei; Freiheit, die ich meine; Kein schöner Land; Brüder, reicht die Hand zum Bunde; Aus grauer Städte Mauern; Einigkeit und Recht und Freiheit u.v.a., ca. 40 Min., MC
DM 16,80 (Best.-Nr. H1-50)

JETZT WIEDER LIEFERBAR
Heino: "Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: DasDeutschlandlied mit allen drei Strophen, Ostpreußen-Lied, Schlesier-Lied, Flamme empor, Märkische Heide,Heimat, deine Sterne, u.v.a. ca. 45 Minuten
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)

Heino
Zum 30-jährigen Bühnenjubiläum des beliebten Barden seine schönsten Lieder insgesamt 32 Lieder
3 CD nur
DM 49,95 (Best.-Nr. P1-30)
3 MC nur
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-29)

Und heute spielt die Marschmusik
Alte Kameraden, Sportpalast Walzer, Prinz Eugen, Andreas Hofer, Zillertaler Hochzeitsmarsch u.v.m.
3 MC nur
DM 32,00 (Best.-Nr. P1-19)
3 CD nur
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-18)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzelgeschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-28)

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-27)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname — Name
Straße, HausNr.:
PLZ / Ort — Tel.
Ort, Datum — Unterschrift

OB23/98



Schiffsreisen

Flugreisen

Busrundreisen

Autofähren



Der Spezialist für Ostpreußen, das Baltikum und Russland:

Abschiedsfahrten

mit der beliebten

M/S AKADEMIK SERGEY VAVILOV

ab/bis Travemünde nach KÖNIGSBERG UND PILLAU

Letztmalig können wir unserer verehrten Kundschaft drei Sonderreisen zu den folgenden Terminen anbieten:

27. 06. 98–04. 07. 98 und 04. 07. 98–11. 07. 98 nach Königsberg

11. 07. 98–18. 07. 98 nach Königsberg und Pillau ab DM 1290 Doppelkabine außen/VP

Buchung ab sofort! Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

Ihr BALTIC TOURS TEAM!

Beim Strohhause 26 · 20097 Hamburg

Tel.: 040-24 15 89 · Fax: 040-24 64 63





Erna Mayer – Reisebüro

KULTURREISEN · BILDUNGSREISEN

Ostpreußen 1998

Gumbinnen Hotel Kaiserhof, Königsberg, Haselberg, Rauschen, Nikolaiken, Nidden (Flug, Bus, Bahn, Pkw)

Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf 08 71/93 50 30

Achtung Insterburger!

Direktflug nach Königsberg auch mit Bahn, Bus, PKW

Unterkunft in gemütlichen Pensionen. Auskunft und Betreuung (auch vor Ort)

Auch Busrundreisen Nordostpreußen

Ihre Reiseagentur

Fritz Ehlert

Eichhornstraße 8 · 50735 Köln

Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Zeitungsleser wissen mehr!

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. Reisen zu günstigsten Preisen.

Malente/Holst. Schweiz

Hotel Diana

Alle Zim. DU/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. Zita Schmeer, geb. Bley, Tel. 0 45 23/34 74



Per Flugzeug – RT ab DM 500,– inkl. Gebühren

Jede Woche

Nordostpreußen

Litauen – Memelland

Gus-Gebiet – Königsberg – Tilsit

Per Schiff ab DM 360,– Per Bus ab DM 180,– RT

Ihre Traumziele

die Kurische Nehrung + Lettland

Flugreisen: ab Frankfurt – Hannover – Hamburg – Berlin – Köln – Düsseldorf – Stuttgart – München nach Polangen/Memel oder Kaunas täglich ab Hamburg – Polangen – Kaunas

Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel

Busreisen: ab Köln – Bochum – Hannover – Berlin +++ Memel (diverse Stationen)

Schiffsreisen als Gruppenreisen

Verlosung:

Mitmachen und gewinnen

ROGEBU

Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik

21335 Lüneburg · Bei der Ratsmühle 3

Tel. 0 41 31/4 32 61 + Fax 0 58 51/71 20

Bürozeiten: 10.00–12.00 Uhr / 16.00–18.00 Uhr

Tel. 0 58 51/2 21 (auch ab 20.00–22.00 Uhr)

Der schönste Weg ins Baltikum

Neu!

Ab Mai '98 mit 2 regelmäßigen Linien.

mit dem Fährschiff "Petersburg" ganzjährig auf der Linie Sassnitz/Mukran - Memel (Klaipeda)

mit dem Fährschiff "Greifswald" Passagen 2x die Woche Travemünde - Memel (Klaipeda)



ARKONA TOURISTIK GMBH

D-18147 Rostock, Am Seehafen 1, Fon 0381. 458 4672/73 Fax 458 4678

http://www.ds-rostock.de/arkona/f







Gruppenreisen für Landsleute

Reisen nach Süd- und Südwestafrika gehören seit 1984 zu unseren beliebtesten Traditionsreisen. Für den Herbst 1998 haben wir eine *völlig neu konzipierte* Rundreise im Programm, die auch Wiederholern die Möglichkeit gibt, ihr „Erlebnis Südafrika" zu vertiefen.

Namibia – das Kleinod Afrikas

Reisestationen:

Windhuk – Keetmanshop – Fischfluß-Canyon – Ai Ais – Lüderitz – Kolmanskop – Maltahöhe – Sossusvlei mit den größten Sanddünen der Welt – Namib Naukluft Park – Swakopmund – Henties Bay – Kreuzkap – Usakos – Karibib – Omaruru – Uis – Ugab Tal – Twyfelfontein – Khorixas – Outjo – Zwei Tage Pirschfahrten im Etosha National Park – Tsumeb – Otjiwarongo – Windhuk.

Reisetermin: 8. bis 24. Oktober 1998

Südafrika – Auf der historischen Route

Reisestationen:

Johannesburg – Pretoria – Kroonstad – Blomfontein – Kimberley – Kapstadt – Kap der Guten Hoffnung – Stellenbosch – Paarl – Kleinmond – Hermanus – Bredasdorp – Arniston – Swellendam – Mosselbay – Wilderness – Oudtshoorn – Graaff Reinet – Grahamstown – Port Elizabeth – Durban – Zululand – Umfolozi Wildreservat – St. Lucia – Hluhluwe – Krüger Nationalpark – Hazyview – Blyde River Canyon – Tzaneen – Pietersburg.

Reisetermin: 24. Oktober bis 17. November 1998

Anforderungen der ausführlichen Reiseprogramme mit Preis- und Leistungsangaben richten Sie bitte an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01 / 5 76 56/77

Masuren

Preise wie zu Omas Zeiten



1 Woche nur DM 499,-

Preis pro Person, inkl. Flug und Hotelaufenthalt mit Frühstück (Verfügbarkeit auf Anfrage) Näheres bei:

DNV-Tours * Tel. 07154/131830

Freundl. Aufnahme u. gute Küche erwarten Sie in uns. zentral geleg. Haus. Mod. Zi., m. Du. u. WC, Vor- u. Nachsais. Preisnachlaß. Haus Dunger, Roonstraße 33, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/1 07 72.

Pension ADRIANA

Masurische Seenplatte, Sensburg

Zimmer zu vermieten (Halbpension, Garage)

Telefon 0 29 25/29 08

Ostpreußen

Königsberg

Kurische Nehrung

Danzig, Masuren

Memel, Pommern

St. Petersburg

Erholsame Bus- und Flugreisen

9-Tage-Reise HP/DM 998,–

Farbkatalog 1998 Reisedienst S. Loch

E.-Rommel-Straße 6, 71034 Böblingen

Tel. 0 70 31/27 19 09

Fax 27 10 00

Schmidts

Ostpreußenreisen

mit Herz

01. 08.–08. 08. 1998 DM 954,00

KÖNIGSBERG/NORDOSTPREUSSEN

06. 07.–17. 07. 1998 DM 1944,00

GROSSE 7-LÄNDER-OSTSEERUNDREISE

27. 08.–05. 09. 1998 DM 1185,00

RUNDREISE POMMERN–DANZIG–NORD- U. SÜDOSTPREUSSEN

Reisedienst Schmidt

Dorfstraße 25, 25569 Bahrenfleth

Telefon 0 48 24/9 26, Telefax 0 48 24/15 92

Masuren – bei jedem Wetter schön! Hübsche, voll ausgest. Ferienwohng. in ruh., zentr. Lage in Ortelsburg noch frei. Emilia Holzapfel, Telefon 06 11/1 84 29 86

Lest das Ostpreußenblatt

Masurische Seenplatte. Ferienhaus, Nähe Sensburg, 120 qm, v. Priv. zu verm., max. 8 Pers. Wozi., Kü, 3 Schl.zi, Kühlschr., Ter., SAT TV, Du/WC, zum See 400 m, WANDERN, ANGELN, BADEMÖGLICHKEITEN, KAJAKTOUREN a. d. Krutiner-Kanal mögl. Fahrräder u. Angeln im Teich n. Vereinb. Pro Pers./Tg. DM 20,–. Info Tel.: 0 23 89/53 18 24

Wir sind mit dem Elch ans Haff gezogen. Ab 1998 finden Sie uns und das Cafe "Elch" im legendären Hotel "Hermann Blode" in Nidden.



Erweitertes Programm mit Danzig, Masuren, Kurische Nehrung, Nordostpreußen, Riga, Tallinn und St. Petersburg.

HEIN REISEN GMBH

Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München

Telefon 0 89 / 637 39 84 · Fax 0 89 / 679 28 12

Telex 521 22 99

Mit RADMER REISEN im Osten wie zu Hause sein

Omnibusreisen von Schleswig-Holstein nach **Ostpreußen**

09. 07.–16. 07. 98	Tilsit		HP 925,–
09. 07.–16. 07. 98	Königsberg		HP 975,–
22. 08.–29. 08. 98	Nikolaiken (Hotel Golebiewski)		HP 840,–

Aufenthaltsreisen nach: Allenstein, Elbing, Lötzen, Marienburg, Osterode, Sensburg, Treuburg, Johannisburg, Mohrungen, Nikolaiken, Ortelsburg, Lyck, Goldap, Königsberg sowie Pommern und Schlesien. Weitere Ziele und Termine, fordern Sie kostenlos unseren Katalog an.

RADMER REISEN Tel. 0 48 71/17 33 Fax 0 48 71/33 54

Kellinghusener Chaussee 2–4 24594 Hohenwestedt

Neu!

EINLADUNGEN

nach Rußland, für Einreisen über Moskau.

Anfragen 02 28/34 85 76

Urlaub a. d. Ostsee in Laase b. Köslin, 100 m v. Strand, jodreiches Klima. Zi. m. Dusche, WC, TV, Tel. Auch für Gruppen: 38 DZ, HP 28 DM. Bewachter Pkw-Bus-Parkplatz. Vom 20. 06. bis 22. 08. 1998 50 DM. 3-Bett-Zi. günstiger. Wir sprechen deutsch.

Pension Tel./Fax 00 48/9 43 18 29 24 (abends)

Zofia Kaczmarek

ul. Wczasowa 14, PL 76-002 Lazy

– Urlaub in Masuren –

Johannisburger Heide, im Forsthaus, sehr gute Küche und Unterkunft, Garage, Deutsch sprechende Gastgeber, Halbpens. 38,– DM

G. Malzahn

Telefon 0 51 93/76 63

Mecklenburger Ostseeküste

Nirgends schöner als im nahen Ostseebad Kühlungsborn!



In unserem familiär geführten Hause verwöhnen wir Sie das ganze Jahr über

Hotel · Polar-Stern ·

- **30 m zum Strand Spiel- und Leseraum**
- **Zimmer mit Dusche/WC, Farb-TV, Tel.**
- **Sonderangebote inkl. Halbpension!**

Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an: **Familie Kurbjuhn**

Telefon 03 82 93/82 90

Privat-Zimm. in Nordostpreußen, von Königsberg bis Rauschen, Tilsit, Rossitten, Pillau u. a. Garage vorh., Visabesorgung mögl. Deutschspr. Betr. Ü/F im DZ pro Pers. 30,– DM. Bad u. WC. Anfr. Tel. 04 31/55 45 12 u. 0 29 61/42 74

25938 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81 / 27 95 ab 18 Uhr.

Ostpreußen

15. 07.–24. 07. 98

10 Tage Königsberg – Masuren

06. 08.–12. 08. 98

8 Tage Königsberg

Es sind noch Plätze frei

Reisedienst Drost

Bleekenweg 42–29649 Wietzendorf

Tel. 0 51 96/12 85 oder Fax 14 19

Camping + Pkw-Reisen '98

Königsberg – St. Petersburg

Moskau – Kiew – Jalta

kompetent und problemlos miteinander in die 7. Saison.

Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen

Prospekt anfordern bei

Schönfeld-Jahns-Touristik

Mainzer Straße 168, 53179 Bonn

Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27



42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26

Suchen Sie nicht weiter, hier ist er. Der Katalog 1998 mit den interessantesten Reisezielen in West- und Ostpreußen, Memel, Trakehnen, Ebenrode, Schloßberg, Gumbinnen, Königsberg, dem Memelland und Pommern.

Kuren *in Litauen, Ferien in Masuren und an der Ostsee.* ***Bei uns stimmen Preis und Leistung! Bestellen Sie Ihren Katalog***

Telefon 02 02/50 34 13/50 00 77

Fax 50 61 46

Bad Lauterberg im Südharz

Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Berlin-Besucher

App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Im grünen Norden, Westbezirk (Heiligensee)

Tel. 0 30/4 31 41 50

Urlaub nicht nur für „Heimwehtouristen"

Laigebu-Tour

Reisen nach Nordostpreußen und Litauen

Unser neues Winter- u. Sommerprogramm 1998

Erholung im eigenen Seehotel (DZ/HP p. P.)				Badeurlaub Kuhr. Nehrung
	1 Wo.	2 Wo.	4 Wo.	1 Wo.
Busreise:	650,– DM	930,– DM	1450,– DM	890,– DM
Flugreise:	895,– DM	1175,– DM	1700,– DM	1095,– DM
Schiffsreise:	995,– DM	1275,– DM	1800,– DM	1160,– DM

Ermäßigung vom 1. September bis 15. Mai – 10 % vom Hotelpreis. **Neu im Angebot:** Preisgünstige Flüge von Hamburg nach Polangen jeden Tag das ganze Jahr über. (RT 550,– DM, OW 450,– DM). Busreisen nach Litauen RT ab 210,– DM, OW ab 130,– DM.

Nur mit uns – die Fahrten mit dem Tragflächenboot für Gruppen nach Tilsit, Nidden, Schwarzort, Memel, Jubarkas, Kaunas, Ruß und Memelmündung. Eigene sehr günstige Minibusse und Leihwagenvermietung.

Fordern Sie unseren Reisekatalog 1998 an.

Tel./Fax: 0 53 41/5 15 55 oder 0 41 81/3 45 97, Fax 0 41 81/29 17 59 oder 0 56 22/37 78

Autotel.: 01 77/2 85 54 93

REISE-SERVICE *BUSCHE*

Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*



Reisen in den Osten 1998

Exklusive Sonderreise Rügen–Kurische Nehrung/ Schwarzort–Elbing–Stettin vom 11. 08. bis 22. 08. 1998 – 12 Tage – 1360,00 DM zzgl. Visakosten

Extraprogramm bitte anfordern!

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis, es lohnt sich!

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen

Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

Geschäftsanzeigen

Immobilien

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über **Erwin Manchen, geb. am 18. 6. 1918** in Königsberg (Pr), bzw. dessen Mutter **Frau Katharina Ecker, geb. Link, verw. Manchen (geb. am 9. 9. 1894)**, zuletzt Königsberg (Pr), Hohenzollernstraße 5? Wo leben noch Abkömmlinge der Linie Manchen? Antwort gegen Kostenerstattung erbeten an: Axel Sahner, Theresienstraße 1, 79618 Rheinfelden

Ostpreußischer Oberfeldwebel beim 1/Gebirgs-Pionier-Ers. u. Ausb. Batl. 54, der im März 1945 von Mittenwald mit einer Ersatz-Kompanie zum Pionier-Feld-Batl. 833, Kommandeur Hauptmann Hausladen, an die Rheinfront abkommandiert wurde, wird von Ostpreußin gebeten, sich, evtl. auch mit einem seiner Angehörigen, unter Ruf 09 81/8 69 42 zu melden. Rückruf erfolgt.

ERBEN GESUCHT

Verwandte von
Erwin Herbert Hopp
* 5. 10. 1933 in Kl. Weißensee, Kirchengemeinde Petersdorf
† zw. d. 31. 10. u. 2. 11. 1997 in Willich
Eltern:
Deputant Karl Hopp und Frau Gertrud, geb. Lamottke
Paten:
Otto und Charlotte Hopp, Holländerei

Meldungen erb.
Rechtsanwalt Günter Nierhoff
Bismarckstraße 19
47799 Krefeld
Telefon 0 21 51/5 85 70

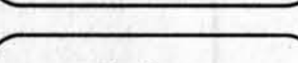
Familienanzeigen

Seinen 79. Geburtstag
feiert am 6. Juni 1998
Karl-Heinz Lange
aus Tilsit
Kastanienstraße 7
jetzt Wittenberger Straße 7
06132 Halle/Saale
Herzlich gratuliert die
Tilsiter Runde

Verschiedenes

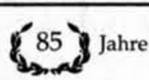
Familienanzeigen gehören in Das Ostpreußenblatt!

Am 11. Juni 1998 feiert
Margarete Dominke
geb. Kluwe
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Waldplanstraße 22
jetzt 67292 Kirchheimbolanden
Vorstadtstraße 32–34
ihren 90. Geburtstag
Es gratulieren
Sohn Eckhard
Schwiegertochter Ruth
Enkel: Stefan und Elisabeth
2 Urenkel: Anna und Clara

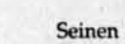


feiert am 6. Juni 1998
Grete Zachau
geb. Heißrath
aus Kaltwangen
Kreis Rastenburg
jetzt Diezer Straße 65
65549 Limburg
Es gratulieren herzlich
Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

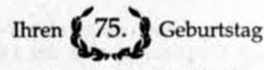
Im schönen Masurenland
hat man Dich vor
70 Jahren
Helmut Kliß
genannt.
Zu diesem Wiegenfeste
wünschen Dir Gesundheit
und das Allerbeste
Heidi und Julia
8. 6. 1998
früher Wolfsee, Krs. Lötzen
jetzt Vor dem Busche 31
29378 Wittingen



wurde am 3. Juni 1998
Hedwig Rothgänger
geb. Neumann
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Godriner Straße 23
(gegenüber kath. Friedhof)
jetzt Ruckteschellweg 19C
22089 Hamburg
Es gratulieren ganz herzlich
die Kinder
Helga, Brigitte und Gerhard
sowie Enkel und Urenkel
und Schwiegersohn Guschi



feiert am 7. Juni 1998
Horst Seroneit
aus Insterburg
jetzt 23966 Wismar, Kleine Hohe Straße 9
Es gratuliert von Herzen
seine ganze Familie



feiert am 10. Juni 1998
Waltraud Liedtke
geb. Steinke
aus Kermenau, Kreis Angerapp
jetzt Kurt-Schumacher-Straße 2, 33615 Bielefeld
Viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen
wünscht deine Schwester Elfriede und Familie

Herzlichen Glückwunsch!
Unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau
Betty Heyn, geb. Prowe
aus Labiau, Ostpreußen
jetzt Andreasstraße 14, 65549 Limburg/Lahn
begeht am 8. Juni 1998 ihren
88. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
für weitere angenehme Jahre
Volker und Rita Hayn
sowie die Enkel
Thomas und Matthias Hayn
Bürgermeister-Heber-Straße 10, 04451 Borsdorf

Am 12. Juni 1998
feiern unsere lieben Eltern
Hugo Korn und Frau Waldtraut
aus Lank, Kreis Heiligenbeil
ihre *Goldene Hochzeit*
Es gratulieren
und wünschen alles Gute
ihre Kinder und Enkelkinder
aus Gera



Ihren 90. Geburtstag
feiert am 6. Juni 1998
Helene Dahl
geb. Klafft
aus Königsberg (Pr), Schrötterstraße 204
jetzt Alten- und Pflegeheim
Perleberger Straße, 19063 Schwerin
Wir wünschen ihr alles Gute und Gottes Segen!
In dankbarer Liebe
ihre Kinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel

Seinen 80. Geburtstag begeht am
12. Juni 1998 Herr
Heinz Hintze
aus Königsberg i. Pr.
jetzt Trebnitzer Straße 31, 40231 Düsseldorf
Hierzu übermitteln wir ihm unsere allerherzlichste Gratulation verbunden mit unserem Dank für viele Jahre unermüdlichen Einsatzes für die Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Düsseldorf e. V.
Über 10 Jahre hat Herr Hintze als 1. Vorsitzender mit freudiger Hingabe und ganzem Herzen die Düsseldorfer Kreisgruppe geleitet. Wir wünschen Herrn Hintze weiterhin Gesundheit und viele zufriedene Jahre.
Der Vorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen
Kreisgruppe Düsseldorf e. V.



Weinet nicht, ich habe es überwunden,
ich bin befreit von meiner Qual,
doch laßt mich in stillen Stunden
bei euch sein so manches Mal.
Was ich getan in meinem Leben,
ich tat es nur für euch,
was ich gekonnt hab' ich gegeben
als Dank bleibt einig unter euch.

Gertrud Schieck
geb. Mombrei
* 22. 8. 1919 † 27. 5. 1998

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante entschlief heute nach langer Krankheit.

In stiller Trauer
Siegfried Schieck
Heinz Schieck
Manfred Schieck
Erna Stopfkuchen, geb. Schieck
Enkel und Urenkel
sowie alle Anverwandten

Auf der Halle 18
59969 Hallenberg, den 27. Mai 1998

In Trauer und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied von



Ursula Kneisel

geb. Prinz

Ehrenmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin

die nach langer, schwerer Krankheit am 19. Mai 1998 im 78. Lebensjahr verstorben ist.

Sie hat sich jahrzehntelang in herausragender Weise für die Belange der Landsmannschaft Ostpreußen und der Heimatvertriebenen eingesetzt.

Wir verlieren mit Ursula Kneisel eine wertvolle und engagierte Persönlichkeit.

Sie hinterläßt eine Lücke, die schwerlich zu schließen sein wird.

Die Landesgruppe Berlin wird ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin
Hans-Joachim Wolf, Landesvorsitzender

Unsere Mutti hat ihre Heimat Ostpreußen verloren,
aber eine neue gefunden – bei Gott, dem Vater

Vater, nimm sie gnädig auf in Deine Arme

Elfriede Lehr

geb. Lehr

* 16. 3. 1902 † 11. 5. 1998
Insterburg/Ostpreußen Haiger

Im begnadeten Alter von 96 Jahren ging unsere Mutti, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Tante und Schwägerin still und in Frieden heim. Sie wird uns sehr fehlen.

In stiller Trauer
Harald Lehr und Familie
Winifred-Asta Fries und Familie
Sylvelin Hübner und Familie
Juliana Immerz und Familie
Rolf Dingel und Familie

Uferstraße 8, Hüttenstraße 3, 35708 Haiger; Allensteiner Straße, 90766 Fürth

im Mai 1998

Nach einem langen und erfüllten Leben ist unser lieber Vater, Schwiegervater, „Ope", Bruder, Schwager und Onkel

Gerhard Kunter

* 1. 11. 1914 † 20. 5. 1998
Königsberg (Pr) Berlin

sanft in seinem Zuhause entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Norfried und Heidrun
Hanni und Kalle
Sascha und Tanja Florina
Hans und Eva Cernay und Familie
geb. Krißun (in Königsberg/Pr.)

Regenwalder Weg 103, 13503 Berlin
Die Beisetzung fand am 2. Juni 1998 in Berlin statt.

Wir trauern um den Landesehrenvorsitzenden

Werner Buxa

Er hat in den letzten 53 Jahren die Anliegen der Ostpreußen würdig vertreten und für die Durchsetzung unserer Interessen viel getan.

Wir danken ihm dafür.

Für den Landesvorstand der LO-Baden-Württemberg
Günter Zdunnek
1. Vorsitzender

Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben,
wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er gleich stürbe.

Gott der Allmächtige hat unseren lieben Vater, Schwiegervater und Opa, Herrn

Heinz Hagen

* 22. 8. 1921 † 11. 5. 1998
Storchfelde/Ostpreußen Rottenbach

von seinem Leiden erlöst und ihm den ewigen Frieden gegeben.

In stiller Trauer: **Elke Hagen**
Brigitte und Robert Schelbert
Christine und Wolfgang Heinze
und Enkel Joachim
sowie alle Anverwandten

D-96486 Lautertal-Rottenbach 26

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ew'gem Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Tante und Großtante

Elisabeth Stötzer

verw. Wagner, geb. Poskowski

* 25. 7. 1909 † 19. 5. 1998
in Heiligenwalde/Ostpr. in Berlin
wohnhaft gewesen in Pflegeheim
Königsberg (Pr), Ziegelstr. 5 „Ernst Oschmann"

Nach der Flucht aus Königsberg im Januar 1945 fand sie in Erfurt ihre neue Heimat. Im Jahre 1974 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Köln, um in der Nähe ihrer Geschwister den Lebensabend zu verbringen.

Nun mußten wir für immer von ihr Abschied nehmen.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Ingrid Bahr, geb. Wagner
als Tochter im Namen aller Angehörigen

Griechische Allee 15, 12459 Berlin

Die Trauerfeier findet am 19. Juni 1998 auf dem Waldfriedhof in der Wuhlheide im engsten Familienkreis statt.

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter und Großmutter

Obermedizinalrätin i. R.

Gertraut Liselotte Wellmann

geb. Kropp

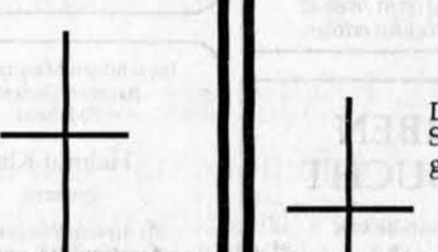
* 13. Oktober 1912 † 23. Mai 1998
Mylucken/Ostpreußen Bad Homburg v. d. H.

In stiller Trauer
Sophie, Christoph, Susanne und Michael
mit Familienangehörigen

Köpperner Straße 95, 61273 Wehrheim

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 5. Juni 1998, um 17 Uhr in der Trauerhalle des Wehrheimer Friedhofes statt.

An Stelle eventuell zugedachter Blumen oder Kränze bitten wir um eine Spende zugunsten des Albert Schweitzer Kinderdorfes Hessen e. V., Sparkasse Hanau, Konto-Nummer 3 33 40, BLZ 506 500 23.



Sie starben fern der Heimat

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.
(Psalm 103)

Der Herr über Leben und Tod hat unsere geliebte und verehrte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin, Witwe des 1945 gefallenen Generals d. Inf. Joachim v. Kortzfleisch

Edelgard v. Kortzfleisch

geb. v. Saucken-Loschen

* 9. 11. 1905 † 13. 5. 1998

nach einem langen und erfüllten Leben zu sich gerufen.

Dr. Bernhard v. Kortzfleisch
Christa v. Kortzfleisch, geb. Hesse
Harald v. Kortzfleisch
Edith v. Kortzfleisch, geb. Renner
Dr. Siegfried v. Kortzfleisch
Dr. Albrecht v. Kortzfleisch
Leoni v. Kortzfleisch, geb. Freiin v. Buchholtz
Benita-Gerda Heitner, geb. v. Saucken
Gerd Heitner
Olga v. Saucken, geb. Gräfin Üxküll
Urte v. Berg
9 Enkel, 13 Urenkel

Steinbergstraße 3, 38640 Goslar

Trauerfeier und Beisetzung fanden am 22. Mai 1998 in Baden-Baden, Lichtentaler Friedhof statt.
Im Sinne der Verstorbenen bitten wir anstelle von Kranz- oder Blumenspenden um eine Spende für die „Ostpreußenhilfe" der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens.
Konto-Nr. 2078764 Dresdner Bank Bonn, BLZ 370 800 40



Geliebt, verehrt – unvergessen



Wir müssen Abschied nehmen
von meinem lieben Mann,
unserem guten Vater,
Großvater und Urgroßvater

Werner Buxa

* 16. 10. 1916 Memel † 20. 5. 1998 Dürrn

Gertrud Buxa, geb. Kluge
Urte, Jan, Anne
Enkel und Großenkel

Erlenbachstraße 13, 75248 Ölbronn-Dürrn

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 28. Mai 1998, um 15.00 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Pforzheim. – Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Ausstellung überarbeitet

Mitgliederversammlung der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft

Ellingen – Die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft e. V. veranstaltete ihre diesjährige Mitgliederversammlung im Ostpreußischen Kulturzentrum Ellingen, zu der eine erfreulich große Zahl an Mitgliedern aus weiten Teilen der Bundesrepublik Deutschland gekommen war. Neben den notwendigen Regularien und der turnusmäßigen Wahl von Vorstandsmitgliedern gab es drei besondere Schwerpunkte: Die Vorstellung der neugestalteten Ausstellung „Ostpreußens Landwirtschaft" durch Dr. Wilhelm Brilling, der Bericht von Prof. Dr. Jürgen Bloech über die derzeitige Situation im nördlichen Ostpreußen und der Bericht über die Aufgaben und Arbeiten des Ostpreußischen Kulturzentrums Ellingen durch den Direktor Wolfgang Freyberg.

Anfang Juni 1983 war im Deutschordensschloß Ellingen die von Dr. Hans Bloech, dem damaligen Vorsitzenden der Herdbuch-Gesellschaft erarbeitete Wanderausstellung „Ostpreußens Landwirtschaft" eröffnet worden (*Ostpreußenblatt* vom 18. Juni und 2. Juli 1983). Anläßlich der diesjährigen Mitgliederversammlung stellte der jetzige Vorsitzende Dr. Wilhelm Brilling nach nunmehr 15 Jahren ebenfalls in Ellingen die von ihm neu konzipierte und überarbeitete Ausstellung vor. Er hat in äußerst mühevoller Arbeit ein Werk erstellt, das mit Text, Karten, Tabellen und den besten der vorhandenen Bilder klare Aussagen zu den Leistungen aller Zweige der ostpreußischen Landwirtschaft enthält. Auf 15 rollbaren Postern im Format 120 x 90 cm sind dabei auch geschichtliche Entwicklung, Bevölkerungsstruktur, Boden, Klima und Bodennutzung dargestellt. 150 Exemplare der neuen Ausstellung wurden an die Kreisvertretungen der Landsmannschaft Ostpreußen, die landwirtschaftlichen Fakultäten der Universitäten und Fachhochschulen, an Bibliotheken mit ostdeutschen Abteilungen, an die Lehr- und Versuchsanstalten der Landwirtschaftskammern usw. verschickt. Damit ist die Leistung der ostpreußischen Landwirtschaft vor der Vertreibung bleibend dokumentiert und an 150 Stellen einsehbar. Es ist zwar davon auszugehen, daß die Ausstellung nur an wenigen Orten vollständig gezeigt werden kann, daß sie aber in Teilen oder auch komplett von Fall zu Fall ausgestellt wird. Die Finanzierung wurde dankenswerterweise durch die „Stiftung Ostpreußen – Nordostdeutsches Kulturwerk" unterstützt.

Prof. Dr. Jürgen Bloech dankte Dr. Brilling für die überaus arbeitsintensive Erstellung der neuen Ausstellung. Er betonte die völlig neue Konzeption und Ausführung, die jetzt auch verständliche Informationen für diejenigen enthält, die nicht mehr zur Erlebnisgeneration gehören. Einige Ausstellungen sind noch vorhanden und können bei der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft e. V., Im Wolfer 17, 70599 Stuttgart, Telefon 07 11/45 34 28, angefordert werden.

Nach Abhandlung von Regularien und den erforderlichen Wahlen hielt Prof. Dr. Jürgen Bloech einen mit Spannung erwarteten Vortrag über die Situation im nördlichen Ostpreußen, über die er als Gastprofessor für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Königsberg bestens unterrichtet ist. Er selbst setzte sich sehr für den Erhalt des Denkmals für die Schlacht bei Rudau und den gefallenen Ordensmarschall Henning Schindekopf ein, zumal es sich dabei um das wahrscheinlich älteste Denkmal im baltischen Raum handelt.

Die anschließende Diskussion verlief außerordentlich lebhaft, und Prof. Bloech mußte viele Fragen beantworten. Der Dank an den Redner für seine exzellente Darstellung war groß und kam von Herzen.

Zum Abschluß der interessanten Tagung erläuterte Direktor Freyberg Aufgaben und Arbeit des Ostpreußischen Kulturzentrums und leitete selbst die Führung durch die Ausstellungsräume, in denen neben zahlreichen Bildern wunderschönes Bernstein und wertvolles Cadiner Porzellan zu sehen war. Dr. Brilling dankte Freyberg für seine große Unterstützung der Mitgliederversammlung und sprach ihm und Prof. Bloech den herzlichen Dank aller Mitglieder der Herdbuch-Gesellschaft aus. **H.-H. Reichel**

Ruhestand nicht in Sicht

Rekord: Rautgunde Masuchs 45. Dienstjubiläum



Dienstjubiläen sah das Ostpreußenhaus in Hamburg schon zahllose, aber so eins noch nie: Am 1. Juni feierte Rautgunde Masuch ihr 45. Jahr als Angestellte der LO. Als sie kam, war *Das Ostpreußenblatt* gerade mal drei Jahre alt.

Die Tochter eines Volksschullehrers wurde 1936 in Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg geboren. Dort wuchs die kleine Rautgunde mit drei Schwestern auf. Der glücklichen Kindheit setzten Krieg und Vertreibung jedoch bald ein Ende.

Über Hinterpommern führte sie die Flucht zunächst nach Stendal in Sachsen-Anhalt. Im Frühjahr 1949, ihr Vater war aus der Gefangenschaft zurück, flohen die Masuchs schließlich über die Zonengrenze in die Gegend von Stade.

Nach der Handelsschule dann nahm Rautgunde Masuch am 1. Juni 1953 ihren Dienst bei der LO in Hamburg auf. Dort hat sie sich als eiserne Wächterin der Finanzen einen Namen gemacht, die Buchhaltung ist noch heute ihr Reich. Dem drögen Klischee einer Buchhalterin will sie aber nun gar nicht entsprechen. „Hoppla, jetzt komm' ich!" könnte ihr Motto lauten, als „Wirbelwind" erleben sie ihre Kollegen.

Freundschaft und Geselligkeit sind Rautgunde Masuch das Wichtigste, sogar mit Klassenkameraden aus der Stendaler Zeit ist der Kontakt nie abgerissen. „Bei Feiern geht die Rautgunde immer erst mit den letzten", erinnern sich die Kollegen.

Daneben gehört ihr Herz ihrem Haus und dem Garten. Und wenn die zu klein werden, geht es auf Weltreise. In Amerika war Rautgunde Masuch schon mehrfach, auch Afrika ist ihr vertraut. Erst in jüngerer Zeit hält sie sich ein bißchen im Zaum und erforscht das „naheliegende" Mittelmeer.

Vor zwei Jahren ging Rautgunde Masuch nun in Teilrente, arbeitet jetzt noch an zwei Tagen in der Woche. Aber aufhören? „Solange ich noch kann und die LO das mitmacht, arbeite ich natürlich weiter." Bis zum 50jährigen sogar? „Von mir aus: auf jeden Fall!" **Hans Heckel**

Unermüdlicher Einsatz

Erwin Poschmann zum 85. Geburtstag

Am 8. Juni 1913 erblickte Erwin Poschmann in Locken, Kreis Osterode/Ostpreußen, das Licht der Welt. Seine Schulzeit beendete er 1935 am Staatlichen Gymnasium in Rößel mit dem Abitur. Anschließend nahm er das Studium an der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing auf. Seine Tätigkeit als Lehrer begann er an Schulen im Kreis Bartenstein. Sie wurde 1940 durch den Dienst bei der Wehrmacht unterbrochen. Nach Krieg und Gefangenschaft nahm er den Schuldienst in Schleswig-Holstein auf. Als Konrektor ist er am 31. März 1971 aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt worden.

Schon bald nach Kriegsende begann Erwin Poschmann eine Heimatkartei für die Heimatvertriebenen des Kreises Rößel aufzubauen. Das schloß zwangsweise auch bald das Sammeln ehemaliger Schüler des Gymnasiums und der Höheren Mädchenschule in Rößel ein. Daraus entwickelte sich eine Schulgemeinschaft, die heute noch Bestand hat.

Aus seinen „Rundbriefen der Höheren Schulen in Rößel" entwickelte sich Mitte 1953 der „Rößeler Heimatbote", dessen Schriftleitung bis zum 31. Dezember 1991 in seinen Händen lag, zunächst als Mitteilungsblatt des Kreises Rößel e. V. und seit 1. Januar 1991 als „Heimatblatt der Kreisgemeinschaft Rößel e. V.". Erwin Poschmann war Mitbegründer des „Förderrings des Kreises Rößel", der 1961 im „Heimatbund des Kreises Rößel e. V." aufging. Nach den unvergessenen letzten Leitern des Gymnasiums in Rößel, Dr. Adolf Poschmann und Dr. Karl Teschner, war er über lange Jahre hinweg bis zur Auflösung am 31. Dezember 1966 dessen 1. Vorsitzender. Seit 1958 betreute ein von ihm innerhalb des Heimatbundes ins Leben gerufenes Hilfswerk hilfsbedürftige Landsleute in der Heimat.

Neben ungezählten Artikeln im „Rößeler Heimatboten" beliefert Erwin Poschmann viele andere, vor allem Heimatzeitschriften, mit Erzählungen und Berichten aus der Heimat, u. a. auch jetzt noch laufend *Das Ostpreußenblatt*. Im Jahre 1966 hat er die Chronik des Dorfes Prositten und 1969 die von Plausen herausgegeben, beide Orte im Kreis Rößel gelegen. Auch ist er Herausgeber und Mitautor des Heimatbuches „Der Kreis Rößel".

Alle diese Tätigkeiten und sein unermüdlicher Einsatz über viele Jahre hinaus fanden am 30. Januar 1988 in Kiel ihre Anerkennung und Würdigung mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes. Nicht unerwähnt in diesem Zusammenhang dürfen das Verständnis und manchmal auch die Nachsicht seiner im Mai 1997 verstorbenen Ehefrau bleiben. Nur mit ihrer und der Mithilfe der gemeinsamen Kinder war es Erwin Poschmann möglich, diese gewaltige Arbeit zu schaffen. **Ht.**

„Leinen los und Kurs Richtung Königsberg/Pillau" heißt es jetzt endgültig zum letzten Mal für die „MS Akademik Sergey Vavilov". Das umgebaute russische Polarforschungsschiff, mit moderner Technik ausgestattet, hat in den vergangenen Jahren viele Landsleute von Lübeck-Travemünde über die Ostsee nach Königsberg/Pillau gebracht, wo es als komfortables Hotelschiff dient. Für Kurzentschlossene gibt es noch drei Termine: vom 27. Juni bis 4. Juli und vom 4. bis 11. Juli nach Königsberg sowie vom 11. bis 18. Juli nach Königsberg und Pillau. Preis ab 1290 DM pro Person, Doppelkabine (außen), inklusive Vollpension. Weitere Informationen und Buchung bei „Baltic Tours", Beim Strohhause 26, 20097 Hamburg, Telefon 0 40/24 15 89 oder 24 15 80, Fax 0 40/24 64 63. Foto privat

Weithin anerkannt

Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums wählten

Lüneburg – Zur Jahresversammlung des Vereins „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e.V." mit Sitz in Lüneburg konnte der Vorsitzende Dr. Wolfgang Rothe bereits zum Auftakt am Vormittag im Ostpreußischen Landesmuseum eine stattliche Mitgliederzahl und Gäste begrüßen. Vor dem gemeinsamen Rundgang durch das Museum unter der fachkundigen Führung des Museumsdirektors Dr. Kabus und seiner Mitarbeiter wurden die Teilnehmer zunächst mit dem Signal „Fürstengruß" des Bläserchores der Jägerschaft Lüneburg willkommen geheißen.

In seiner kurzen Ansprache würdigte Dr. Rothe die Arbeit des heute so eindrucksvollen Landesmuseums und seine weithin reichende Anerkennung. Er ließ die Stationen der vergangenen elf Jahre, seit dieses Haus in der Ritterstraße so quasi aus dem Nichts heraus entstanden ist, als Weiterentwicklung des ursprünglichen Ostpreußischen Jagdmuseums Revue passieren und dankte allen, die dabei mitgewirkt hatten. Verdienstvolle ehrenamtliche Mitglieder wurden geehrt und neue willkommen geheißen.

Die eigentliche Jahresversammlung eröffnete Dr. Rothe dann am frühen Nachmittag im Saal der Brauhausstuben. Grußworte sprach zunächst der Vorsitzende des Trägervereins des Museums, Hubertus Hilgendorff, und zwar auch im Namen der Ostpreußischen Kulturstiftung. Er informierte u. a. darüber, daß mit dem Erweiterungsbau wahrscheinlich Anfang des Jahres 2000 begonnen werden könne. Für den Förderverein Hans Ludwig Loeffke sprach die Vorsitzende Dr. Barbara Loeffke, indem sie an die Verdienste des Begründers des Vorgänger-Museums, Hans Ludwig Loeffke, erinnerte.

Der Museumsdirektor Dr. Kabus als Vorstandsmitglied berichtete, daß die Niedersächsische Landesregierung das Museum auch weiterhin unterstützt, wenn auch in reduzierter Form. Es hätte im vergangenen Jahr 32 500 Besucher gegeben. Er möchte mit seiner Arbeit die Bewahrung von Ostpreußens Geschichte und Kultur zum Anliegen Deutschlands machen und dankte Dr. Rothe für die gute Zusammenarbeit. Dr. Rothe, der sich nicht mehr zur Wahl stellte, informierte in seinem Abschlußbericht darüber, daß der Verein zur Zeit 1070 Mitglieder hätte; auch alle Kreisgemeinschaften gehörten dazu. Er hob hervor, daß seit Bestehen des Vereins der Freunde mit Spenden und Beiträgen bisher 688 000 Mark für das Museum aufgewendet werden konnten. Er bedankte sich bei seinem Vorstand, allen Mitgliedern und Vereinen für die gute bisherige Zusammenarbeit.

Unter der Leitung des ehemaligen Vorsitzenden Dr. Hesselbarth wurde der folgende neue Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Kreisvertreter Joachim Rudat; 2. Vorsitzender Klaus Stammer; 3. Vorsitzender Armin Eschment; Schriftführer Heiko Rudat; Schatzmeister Helmut Heese. Er wünschte dem neuen Vorstand viel Glück und ehrte Dr. Rothe mit sehr anerkennenden Worten und einem Präsent. **Ilse Rudat**



Der neue Vorstand: *Heiko Rudat, Klaus Stammer, Armin Eschment und Joachim Rudat* Foto Rudat

Vortrag

Göttingen – Dr. Ronny Kabus, Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg, hält am Freitag, 12. Juni, um 19.30 Uhr einen Vortrag zum Thema „Der Beitrag des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg zur Pflege und Vermittlung der Geschichte und Kultur Ostpreußens". Veranstaltungsort ist das Collegium Albertinum, Bonhoefferweg 2, 37075 Göttingen.

Diavortrag

Hamburg – Am Sonnabend, 13. Juni, 15 Uhr, hält Marianne Mattern einen Diavortrag im Gemeindehaus der Martinskirchengemeinde, Hohwachter Weg 2, Hamburg-Rahlstedt. Sie berichtet über den Verlauf, Probleme und Erfolge bei der humanitären Osterfahrt der „Brücke nach Königsberg" ins nördliche Ostpreußen.

Deutschland:

Vom Nationalstaat zur Euro-Region?

Was bleibt vom Erbe der Einigungsbewegung (Teil II)

Von GERD H. KOMOSSA

Deutschland war 1945 geschlagen, zerstört seine Städte, die Menschen hungerten und froren. Der Tod ging um in den Lagern der Gefangenen in Rußlands Weiten und in Frankreich, auch in Deutschland. Und Deutschland wurde politisch entmündigt. Total. An die Bildung einer deutschen Regierung mit Demokraten, die überlebt hatten, war im Mai 1945 nicht gedacht. Zuviel Haß war in diesem Krieg aufgebaut worden, nicht nur gegen Hitler, sondern gegen alles Deutsche. Das gemeinsame Kriegsziel war erreicht: Deutschland als handlungsfähiger Machtfaktor war erledigt.

In den folgenden Jahrzehnten dachten viele, daß es eine zweite deutsche Einigung nicht mehr geben würde. Andere hofften, daß sie einmal in der Zukunft doch kommen müßte. Das Volk war gespalten. Und mit der Spaltung stellte sich wieder die Frage nach der deutschen Nation, besonders auf dem Hintergrund der Zwei-Staaten-Theorie Moskaus und Pankows. Die Siegermächte gingen bald mit „ihrem" Deutschland jeweils getrennte Wege. Aber trotz zweier Staaten wurde von den alliierten Mächten lange die Option für Wiedervereinigungsmöglichkeiten offengehalten. Im Londoner Protokoll vom 12. September 1944, eine Grundlage der alliierten Nachkriegspolitik, wird Deutschland in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 verstanden. Es wird mit dem Deutschen Reich gleichgesetzt, dessen Gebiet mit dem Friedensvertrag von Versailles festgelegt worden war. In den Grenzen von 1937! Das verstanden die Westalliierten offiziell bis 1990 so.

Untersucht man die Zeit bis 1990, so sind Zweifel erlaubt, ob die Deutschen noch ein Zusammengehörigkeitsgefühl als Angehörige einer Nation empfanden. Aber es gab weiter-

Der Einheitswille war doch stärker

hin ein Volk mit einer gemeinsamen Sprache und Geschichte, verbunden in einem gemeinsamen Schicksal, auf der Grundlage gleicher Werte, wenngleich man sich – übrigens auch im Westen – immer weniger zum deutschen Volk oder zur deutschen Nation bekannte.

Trotz der unterschiedlichen Bedingungen in West- und Mitteldeutschland hat es sich mit dem Ruf der Leipziger Bürger „Wir sind ein Volk" gezeigt, daß das deutsche Volk nicht in der Geschichte untergegangen war. Neue Chancen waren uns gegeben, doch, wurden sie auch genutzt?

Seit dem 3. Oktober 1990 leben wir Deutsche nun wieder in einem gemeinsamen – wenn auch arg verstümmelten – Staat, zum zweiten Male geeint. Die Einheit wurde erreicht, weil der Wille der Deutschen zur eigenen Nation alle Schwierigkeiten überwinden konnte. Und weil die USA und die UdSSR den Prozeß mitgetragen hatten. Wir können dankbar sein, daß Deutschland wieder eins ist. Auch wenn nicht alle Hoffnungen erfüllt wurden. Die Unterschiede von Jahrzehnten verwischen sich. Wer heute durch Deutschland fährt, der erkennt, daß dies wieder *ein* Land wird. Die Probleme, die uns bewegen, die Sorgen und Ängste, die wir heute haben, beziehen sich vor allem auf die derzeitigen wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten in unserem Land. Sie beziehen sich auch auf die Art und Weise, wie sich der Einheitsprozeß bis heute vollzog und auf die daraus resultierenden Folgen und Wirkungen. Wenn wir die Einheit der Menschen wollen, dann müssen wir dafür sorgen, daß alle mitmachen können bei der Gestaltung der Einheit. Jeder, der ohne persönliche Schuld im strafrechtlichen Sinne ist, muß seine Chance erhalten zur Mitarbeit und zu einer politischen Neuorientierung! So, wie man nicht alle Deutschen verantwortlich machen kann für Untaten im Dritten Reich, so kann man auch nicht alle Menschen in der DDR in die Verantwortung nehmen für Untaten, die allein die SED-Führung zu verantworten hat. Wer in Bonn von kollektiver Verantwortung der Deutschen spricht, irrt. Wenn viele Wähler ihre Stimme der PDS geben, dann bedeutet das nicht, daß diese Menschen den DDR-Staat wiederhaben wollen. Es ist die Folge einer Fehleinschätzung von Befindlichkeiten vieler Bürger in den neuen Ländern. Auch die Folge von Ungeschicklichkeiten im Umgang mit den Menschen. Es ist eine Folge psychologischer Fehler und von Versäumnissen auf dem Felde der politischen Bildung, die meist parteipolitisch einseitig betrieben wird. Es ist das Ergebnis einer fehlerhaften Vereinigungsstrategie. Fehler wurden auch in den neuen Ländern gemacht.

Nachzudenken ist über die Zukunft Deutschlands. Dies sollten wir tun, auch im Rückblick auf Preußen. Denn Preußen war das Fundament des zweiten Reiches. Über Preußen zu sprechen war über Jahrzehnte gefährlich, der beruflichen Karriere nicht förderlich. Nicht nur, weil Preußen durch „Gesetz" des alliierten Kontrollrats 1947 als Staat für aufgelöst erklärt wurde, sondern auch deshalb, weil die Deutschen selbst Preußen aus ihrer Geschichte verdrängen wollten. Preußens Feinde findet man immer noch in deutschen Parlamenten.

Es waren die Deutschen am Rhein wie an der Spree, die Preußen als die Wurzel allen Übels dieses Jahrhunderts ansahen. Sie benahmen sich durchweg als gelehrige Schüler der Besatzungsmächte, verurteilten Preußen gar lauter als die Alliierten.

Es war falsch, daß Preußen mit dem Nationalsozialismus gleichgesetzt wurde. Dies war unredlich und übersah, daß Preußen ein im christlich-abendländischen Denken wurzelnder Rechtsstaat gewesen ist, der in Wahrheit zum diktatorischen Regime des 3. Reiches keinen inneren Bezug haben konnte, wie die Männer des 20. Juli es bewiesen. Des Österreichers Hitlers Verneigung in der Potsdamer Garnisonkirche war kein Ausdruck preußischer Gesinnung oder Bekenntnis zur preußischen Vorstellung vom Staat. Sie war Taktik.

Die geschlagenen Deutschen nahmen nach 1945 die Auflösung Preußens hin und akzeptierten zugleich die Zerstörung ihres Nationalbewußtseins. Sie wurden Marionetten, doch sie erkannten das nicht. Preußische Tugenden wie Treue zum Staat, Bescheidenheit, Pflichtbewußtsein, Unbestechlichkeit, Redlichkeit und Sparsamkeit in der Verwaltung hatten im Nachkriegsdeutschland weitgehend ihren Wert verloren. An ihre Stelle trat das gewerkschaftlich begründete Bemühen, „zu nehmen, was man kriegen kann". Preußisch war diese Einstellung nicht. Die Folge war eine Fülle von Korruption bis in höchste Etagen der Gewerkschaft, Wirtschaft und Politik.

Was aus Preußen wird, wissen wir nicht. Schon der Zusammenschluß von Brandenburg mit Berlin ist gescheitert. Es war ein Sieg der Kleinstaatlichkeit. Wie soll da für Preußen unter Einschluß Berlins im Deutschland unserer Tage eine Mehrheit gefunden werden? Preußen hatte im Deutschen Bundestag – genauso wie Ost- und Westpreußen, Danzig, Pommern und Schlesien – nie eine ernsthafte Interessenvertretung. Ein Recht auf Heimat wird nur Kroaten, Slowenen und Bosniern zugestanden.

Es wird darauf ankommen, daß wir uns zu preußischer Gesinnung bekennen und danach zu leben suchen. Entscheidend ist, Preußen im eigenen Herzen lebendig zu halten, preußisch im Geiste zu sein. Preußen ist kein Staat mehr und es gibt kein Anzeichen dafür, daß er wieder entstehen könnte. Vielleicht würden sich die früheren Kriegsgegner abfinden mit einer entsprechenden Änderung der deutschen Länderstruktur. Aber die 68er Generation will es nicht. Doch Preußen als Staatsidee wiederzubeleben, angepaßt an die Bedingungen unserer demokratischen und europäisch ausgerichteten Gegenwart, das wäre kein Fehler.

Wir stehen als Nation vor entscheidenden Fragen. Deutschland ist international durch Verträge vielfach eingebunden, politisch in die EU, in die Nato, die WEU. Deutschland ist Mitglied des Ostseerats, des Nato-Kooperationsrats und der OSZE wie der Vereinten Nationen. Jede Einbindung in diese europäischen und transatlantischen Strukturen bedeutet eine partielle Aufgabe von eigenen Souveränitätsrechten. So ist die Frage, ob wir uns als Nationalstaat überhaupt noch empfinden können, schwierig. Die Bindungen sind so weit fortgeschritten, daß Entwicklungen außerhalb der EU nicht mehr vorstellbar sind. Sie wären auch nicht sinnvoll.

Denken wir an den Bundesstaat Europa oder den Staatenbund Europa als politisches Ziel einer europäischen Einigung, dann werden viele Fragen aufgeworfen. Ist es wahr, daß es den Nationalstaat nicht mehr gibt? Wo doch der Balkan anderes ausweist, der Kaukasus und andere Regionen. Werden Staaten wie England, Frankreich und Spanien ihre Nationalität hinter das künftige Europa zurückstellen? Briten und Franzosen betonen bei jeder Gelegenheit das eigene nationale Interesse. Bei der Währungsunion beugten sich alle dem französischen Interesse.

Wie weit sind die Staaten zur Integration bereit? Was sind sie bereit aufzugeben? Sind die zahlreichen Monarchien in Europa mit ausgeprägten nationalstaatlichen Bindungen der Menschen nicht Hinweis darauf, daß es eine Verschmelzung der Völker nicht geben kann?

Wichtig ist, daß wir unser deutsches Interesse definieren und vertreten und daß wir dabei nicht unser nationales Bewußtsein endgültig opfern für einen ungewissen Lohn in Euro-Währung. Wir Deutsche wollen Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit für unser Volk und in Europa.



Vision oder Alptraum: *Das Europa-Wahlplakat des Karikaturisten Horst Haitzinger wurde noch vor der Auslieferung zurückgezogen. „Geschmacklos", so das Urteil.* Repro dpa

Europa – aber wie?

Dies Europa soll sich zu einer Gemeinschaft der Nationen verbinden. Das Ziel ist die Einheit Europas in der Vielfalt der Nationen.

Bismarck schrieb 1851: „Nur Wahrheit, Gerechtigkeit und Treue gewähren einen festen Boden für den Frieden." Bringen wir mit diesen Gedanken eines großen Deutschen, mit dem Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit und in Treue zum eigenen Volk unsere Nation ein in die Gemeinschaft der europäischen Völker. Erstaunliches können wir bei Kant finden. Vor mehr als 200 Jahren hat er die Uno vorausgedacht, obwohl er Ostpreußen nie verlassen hatte. Sein Denken, sein Blick reichte trotzdem weit über sein Land hinaus. Er spricht von einem „Völkerbund", der aber gleichwohl kein „Völkerstaat" sein müßte. Kant spricht von der „Föderalität", die sich allmählich über alle Staaten erstrecken soll. Er warnt dabei vor einer Vermischung der Völker und meint, daß die Natur diese Vermischung nicht will. Zur Vermeidung einer Vermischung der Völker bediene sich die Natur zweier Mittel: der Verschiedenheit der Sprache und der Religionen. Ist das nicht bedenkenswert, wenn wir an Jugoslawien denken und das „Europa der Einheit" bauen wollen? „Wahre Politik", sagt Kant, „kann keinen Schritt tun, ohne vorher der Moral gehuldigt zu haben." Politik mit Moral zu verbinden scheint heute eine ganz schwere Kunst zu sein.

Für junge Menschen ist es heute schwer, ohne Orientierung in naher zu unbegrenzter persönlicher Freiheit aufzuwachsen. Die Erinnerung an preußische Tugenden könnte hilfreich sein. Auch der christliche Glaube kann helfen. Müssen wir Deutsche immer noch mit Lügen leben? Mit der Lüge, allein schuld zu sein an dem Elend in diesem Jahrhundert? Mit der Lüge, daß der Raub deutscher Ostprovinzen gerechtfertigt ist durch den Krieg Hitlers? Daß es offensichtlich gerecht ist, auf Unrecht neues Unrecht zu setzen und dabei für sich selbst die höhere Moral zu reklamieren?

Zu wünschen ist, daß uns eine Geisteshaltung gegenüber unserem Land erwachsen möge, die bestimmt wird von den Prinzipien Kantscher Vernunft in Verbindung mit einem gesunden Gemüt, mit Liebe zur Heimat und zum Vaterland. Was wir brauchen ist Klugheit in der Politik, Wahrhaftigkeit, Verläßlichkeit und Moral. So ließe sich preußisches Erbe bewahren.

Schluß